

Martin Schreiner (1863-1926)

*Systematische Religionsphilosophie*

A Critical Edition

by

Sabine Schmidtke

[based on Ms Var 347-2 I 2 r and Ms Var 347-3 n-x (Martin Schreiner Archives,  
National Library of Israel)]

Work on this edition began in August 2012. Version 1.0 was first published on June  
12, 2018, at <https://albert.ias.edu/handle/20.500.12111/184>

© Sabine Schmidtke 2018

Martin Schreiner

## Systematische Religionsphilosophie

### § 1 Begriff der Religionsphilosophie

Auf sämmtliche Fragen, die das menschliche Gemüth aufzuwerfen vermochte, haben die Religionen zu antworten gesucht und sie gaben auch ihren Anhängern Weisungen, wie sie ihr Leben einzurichten haben, damit sie der von ihnen angestrebten Güter theilhaftig werden. Die Antworten, welche von den Religionen auf jene Fragen ertheilt worden sind, die Vorstellungen, durch welche sie das menschliche Gemüth zu beruhigen suchten, die Sitten und Gebräuche, die sie geschaffen und auf welche sie einen bestimmenden Einfluss übten, bilden den Gegenstand der Religionsgeschichte. Die thatsächlichen Verhältnisse aufzuweisen, welche den Menschen zur Schöpfung der Religion drängten, die Aufdeckung der Processe und ihre Regelmässigkeiten, die sich | im religiösen Leben der Menschheit zeigen, bilden die Aufgabe der Religionsphilosophie. Sie hat zu bestimmen, wie die Menschheit dazu gekommen ist, Religionen zu schaffen, nach welchen Gesetzen sie dies gethan, und welchen Werth die Vorstellungen besitzen, welche von den Religionen geboten werden. Darum hat man mit Recht der Religionsphilosophie, je nach dem sie die Religion nach ihrer subjectiven oder objectiven Seite untersucht, eine psychologische und eine metaphysische Aufgabe gestellt.

Auch in der Summe geschichtlicher Erscheinungen, die wir *Judenthum* nennen, finden wir Versuche, jene Fragen, welche die religiösen Bedürfnisse der Menschheit aufgeworfen, zu beantworten, auch finden wir, dass das Leben der Individuen, welche dieser geschichtlichen Erscheinung angehören, durch gewisse Normen bestimmt wird. Die

---

15 aufzuweisen] [Ergänzung im Manuskript]      32 durch...Normen]  
[Ergänzung im Manuskript]

Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, das Wesen der obenerwähnten Erscheinungen zu untersuchen, ihren Wahrheitsgehalt, ihren sittlichen Werth zu bestimmen, die Gesetze aufzudecken, nach welchen sie sich geltend gemacht haben, ist *die jüdische Religionsphilosophie*. [-]

Sie hat für das Judenthum dasselbe zu leisten, was die Dogmatik für das Christenthum leistet, nur wird ihre Aufgabe durch die eigenthümlichen Verhältnisse der Entwicklung der jüdischen Religion bestimmt. Die Dogmatik ist die wissenschaftliche Darstellung des christlichen Glaubens, wie er zu verschiedenen Zeiten durch die officiellen Vertreter der christlichen Kirchen festgestellt wurde. Im Judenthume fehlt es nicht an Ansätzen zur Dogmenbildung, es sind auch gewisse Einrichtungen als solche von höchster Wichtigkeit. Durch Versammlungen hervorgehoben worden, da es aber zumeist in Folge der geschichtlichen Verhältnisse an einer officiellen Vertretung des Judenthums gemangelt hat, haben sich gewisse Grundlehren, religiöse Documente, von sich selbst, nur hie und da durch das Ansehen von Körperschaften, oder der überwältigenden Individualität eines Mannes Geltung verschafft. Wenn also die jüdische Religionsphilosophie zu einer wissenschaftlichen Darstellung der religiösen Lehren des Judenthumes schreitet, so kann sie sich nur auf das übereinstimmende Zeugniß des vorhandenen Schrifthums berufen und muss die Herrschaft der von ihr als im Judenthum wesentlich bezeichneten Lehren in der Geschichte des jüdischen Volkes und seiner religiösen Einrichtungen nachweisen. [-]

Die Darstellung der religiösen Wahrheiten des Judenthums | wird in der Weise geschehen müssen, dass ihre Ursprünge und ihre Entwicklung gezeigt werden und dann ihre objective Realität nachgewiesen wird. In Betreff des letzten Punctes wollen wir hier nur darauf hinweisen, dass bei der Bestimmung des Werthes, den eine Lehre besitzt, nur ihre Wahrheit entscheiden kann. Wir suchen in unserer Religion [-]

---

**2** ihren] + wissenschaftlichen [gestrichen] **7** leistet] + in manchen Pu [gestrichen] **14** solche] [Ergänzung im Manuskript] **22** wissenschaftlichen] [Ergänzung im Manuskript] **25** Herrschaft...26 der] [Ergänzung im Manuskript] **26** im Judenthum] [Ergänzung im Manuskript] **30** dass] + sie in [gestrichen] **31** und<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript]

nicht nur die „innere Wahrheit“, die auch die Kunst besitzt, ihr Kriterium liegt also nicht in der harmonischen Befriedigung des Gemüthes. Illusionen befriedigen uns überhaupt nicht. Die Religion soll eine Wahrheit bieten, woraufhin es sich leben und sterben lässt.

Nach einer anderen Seite hin ist das Gebiet der jüdischen Religionsphilosophie weiter als das der Dogmatik. Von jeher hat das jüdische religiöse Bewusstsein grosses Gewicht gelegt auf die Erscheinungsformen seiner religiösen Lehren, auf die Momente seines religiösen Lebens, | auf seine religiösen Einrichtungen, welcher Umstand ihm den Vorwurf „einer Gesetzesreligion“ eingetragen hat. Die Denker des jüdischen Volkes haben es daher immer für ihre Aufgabe gehalten, den Gründen ihrer religiösen Sitten nachzuforschen. Die Begründung der Einrichtungen des Judenthums, insoweit sie noch bestehen, wird also auch zu den Aufgaben der Religionsphilosophie gehören, nur wird sie die Ursprünge und die Entwicklung der religiösen Sitten mit Beachtung der wissenschaftlichen Forschungen untersuchen müssen, dann erst kann sie entscheiden, ob und welchen Werth die betreffende Einrichtung für das moderne religiöse Bewusstsein besitzt. Die jüdische Religionsphilosophie ist also die Wissenschaft vom Wesen aller jener Erscheinungen, welche wir Judenthum nennen, von den Gesetzen seiner Entwicklung, sie ist | die wissenschaftliche Darstellung des jüdischen religiösen Bewusstseins, wie es sich in den Lehren des Judenthums geoffenbart und in seinem religiösen Leben bethätigt hat.

[...] | Durch das Zusammenwirken der verschiedensten Ursachen sind im jüdischen Volke die Propheten erstanden, welche ohne Reflexion, nur in intuitiver Weise religiöse und sittliche Ideen geschaffen haben, die in der Berührung mit den verschiedensten Kulturen, im Laufe der ganzen Entwicklung menschlicher Erkenntniss bis zum heutigen Tage sich zu behaupten vermochten. Diejenigen aber, welche

---

4 soll eine] [Ergänzung im Manuskript] 8 grosses] [Ergänzung im Manuskript] 11 ihm] ihm ihm 26 jüdischen] + Ro [gestrichen] 32 in] [Ergänzung im Manuskript] 33 die] + sich auch [gestrichen] 36 aber] [Ergänzung im Manuskript]

sich zu jenen Gedanken bekannten, mussten immer Rechnung tragen den Wahrheiten, die ihnen anderswoher bekannt waren. Dies war zum ersten Male bei den hellenistischen Juden der Fall, die mit den Erzeugnissen des griechischen Volksgeistes vertraut waren. Zwar kamen die Juden schon früher mit Aegyptern, Assyern und Persern in Berührung, aber sie standen allen Erscheinungen, welche die Religion dieser Völker ihnen darbot, im bewussten Gegensatze gegenüber, so dass eine Vereinigung der jüdischen religiösen Ideen mit denjenigen jener Religionen nicht nothwendig war. Als aber die Juden, besonders die alexandrinischen, mit den Gedanken des Plato und Aristoteles bekannt wurden, sahen sie sich genöthigt, die Wahrheiten, welche das griechische Denken gefunden, mit den Worten der Propheten in Einklang zu bringen und die durch Intuition geschaffenen Ideen derselben nach der Art des griechischen Denkens zu verarbeiten.

[2]

Dasselbe war der Fall bei den Juden, welche in den Ländern des Islâms, inmitten der hohen Cultur der muhammedischen Welt sich befanden. Bald folgten sie in ihrem religiösen Denken den Spuren muhammedanischer Dogmatiker, bald brachten sie ihre Lehren mit neuplatonischen und aristotelischen Gedanken in Einklang.

Auch seit [Moses] Mendelssohn, seitdem die Juden mit den Errungenschaften moderner Wissenschaft und Cultur in engere Berührung getreten sind, hat es nicht gefehlt an Versuchen, die Lehren des Judenthums vom Standpuncte einer neu|en Weltanschauung zu behandeln. Namentlich [Samson Raphael] *Hirsch*, [Salomon Ludwig] *Steinheim* und [Abraham] *Geiger* waren es, welche eine einheitliche Auffassung des Judenthums zu liefern bestrebt waren.

[3]

Man wird also mindestens die *geschichtliche* Berechtigung einer Wissenschaft zugeben müssen, die sich zum Ziele setzt, das Wesen sämmtlicher geschichtlicher Erscheinungen, die wir mit dem Namen *Judenthum*

---

**2** tragen] [Ergänzung im Manuskript] | ihnen] + von [gestrichen]  
**5** griechischen] griechische **6** Aegyptern] + und [gestrichen] | und Persern]  
 [Ergänzung am Rand] **7** allen] + religiösen [gestrichen] **23** neuplatonischen]  
 platonischen [korrigiert] **28** Namentlich] + waren [gestrichen]  
**34** geschichtlicher] [Ergänzung im Manuskript]

[4] bezeichnen, zu erforschen und den objectiven Werth der jüdischen religiösen Ideen, sowie auch der Momente des jüdischen religiösen Lebens vom Standpuncte einer modernen Weltanschauung zu bestimmen. Das Dasein einer solchen Wissenschaft erheischen sowohl *theoretische*, als auch *practische* Interessen der jüdischen Theologie. Unsere Erkenntniss des Judenthums kann nicht vollständig sein mit der Kenntniss der geschichtlichen Ereignisse, welche die Juden erlebt, der Literatur und der Sitten, welche sie geschaffen haben, auch nicht mit der Kenntniss der religiösen Lehre auf gewissen Entwicklungsstufen; das Wesen aller dieser Erscheinungen muss in gewissen Ideen erkannt werden, welche sich in den hervorragenden Individualitäten, in der Literatur und in den religiösen Einrichtungen des Judenthums geoffenbart haben. Auch ist die einzig berechtigte Form einer wissenschaftlich begründeten Überzeugung *das System*. Die von uns erkannten Wahrheiten dürfen einander nicht widersprechen, sie müssen in ihrem Zusammenhange erkannt werden. Die Aufgabe unserer Wissenschaft wird es nun sein, jene Ideen, welche den Erscheinungen des Judenthums zu Grunde liegen, auf ihren Werth hin zu prüfen, ihren Platz in einer modernen wissenschaftlichen Weltanschauung anzuweisen, von ihnen eine solche Auffassung zu schaffen, die mit anderweitig erkannten Wahrheiten nicht im Widerspruche steht. Dies ist das theoretische Interesse, das uns zu einer philosophischen Betrachtung des Judenthums treibt.

[5] In engstem Zusammenhange stehen hiermit die hochwichtigen practischen Interessen, welche das Dasein einer solchen Wissenschaft, wie wir sie bezeichnet haben, fordern. Der grosse Verfall des jüdischen religiösen Lebens in unseren Tagen ist vielleicht in erster Reihe dem Mangel an einer *systematischen Theologie* zuzuschreiben. In den Disciplinen jener Wissenschaft, die man heute „jüdische Theologie“, „jüdische Wissenschaft“, „Wissenschaft des Judenthums“ nennt und die auf den jüdischen Hochschulen vorgetragen werden, finden wir Nichts, was sie wahrhaftig zu einer Theologie machen könnte. Jene Wissenschaften

---

**3** vom... 4 Weltanschauung] [Ergänzung im Manuskript] **9** und...Sitten]  
 [Ergänzung im Manuskript] **13** hervorragenden] [Ergänzung im Manuskript]

könnten von Muhammedanern, Christen und Buddhisten ebenso wie von Juden betrieben werden. Die Zeitschriften jener Wissenschaft haben eben so wenig mit dem jüdischen religiösen Denken und Leben zu thun, wie die *Zeitschrift der D[utschen] M[orgenländischen] G[esellschaft]* mit dem der Muhammedaner, Pársîs und Buddhisten. Aber auch in dieser Eigenschaft geht es im Westen mit der sogenannten Wissenschaft des Judenthums abwärts, es fehlt an grossen Conceptionen, weil ihr der Geist, der sie allein zu beleben vermag, abgeht. Der ungeheure Schaden, der hieraus dem Judenthume erwächst, ist nicht zu verkennen. Wenn die Theologie aus einer Summe philologischer und geschichtlicher Kenntnisse besteht, kann es um die *Überzeugungen* der berufenen Vertreter und hauptsächlichlichen Träger der Religion nicht am besten bestellt sein. Daher das endlose Schwanken, der Mangel an Energie bei dem Einzelnen, wie bei der Gesammtheit, das Schwinden des religiösen Lebens, daher die grosse Anzahl der Abtrünnigen.

[6]

Nun ist es unzähligemal wiederholt worden, dass es keine jüdische Dogmatik geben kann, weil es keine jüdische[n] Dogmen gibt. Aber folgt denn hieraus, dass es nur ein Dogma gebe, den Monotheismus, ausserdem bestehe das Judenthum aus einer „gewissen Lebensweise“? Ist die Frage nicht anders zu lösen?—Gewiss sind gewisse religiöse Sitten, Einrichtungen des Judenthums von höchster Wichtigkeit, aber diesen, den Momenten des religiösen Lebens, lagen doch | schon gewisse Vorstellungen zu Grunde, ebenso wie sie heute die Erscheinungen gewisser religiöser Ideen sein müssen, wenn sie einen Werth besitzen sollen. Wenn es nun eine Wissenschaft gibt, welche den Ideen nachforscht, die sämtlichen Erscheinungen, also auch den religiösen Einrichtungen des Judenthums zu Grunde liegen, welche den Werth dieser Ideen wie auch der noch heute lebenden Erscheinungen derselben begründet, so kann die füglich an die Stelle der Dogmatik treten, ja, sie besitzt sogar den Vorzug über die letztere, dass sie sich nicht vermittelnd zwischen die Theologie und die Religionsphilosophie stellt, sondern sie

[7]

---

7 sogenannten] [Ergänzung im Manuskript] 17 das... 18 Lebens] [Ergänzung im Manuskript] 21 jüdischen] [Ergänzung am Rand] 26 des] [Ergänzung am Rand] 27 sie] [Ergänzung im Manuskript] 36 nicht] + erst [gestrichen]

beruht auf einer unmittelbaren, unbefangenen geschichtlichen Betrachtung der Erscheinungen des Judenthums, sie ist keine Dogmatik, sondern die *Religionsphilosophie* selbst, die uns zugleich als Dogmatik dienen kann. Wenn wir bei unseren Alvorderen nach einem Vorbild|de suchen würden, so würden wir es in Maimûnî finden, der sich unmittelbar mit den Aristotelikern abfindet und nicht in den jüdischen Mutakal[1]imûn, denen die muhammedanischen Dogmatiker zum Vorbilde dienen.

Wir wären also zum Begriffe einer *jüdischen Religionsphilosophie* gekommen, welche auf Grund einer geschichtlichen Betrachtung des Judenthums, den Werth seiner religiösen Ideen und Einrichtungen zu bestimmen und sie zu begründen hat. In dieser unserer Begriffsbestimmung konnten wir nicht umhin, schon eine gewisse Auffassung des Judenthums anzunehmen, die wir später begründen werden.

Die jüdische Religionsphilosophie bedarf der Hülfe mehrerer Wissenschaften, ohne die sie keine ihrer Aufgaben zu erfüllen vermag. Vor Allen ist es die Philosophie, speciell die Erkenntnisslehre und die Ethik, derer unsere Wissen|schaft bedarf, um den Werth oder die objective Realität der jüdischen religiösen Ideen bestimmen zu können. Der philosophische Standpunct des Verfassers wird weiter unten bei der Behandlung der einzelnen religiösen Ideen hervorgehen.

Da die Religion eine Erscheinung des menschlichen Geistes, des socialen und des Culturlebens ist, so dass auf sie alle Gesetze, welche sich in den betreffenden Erscheinungen des menschlichen Geistes offenbaren, Anwendung finden, da ferner das Judenthum sich nur nach denselben Gesetzen entwickelt haben kann, wie alle anderen ähnlichen Erscheinungen des menschlichen Geistes, daher kann unsere Wissenschaft auch der Hülfe der Völkerpsychologie und Culturgeschichte nicht entbehren. Sie werden uns belehren, nach welchen Gesetzen sich die Ideen, diese elementaren Mächte des Menschengestes sich bethätiget haben und in

---

**1** beruht] muss [korrigiert] | einer] + auch [gestrichen] **5** kann] + sie [gestrichen] **18** ohne] [Ergänzung im Manuskript] **27** auf] für [korrigiert] **29** offenbaren] + ihre [gestrichen] **30** nur] [Ergänzung im Manuskript]

welcher Weise sie das jüdische Volk für die Cultur erhalten haben.

| In nächster Beziehung steht die jüdische Religionsphilosophie zur *Religionswissenschaft*. Sie soll ja für das Judenthum dasselbe leisten, was die allgemeine Religionsphilosophie für die Religion überhaupt zu leisten hat.<sup>1</sup> Nur geht sie davon aus, dass das *Judenthum* die einzig wahre Religion sei. Auch muss sie auf die Ergebnisse der vergleichenden Religionsgeschichte häufig Bezug nehmen,<sup>2</sup> ja auf unserer Stufe der Religionsentwicklung,—wie wir nachweisen werden—, dürfen unsere Überzeugungen nur auf einer vergleichenden Kenntniss der Religionen beruhen. Es ist für uns von höchster Wichtigkeit zu wissen, welche Lehren allein das Judenthum der Menschheit gebracht hat, welche es heute *ausschliesslich* besitzt, welche Einrichtungen es geschaffen hat, die keine andere | Religion besitzt, von welchen Irrthümern, welchen abergläubischen oder gar unsittlichen Gebräuchen es sich mit dem grössten Erfolge ferngehalten hat. [10]

Den zu bearbeitenden Stoff bieten uns die Disciplinen der Wissenschaft des Judenthums. Die Lehren, Gesetze und die Literatur der Juden,—alle müssen in Betracht gezogen, keine Thatsache, die für die jüdische Religionsgeschichte von Bedeutung ist, darf ausser Acht gelassen werden.—Vor allem sind es die religiösen Urkunden, die Bibel und die Bücher der „mündlichen Lehre“, welche eine Quelle für die Erkenntniss des Judenthums bilden. Zwar sind die Apokryphen des [11]

---

<sup>1</sup>Über das Verhältniss der Religionsphilosophie zur Religionsgeschichte s[iehe] [Pierre D.] Chantepie de la Saussaye, *Lehrbuch der Religionsgeschichte*, [2 Bände, Freiburg im Breisgau: Akademische Buchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1887-1889, Band] I p.b. und die von ihm angefertigten] Arbeiten. | <sup>2</sup>Über die Bedeutung der Religionsgesch[ichte] sagt Ch[antepie] de la Saussaye[, *Lehrbuch der Religionsgeschichte*, [Band I,] S. 7: „allein richtig ist, dass das Auge, durch vergleichende Studien der Religionen geschärft, die religiöse Idee des Christenthums besser fassen wird.“ Dasselbe gilt nach *unserer* Ansicht von der Erkenntniss des Judenthums.

---

7 Nur...sie] Darauf kann [korrigiert] 8 sei] + Grosse Hilfsmittel [gestrichen] sie] [Ergänzung im Manuskript] | Ergebnisse der] [Ergänzung im Manuskript] 10 Religionsentwicklungwie...11 werden] [Ergänzung im Manuskript] 11 unsere] unserer 13 Lehren] + allein [gestrichen]

A[lten] T[estaments] und die ganze Midraschliteratur Zeugnisse von Bedeutung, aber der Umstand, dass sie nicht als kanonisch betrachtet wurden, zeugt schon dafür, dass sie für den religiösen Geist des Judenthums von geringerer Bedeutung waren, als die Bibel selbst und der babylonische Talmud.

[12] Von der Bedeutung dieser Schriften werden wir ausführlicher handeln, | hier wollen wir nur Folgendes bemerken. Schon aus den bisherigen Bemerkungen geht hervor, dass wir vom Recht der Vernunft, das in der Synagoge in Wahrheit alt und gut ist, den religiösen Urkunden gegenüber, in vollem Masse Gebrauch machen wollen, kein Resultat der biblischen oder der Talmudkritik soll aus dogmatischen Rücksichten fallen gelassen werden. Diese Resultate sind wahrlich von grösstem Nutzen für eine wahre Erkenntniss des Judenthums. Das Resultat der biblischen Kritik, dass „der Pentateuch jünger als die Propheten, die Psalmen jünger als Beide“ [sind,]<sup>3</sup> ist eine der wichtigsten Thatsachen für die Werthschätzung des Judenthums, das geeignet ist ganze Bollwerke von unsinnigen theologischen Vorurtheilen zu zertrümmern. Dass auch die Kritik des Talmuds von Bedeutung ist für die Auffassung der Offenbarung, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben.

[13] Sehr wichtig sind für die jüdische Religionsphilosophie die Arbeiten mittelalterlicher Denker, sie zeigen uns die Kraft der urjüdischen Vorstellungen, mit der sie sich inmitten der fremden Vorstellungen behaupten. Auch zeigen sie bei grossen Kennern der religiösen Urkunden, wie z. B. Maimônî, welche Ideen sich als *herrschende* bewährt haben. Auch das Zeugnis der Mystiker und der Naivgläubigen, die wir würdigen werden, ist nicht zu verschmähen. Endlich bieten auch die Geschichte und Culturverhältnisse der Juden

---

<sup>3</sup>[Eduard Reuss, *Die Geschichte des Heiligen Schriften Alten Testaments*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Braunschweig: C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhans & Pfenningstorff), 1890, S. VII].

---

**2** Zeugnisse] [Ergänzung im Manuskript]    **7** der] höchster [korrigiert]  
**15** eine] die [korrigiert]    **27** fremden] [Ergänzung im Manuskript]  
**28** grossen] [Ergänzung im Manuskript]

Thatsachen, welche für die Kenntniss der wesentlichen Momente der jüdischen Religion von Werth sind.

## § 2 Ursprung und Wesen der Religion

Sämmtlichen Erscheinungen des religiösen Lebens der Menschheit liegt das Verhältniss derselben zu der in der Welt sich offenbarenden Macht zu Grunde. Durch Erlebnisse der verschiedensten Art wurden im primitiven Menschen Vorstellungen von dieser Macht geschaffen. Nach manchen seien die ersten Vorstellungen von Göttern durch Personificierung der Naturkräfte und Erscheinungen entstanden, nach Anderen wären der Geisterglaube und der Fetischismus die Urformen der Religion, aus der sich alle späteren, auch die vollkommensten entwickelt hätten. Uns scheint es, dass wir bei der Beantwortung der Frage nach der Urform der Religion, oder richtiger nach den ältesten religiösen Vorstellungen, die Wahrheit nicht ausser Acht lassen dürfen, dass auf keinem Gebiete des menschlichen Geisteslebens die Entwicklung sich in einer Linie fortbewegte, daher wir nicht berechtigt sind, eine beliebige unvollkommene Form des religiösen Bewusstseins als die Urform aller späteren Religionsformen hinzustellen. Vielmehr scheint die Menschheit auf verschiedenen Wegen zu seinen religiösen Vorstellungen gekommen. Bei einem Sprachstamme waren es die Natureindrücke, welche das Bewusstsein von einer weltbeherrschenden Macht erweckten, bei einem Anderen thaten dies Beobachtungen der Vorgänge am menschlichen | Körper und gewisse Erlebnisse, die den Geistesglauben schufen. Keineswegs muss eine einheitliche Quelle für sämmtliche primitive Vorstellungen angenommen werden.

[14]

[15]

Wenn wir das Wesen der Religion bestimmen wollen, so können wir dies von zwei Gesichtspuncten aus thun: vom historischen Gesichtspuncte aus, und das bedeutet die Frage nach dem Wesen der Religion, welches das allen Religionen gemeinsame Merkmal sei, und von philosophischem

[16] Gesichtspuncte, und da wollen wir das erkennen, was die Religion für uns, für unseren Geist, für unser Gemüthsleben ist. Wir glauben die erste Frage dahin beantworten zu können, das Wesen der Religion sei die Vorstellung von einer der menschlichen überlegenen, weltbeherrschenden Macht. Diese Definition bezeichnet das allen Religionen gemeinsame Merkmal und überschreitet auch nicht das Gebiet der Erfahrung. Sie hat auch den Vorzug, dass sie sich auf | das Urelement des menschlichen Geisteslebens, auf die Vorstellung beschränkt und auf eine Bestimmung des die Vorstellung begleitenden Zustandes, des Gefühls, verzichtet. Das religiöse Gefühl wird durch die Beschaffenheit der Vorstellung bestimmt.

[17] Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht wird im Laufe der religiösen Entwicklung mit den sittlichen Ideen verknüpft. Wenn die Religion eine solche einer Nation ist, so bleiben auch geschichtliche Ereignisse, die Erlebnisse der Nation, nicht ohne Einfluss auf sie, oder es können hervorragende Individualitäten in der Religion sich einen Platz erwerben. So werden die meisten Religionen, welche eine Geschichte besitzen, zu einem Complex von Lehren, *in denen die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen und mit gewissen geschichtlichen Annahmen combinirt erscheint*. Besonders ist dies bei den monotheistischen Religionen der Fall. Wenn nun Theologen und Philosophen sämtliche Erscheinungen der Religion aus einem Principe, aus einer Idee ableiten wollen, so scheint ein solches Unternehmen gezwungen. Die Religionen, besonders die höchstentwickelten, enthalten eine Vielheit von Ideen, die nicht gut auf eine Einzige zurückgeführt werden können. Es sind Ideen, welche durch die Metaphysik, Ethik und Geschichte gerechtfertigt werden müssen, so die Religion als eine wahre und gute gelten will. Da wir nun auf geschichtlichem Boden die Fragen beantworten wollen, die uns das Leben stellt, werden [wir] das Wesen der Religion in der Summe von Wahrheiten erblicken, die sie uns auf dem Gebiete der Metaphysik, Ethik und Geschichte bietet, und

---

4 Wesen der] [Ergänzung im Manuskript] 10 auf] [Ergänzung im Manuskript] 15 religiösen] [Ergänzung im Manuskript] 16 solche einer] [Ergänzung im Manuskript]

nicht in einem „Erhabenheitsgefühl“, das auch des Grundelementes der Religion, der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, entbehren kann.

Wir wollen hier noch kurz einige Begriffe erledigen. Unter *subjectiver Religion* | verstehen wir die religiösen Vorstellungen und Gefühle des Einzelgeistes, unter *objectiver Religion*, die Summe der religiösen Überzeugungen, Gefühle und Bestrebungen, die im Gesamtgeiste einer Religionsgemeinschaft vorhanden sind. Beide Bestimmungen entsprechen den Begriffen des subjectiven und objectiven Geistes, wie sie von [Moritz] Lazarus und [Haymann] Steinthal geboten werden.

[18]

Die Frömmigkeit wird im Judenthume als „Liebe, Furcht, Nähe Gottes“ bezeichnet, also nach den Gefühlen, die von der Idee erregt wurden, die Frommen werden nach den sittlichen Ideen, denen sie entsprechen „Gerade, Vollkommene, Gerechte und Gütige“ genannt. Der Glaube ist das Festhalten der Gottesidee und der mit ihr zusammenhängenden Gefühle im Geiste.

### § 3 Entwicklung der Religion

In der Behandlung dieser Frage verzichten wir hier auf eine jede teleologische Annahme, nur dies wollen wir bemerken, dass es als unbestrittene Thatsache gelten kann, dass insoweit es höhere und niedrigere Religionsformen gibt, die | höheren aus niedrigeren hervorgegangen sein müssen. In der Reihe von Veränderungen, welche eine Religion durchgemacht hat,<sup>4</sup> bis sie zur Stufe gelangt ist, auf welcher sie heute steht, hat sich ihre *Entwicklung* vollzogen. Da wir oben angegeben haben, welches die Grundelemente sind, die wir in den Ideen unterscheiden können, welche das Wesen der Religionen auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe bilden, lässt es sich nicht leicht bestimmen, welches die Factoren sind, die auf die Entwicklung der Religion, die auf die

[19]

<sup>4</sup>[Ergänzung am Rand:] Die Thatsache der Veränderung ist zu erweisen. Keine Religion wird als fertig gegeben.

**3** Macht] + auch [gestrichen]

Veränderungen, welche sie erleidet, bestimmend einwirken werden. Das Wesen der höheren Religionsformen bildet die Combination der Gottesidee mit den sittlichen Ideen und gewissen geschichtlichen Annahmen. Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht ist im höchsten Masse abhängig von den Vorstellungen, die der Mensch sich von der Welt, von den in ihr wirkenden Kräften und von der Art ihres Wirkens bildet, daher ist der Fortschritt der Wissenschaft, der menschlichen Erkenntniss, von entscheidendem Einflusse auf die Gestaltung der religiösen Vorstellungen. Die sittlichen Vorstellungen treten in den Religionen früh in Verbindung mit der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, auf höheren Entwicklungsstufen sind diese Vorstellungen unzertrennbar verbunden, daher ist auch die fortschreitende Auffassung der sittlichen Ideen, der Fortschritt des sittlichen Urtheils, ebenfalls ein bedeutender Factor in der Entwicklung der Religion. Der Fortschritt der menschlichen Erkenntniss, des sittlichen Urtheils, findet seine Vertreter und Fürsprecher in hervorragenden Individualitäten, daher der Einfluss derselben auf die Gestaltung der Religion. Sind doch die geschichtlichen Annahmen, die als wesentliches Merkmal mancher Religionen betrachtet werden müssen, solche, dass durch sie die Bedeutung jener hervorragenden Individualitäten bestimmt wird. Endlich sind es noch die geschichtlichen Ereignisse, welche auf die Religion einen umgestaltenden Einfluss üben können.

Diese Factoren der religiösen Entwicklung sind schon von [Albert] *Réville* als solche bezeichnet worden. Der eigentliche Zweck | dieses Capitels ist auf die Gesetze der religiösen Entwicklung hinzuweisen und diese nach gewissen Gesichtspuncten zu gruppieren. Wir glauben, dass die von uns hier zu bezeichnenden Regelmässigkeiten der religiösen Entwicklung durch die Thatsachen der Religionsgeschichte nur bekräftigt werden können.

Es ist schon mehrfach behauptet worden, dass die einzelne Religion in der Welt der Religionen dasselbe ist, was die Species in der Welt der lebendigen Wesen. Besonders ist dies hervorgehoben worden, um die Erscheinungen der

---

**20** Sind... 24 wird] [Ergänzung im Manuskript] **32** von... hier] von uns hier von uns

niedrigeren Religionsformen für die Entwicklungsgeschichte der Religion in der Weise verwerthen zu können, wie dies die Naturwissenschaft mit niedrigeren Lebewesen für ihre Zwecke thut. Der Vergleich birgt eine tiefere Wahrheit, als seine ersten Aufsteller es meinen mochten.

Eine Species lebt, so lange es Individuen gibt, welche die der Species gemeinsamen Merkmale aufweisen können. Eine Religion lebt, so lan|ge es Menschen gibt, die sich zu ihr bekennen, die durch ihre religiösen Vorstellungen und Sitten ihr religiöses Bedürfniss befriedigt finden.

[22]

Die Religion mit allen ihren Erscheinungsformen bildet ein organisches Ganzes, auf dessen Leben, d.h. auf dessen Veränderungen, die im Zusammenhange stehen mit äusseren Verhältnissen, wie manche Thatsachen der Biologie ihre Anwendung finden. Bestimmter können wir dies so ausdrücken, dass in der Entwicklung der Religionen gewisse Thatsachen, gewisse Regelmässigkeiten bemerkbar sind, die sie ihrer organischen Natur zufolge aufweisen. Von diesen Thatsachen heben wir folgende hervor: *Vererbung, Variation, Anpassung*. Dass die Religionen sich in der Weise behaupten, dass jede Generation ihren Bewusstseinsinhalt der folgenden übergibt, bedarf keines besonderen Nachweises. Gehört doch der Mensch zu einer Religionsgemeinschaft aus dem Grunde, weil der Inhalt seines religiösen Bewusstsein im Wesentlichen identisch ist mit demjenigen der Religionsgemeinschaft. So wie die Vererbung das Species erhaltende Moment unter den leben ...|

... [Hei]||ligen Schriften wider ihren ursprünglichen Sinn ausgelegt. Dieses Gesetz wird von [Alois Emanuel] Biedermann das *Gesetz der Stabilität* genannt.<sup>5</sup> Da es sich auf die Erscheinungsformen der Religion bezieht und das Verhältniss des sich stets entwickelnden religiösen

[29]

<sup>5</sup>[Alois Emanuel Biedermann, *Christliche Dogmatik*. Zweite erweiterte Auflage. Erster Band, Berlin: Georg Reimer, 1884, S. 321-324 § 150 („Das Gesetz der Stabilität“).]

**2** die] [Ergänzung im Manuskript] **12** Ganzes] Ganze **14** wie] wir **16** in... Religionen] die [korrigiert] **21** dass] + sie | jede Generation] [Ergänzung im Manuskript] **24** der Inhalt] [Ergänzung im Manuskript] | im Wesentlichen] [Ergänzung im Manuskript]

Bewusstseins zu den Schöpfungen der Vergangenheit betrifft, können wir es das *phänomenologische Gesetz* nennen.

[30] Nach diesem Gesetze können wir in der Geschichte der höher entwickelten Religionen drei Epochen unterscheiden. Die erste ist die, in welcher die ältesten religiösen Sitten und die ersten religiösen Urkunden geschaffen worden sind, die zweite, in welcher das religiöse Denken fortschreitet, die veränderten Verhältnisse andere religiöse Einrichtungen erfordern, aber das religiöse Bewusstsein wagt nicht den Bruch mit dem, was die Vergangenheit an Erscheinungsformen hinterlassen hat, darum hilft es sich durch Umdeutung. In der dritten Epoche, an deren Schwelle wir stehen, sollen nur diejenigen religiösen Lehren und Einrichtungen beibehalten werden, die für das religiöse Bewusstsein einen | Werth besitzen. Jetzt soll das religiöse Denken das gesammte religiöse Leben der Menschheit berücksichtigen und auf Grund ihrer Erkenntniss den Werth der eigenen Lehren und Einrichtungen bestimmen. Sehr leicht nachweisbar ist dieser Gang der Entwicklung bei sämtlichen Religionen, die eine heilige Schrift besitzen. Da hat die religiöse Entwicklung sogar auf den Text der Bücher Einfluss. In Bezug auf die Bibel hat dies Abraham Geiger glänzend nachgewiesen. Er beschränkte sich auf das Zeitalter der Tradition, der Process bleibt aber auch im Mittelalter, da die Bibel durch die Rationalisten allegorisch erklärt wurde, derselbe. Genau dasselbe geschah mit dem Korân und der muhammedanischen Tradition.

[31] Es war ein Glück für die religiöse Entwicklung der Menschheit, dass ihre heiligen Schriften meistens nicht das Werk eines einzelnen Menschen, *eines* Zeitalters und nicht das Werk systematischer Gedankenarbeit sind, sondern von mehreren Verfassern, aus verschiedenen | Zeiten herrühren und in überwiegendem Masse das Product religiöser Intuition sind. Durch diesen Umstand ist es ermöglicht worden, dass einander schnurstracks widersprechende Ansichten ihre Begründung in den heiligen Schriften finden konnten und

---

**3** in...der<sup>2</sup>] bei den [korrigiert] **13** sollen] soll **14** für] [Ergänzung im Manuskript] **15** besitzen] [Ergänzung im Manuskript] **16** Denken] + auf [gestrichen] **27** Tradition] + wie dies von Goldziher nachgewiesen wurde [gestrichen] **32** mehreren Verfassern] vielen Schriftstellern [korrigiert]

dass die religiöse Entwicklung der Menschheit nicht in dem Masse gehemmt worden ist, wie es im entgegengesetzten Falle geschehen wäre.

Wir werden die Eigenthümlichkeiten der Erscheinungsformen der Religion noch ausführlicher besprechen, hier wollen wir nur noch einige Bemerkungen über diese Erscheinungsformen, ihr Verhältniss zu den treibenden, gestaltenden Mächten in der Religion und ihre Entwicklung bemerken. Zuvörderst sind nur die verschiedenen Formen des Cultus und die religiösen Sitten als die Erscheinungsformen der Religion zu betrachten, die Vorstellungen nur insofern sie als *Lehren* auftreten, insofern sie in heiligen Schriften mitgetheilt wurden, als Momente des Seelenlebens bilden sie nicht den Gegenstand der Phänomenologie der Religionswissenschaft. Um uns einer genaueren Bezeichnung zu bedienen, Vorstellungen sind nur als Elemente des *objectiven* oder des *verkörperten Geistes* zu den Erscheinungsformen der Religion zu rechnen, als Elemente des *subjectiven Geistes* sind sie primäre Elemente des religiösen Lebens.

[32]

Die religiösen Sitten und Gebräuche sind zu wiederholten Malen als die Gebärdensprache des religiösen Bewusstseins bezeichnet worden ([Edward Burnett] Tylor, Réville). Sie sind in der That ebenso unzertrennlich, wie Denken und Sprache. Wenn es wahr ist, dass es ohne Sprache keine Vernunft, ohne Vernunft keine Sprache geben kann, so ist es ebenso wahr, dass es ohne religiöses Leben kein religiöses Bewusstsein und ohne religiöses Bewusstsein kein religiöses Leben geben kann. Ursprünglich | waren die religiösen Vorstellungen und die sie begleitenden Gefühle und Stimmungen primärer Natur, sobald es aber religiöse Sitten und Gebräuche schon gegeben hat, mussten jene primären Elemente des religiösen Seelenlebens sich unter dem Einflusse der letzteren entwickeln. Den ursprünglichen Sinn religiöser Sitten und Einrichtungen zu finden, ist manchmal sehr schwer. Natürlich muss [man] ihre

[33]

---

9 Entwicklung] + Einiges 17 Elemente] Momente [korrigiert] 27 es<sup>2</sup> [Ergänzung im Manuskript] 30 und...begleitenden] [Ergänzung im Manuskript] 31 es] [Ergänzung im Manuskript] 33 sich] [Ergänzung im Manuskript]

Entwicklungsgeschichte bis in die Urzeit verfolgen, wobei die vergleichende Sprachwissenschaft uns sehr vortreffliche Dienste leisten kann. In der Benennung eines religiösen Brauches liegt manchmal ein Stück seiner Urgeschichte. Die Vergleichung der religiösen Sitten ist in ihrer *Etymologie* wohl auch von nicht zu unterschätzendem Nutzen, aber das Dasein desselben Brauches bei verschiedenen Völkern beweist nicht immer, dass bei ihnen dieselbe Vorstellung gewirkt hat. Die Ähnlichkeit der Gebräuche beweist für die Verwandtschaft der religiösen Anschauungen oft ebenso wenig, wie [die] Identität der Wurzellaute die Identität der Worte, zumal bei |  
 [34] verschiedenen Sprachstämmen, beweist.

In Bezug auf die Entwicklung der Erscheinungsformen des religiösen Bewusstseins bemerken wir, dass jene Stabilität, die wir als ein phänomenologisches Gesetz der Religionsentwicklung bezeichneten, daher rührt, dass die religiösen Sitten, Gebräuche, Einrichtungen und die schriftlich fixierte Lehre als verkörperter religiöser sehr schwer zu verändern sind, während die religiösen Vorstellungen, Stimmungen und Gefühle als Elemente des subjectiven Geistes den Einfluss sämtlicher Fluctuationen unmittelbar erfahren muss, denen dieser in Folge der Veränderungen der Culturverhältnisse unterworfen ist. Die Veränderung, oder vielmehr Entwicklung der religiösen Vorstellungen, beeinflusst zwar dann auch die Erscheinungsformen der Religion, aber die Schwierigkeiten, mit denen sie hierin zu kämpfen hat, zeigt auch der Umstand, dass wir hierin jene oben gekennzeichnete[n] Perioden unterscheiden können.

#### [35] | § 4 Die Quellen der religiösen Erkenntniss

Die Religionen, welche wir als die vollkommensten unter den vorhandenen zu betrachten gewohnt sind, zeigen, wie wir schon bemerkt, eine Combination der Vorstellung

---

5 ist] + wohl [gestrichen]    6 das Dasein] [Ergänzung im Manuskript]  
 11 Wurzellaute] + verschiedener Sprachstämmen die Verwandtschaft derselben  
 [gestrichen]    22 unmittelbar] [Ergänzung im Manuskript]

von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen und gewissen geschichtlichen Annahmen. Diese Vorstellungen und die Gefühle, von denen sie begleitet wurden, liegen zu Grunden sämtlichen Erscheinungsformen, die sie hervorgebracht. Durch diese Thatsache sind schon die Quellen bestimmt, aus denen die Erkenntniss der religiösen Lehren und Einrichtungen geschöpft werden musste und von welchen ihre Entwicklung beeinflusst wurde. Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, die auf der untersten Stufe der religiösen Entwicklung nur ein „Glaube an übermenschliche Mächte“ ist, musste zu jeder Zeit dem Weltbilde entsprechen, das der Mensch in sich trug. Menschen unter primitiven Culturverhältnissen genügt der Geisterglaube.<sup>6</sup>

| Die isolirten Völker des Alterthums befriedigt der Glaube an die nationalen Götter, mit ihrem beschränkten Wesen. Die geschichtlichen Ereignisse erheben die jüdischen Propheten zur Idee des einzigen Gottes und sowohl im Judenthume als auch in den aus ihm hervorgegangenen Weltreligionen wird der Gottesbegriff durch den Fortschritt der Wissenschaften, in erster Reihe der Naturwissenschaften beeinflusst. Dies berechtigt uns zur Annahme, dass die erste Quelle der religiösen Erkenntniss die *Vernunft und ihr Product, die vollkommen vereinheitlichte menschliche Erkenntniss ist*. Die primitive Weltanschauung zwang den Menschen zur Annahme einer weltbeherrschenden Macht und der Zwang ist noch heute vorhanden.

[36]

Die sittlichen Ideen und ihre intuitive Erkenntniss liegen dem sittlichen Urtheil aller Zeiten zu Grunde. Nur war dieses sittliche Urtheil keineswegs zu jeder Zeit identisch. Das christliche und muhammedanische Mittelalter hielt den Irrthum für verdammenswerth, welche Auffassung | die Quelle der religiösen Verfolgungen war. Dieses sittliche Urtheil änderte sich in der Neuzeit. Ebenso änderte sich das sittliche Urtheil auch in anderen Puncten, welcher Umstand auf die Religionsentwicklung nicht ohne Einfluss blieb, da ja

[37]

<sup>6</sup>[Ergänzung am unteren Blattrand:] (Die fortschreitende Welterkenntniss modificirt in entsprechender ...)

13 das] dass 23 die... Product] [Ergänzung im Manuskript]

die allen religiösen Formen zu Grunde liegenden Ideen eine Combination der Idee von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen zeigen. Daher ist auch unsere Auffassung vom Guten und Bösen, von den sittlichen Ideen, unser sittliches Urtheil, eine Quelle der religiösen Erkenntniss.

Das dritte Element der religiösen Ideen bilden geschichtliche Annahmen. Die Wahrheit solcher Annahmen kann nur durch die Überlieferung erkannt werden, der Glaube an sie stützt sich auf die geschichtliche Erkenntniss, deren Grundlage die religiösen Documente bilden.

Das sittliche Urtheil ist am Meisten abhängig von der Intuition, die wieder von den Bedürfnissen und Gefühlen des Menschen bestimmt wird. Diese üben auf das practische Verhalten des Menschen den grössten Einfluss aus.

[38] | Aus diesen Bemerkungen folgt, [dass] in den höchstentwickelten Religionen der Menschheit als Quellen der Erkenntniss gedient haben: die Vernunft und die von ihr geschaffene Weltanschauung, die Mächte, welche das practische Verhalten der Menschen regeln, die von religiösen Gefühlen bestimmte Intuition der Frommen und das sittliche Urtheil und die religiösen Documente.

Je nachdem der einen oder der anderen von den hier bezeichneten Quellen der Vorzug gegeben wurde, nahm die ganze religiöse Entwicklung eine besondere Richtung. Wenn der Stimme der Vernunft die höchste Autorität zugeschrieben wird, so ist dies *Rationalismus*. Ist das Gefühl, die am meisten befriedigende religiöse Stimmung massgebend, so entsteht der *Mysticismus*. Wird aber nur auf den buchstäblichen Sinn der religiösen Documente geachtet, so haben wir die consequente *Orthodoxie* vor uns.

[39] Rein wird das Princip einer jeden von diesen Richtungen selten vertreten, wenn Denker sich für die eine Quelle erklären, pflegen sie nicht immer den Werth der anderen Quellen zu leugnen, nur wollen sie einem | Principe den Vorzug geben. Wenn wir also z. B. vom mittelalterlichen Rationalismus und Mysticismus als von verschiedenen

---

1 eine] ein 3 ist] + die intuitive Erkenn [gestrichen] | auch] [Ergänzung im Manuskript] 20 von... 21 bestimmte] [Ergänzung im Manuskript] 35 zu] [Ergänzung im Manuskript] 36 B]‡ [Ergänzung im Manuskript]

Hauptrichtungen des religiösen Denkens sprechen, so wollen wir nur behaupten, dass der Einfluss des betreffenden Principes überwiegend war.

Eine jede der hier erwähnten Richtungen der religiösen Entwicklung weist, zumal bei den extremen Vertretern einer Richtung, in den monotheistischen und auch in anderen Religionen dieselben Hauptmerkmale auf.

Der Rationalismus neigt immer zum *Deismus* hin. Da der Rationalist den Lauf der Welt immer aus natürlichen Ursachen erklären zu könnten meinte, sah er keinen Grund, der ihn zur Annahme einer erhaltenden Macht in der Welt nöthigte, höchstens bedurfte es seiner Ansicht nach eines Schöpfers, ja der Rationalismus gelangte auch zur Lehre des Unerschaffenseins des Weltalls oder wenigstens der Materie. Die äussersten Consequenzen sind der Materialismus und Atheismus, während die vermittelnden religiösen Denker den Theismus der religiösen Documente zu retten suchten.

| Zum Deismus führte den Rationalisten auch die Reflexion über die Übel der Welt, über die Leiden der Frommen. [40]

Der Rationalismus ist abhold dem Engel- und Teufelsglauben, jeglichem Wunderglauben, er ist der Vater der allegorischen Erklärung der religiösen Documente und Einrichtungen.

Der Mysticismus führt consequenterweise zum Pantheismus. Dies ist ein wesentliches Merkmal eines jeden Mysticismus. Das Gefühl der Vereinigung mit Gott führt zur Identification mit ihm. Der Engel- und Teufelsglaube, der Wunderglaube in den verrücktesten Formen kann nur vom Mysticismus in seiner Entwicklung begünstigt werden. Da er immerhin auch eine Entwicklung des religiösen Bewusstseins bedeutet, ist er ebenfalls gezwungen, die Worte der heiligen Schriften zu allegorisiren und den religiösen Einrichtungen einen anderen Sinn unterzulegen.

Endlich ist es ein sehr characteristisches Merkmal des Mysticismus, dass er zur Missachtung religiöser und sittlicher

---

5 zumal... 6 Richtung] [Ergänzung im Manuskript] 9 Welt] + aus [gestrichen]  
 11 in...Welt] [Ergänzung im Manuskript] 31 immerhin] [Ergänzung im  
 Manuskript] 32 Worte... 33 der] [Ergänzung im Manuskript] 33 Schriften]  
 [Ergänzung im Manuskript] 35 es] [Ergänzung im Manuskript]

- [41] Gesetze führt, | während der Rationalismus die sittlichen Ideen als das Wesentlichste in der Religion hervorhebt. Der Mysticismus führte sowohl im Judenthume,<sup>7</sup> als auch im Christenthum und im Islâm zu unsittlichen Consequenzen. Im Christenthume wurden sie von den „freien Geistern“ des zwölften Jahrhunderts, von den Amalricanern verkündet.<sup>8</sup> Im Islâm hören wir schon am Anfange des elften Jahrhunderts von Sûfîs, welche gelehrt haben, dass es Heilige gibt, die höher stehen als die Propheten. Wer die höchste Stufe der Gottesnähe erreicht hat, für den haben die religiösen Pflichten, wie das Gebet, das Fasten im Ramaḍân, die Wallfahrt nach Mekka u.s.w., aufgehört zu sein und die verbotenen Dinge, wie das Weintrinken, Unzucht, Ehebruch, werden ihm erlaubt. Sie meinen, erzählt unser Gewährsmann, dass sie Gott sehen und ihn sprechen und dass alles, was ihnen einfällt, wahr sei. Einer von ihnen, ein [sicherer(?)] Ibn Sam‘ûn schrieb, Gott habe hundert Namen, der hunderste habe 36 Buchstaben, von denen | nur ein Einziger unserem Alphabet entnommen ist, aber auch dieser einzige Buchstabe genügt, die Wahrheit zu erreichen. Bei einem späteren muhammedanischen Dogmatiker finden wir Leute erwähnt, die eine Art Kommunismus lehrten. Sie hielten Alles für erlaubt, Keiner besitzt mehr Recht zu etwas, als seine Nebenmenschen, wessen der Mensch bedarf, das gehört ihm. Nach Anderen ist der Ehebruch erlaubt, wenn der Mann die höchste Stufe der Gottesliebe erreicht. Wenn jemand diese Stufe der mystischen Liebe erreicht hat, haben sämtliche Gebote und Verbote für ihn aufgehört zu sein.<sup>9</sup> Das waren die Früchte des Mysticismus im Islâm. Nie vermochten sich die Sûfîs von dem Verdachte zu befreien, dass sie es mit den religiösen und sittlichen Gesetzen nicht Ernst nehmen.
- [42]

---

<sup>7</sup>S[iehe Heinrich] Graetz, *Geschichte der Juden [von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart aus den Quellen neu bearbeitet]*, 11 Bände, Leipzig, O. Leiner, 1853-1876, Band] VIII[,] S. 435. | <sup>8</sup>W[ilhelm] Preger, *Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter[. Nach den Quellen untersucht und dargestellt]*, 3 Bände, Leipzig, Dörfling und Franke, 1874-1893]. | <sup>9</sup>Ibn Hazm, Kitâb al-milal II Al Nasafî, Bahr al-Kalâm

---

12 usw] [Ergänzung im Manuskript] 28 sein] + Nie verm [gestrichen]  
30 dem] den

Auch bei den Indern begegnen wir diesen Verirrungen des menschlichen Geistes. Da begegnen wir der Lehre des Vallabha, der „die Wesenseinheit der menschlichen Seele mit der höchsten Gottheit | behauptete, woraus er den Schluss zog, dass der Leib, welcher diese göttliche Seele enthalte, sorgfältig gepflegt werden müsse, und man also nicht meinen dürfe, durch asketische Übungen der Gottheit zu dienen, sondern seinen Lüsten fröhnen müsse.<sup>10</sup> Diese Lehre wurde von den Maharaja eifrig ausgeübt, welche als Repräsentanten der Gottheit auf das Recht Anspruch machten, in den Heiligthümern bei den Weibern die Rolle des Krishna bei den Gopi zu spielen.<sup>11</sup>

[43]

Also zeigt uns der Mysticismus überall dieselben Merkmale. Für die Bezeichnung der dritten Richtung der religiösen Entwicklung wählten wir den Namen Orthodoxie, welcher Ausdruck aber nicht genau passt. Wenn einzig und allein die heiligen Schriften als Quellen der religiösen Erkenntniss gelten, so entsteht die Richtung, von der wir hier sprechen. Die Vertreter derselben kümmern sich nicht um die Ansprüche der Vernunft und des mystischen Gefühls, für sie entscheidet nur der Wortsinn der heiligen Schriften. Darum verharren sie bei dem anthropomorphen Gottesbegriff jener Schriften, für sie gibt es nichts unmögliches dem Worte ihrer Schriften gegenüber. Sie glauben an Wunder, wenn sie in ihren heiligen Schriften erzählt werden, sind vom Hause aus Feinde jeder allegorischen Erklärung der religiösen Documente und Gebräuche. Im Judenthume wurde diese Richtung von allen denen vertreten, welche vom philosophischen Rationalismus der muhammedanischen Welt unberührt blieben und auch die Kabbala nicht kannten.

[44]

---

<sup>10</sup>Also ebenso wie es die Amalricaner meinten: „Qui cognoscit Deum esse in se, lugere non debet, sed ridere?“ | <sup>11</sup>Chantepie de la Saussaye, [*Lehrbuch der Religionsgeschichte*, Band] I[,] S. 447.

---

**14** der<sup>2</sup> ... 15 Entwicklung] [Ergänzung im Manuskript] **20** und] [Ergänzung im Manuskript]

In der Polemik wurde sie durch Moses Tachau? vertreten.<sup>12</sup> Sie zählt aber auch Männer zu ihren Anhängern, wie Jehuda Halevi, Isak Abravanel.

[45] Im Islâm gab es eine Schule, die sich an den buchstäblichen Sinn des Korâns und der Tradition festklammerte, dies war die Schule der Zâhiriten. Sie hatte ihren Vertreter auch auf dem Gebiete der Dogmatik, den Andalusier Abû Muhammed Aḥmed [I]b[n] Ḥazm, der vielleicht der consequenteste ist unter den Orthodoxen aller Zeiten und Religionen. Goldziher, dem wir eine | eingehende Charakteristik dieses Mannes verdanken, sagt von ihm: „Bei Ibn Ḥazm ist es überhaupt kein Raisonnement, das ihn in der Feststellung seiner dogmatischen Ueberzeugungen leitet. Bei ihm giebt es immer nur *eine* Frage, von deren Beantwortung sein Verhalten den einzelnen dogmatischen Lehrensätzen gegenüber bestimmt wird: Lassen wohl die Texte der Schrift und der Tradition (und zwar nicht ihr Geist sondern ihr Wort) diese oder jene Formulierung eines Glaubenssatzes zu? Mit der Beantwortung dieser Frage ist das Schicksal der einzelnen dogmatischen Streitfragen erledigt.“<sup>13</sup> „Wäre eine Textstelle zu finden, in welcher von Gott gesagt wird, dass er Körper sei, so wäre es unsere unerlässliche Pflicht, dem Texte zu folgen und zu sagen: Gott ist Körper, aber nicht wie die anderen Körper es sind.“<sup>14</sup> „In der Religion ist nur dasjenige wahr, was Gott selbst in seinem Buche, oder der Prophet in den von ihm herrührenden Aussprüchen ausdrücklich festgesetzt hat, oder was die Uebereinstimmung der rechtgläubigen Gemeinde als wahr erkennt. Alles | was dies überschreitet, ist Irrthum.“<sup>15</sup>

[46] [Gustav Theodor] Fechner hat in seinem geistvollen Schriftchen „Drei Motive und Gründe des Glaubens“ [ein]

<sup>12</sup>Seine Schrift, in der er dies that, führt den Titel כתב תמים, mitgetheilt von R[aphael] Kirchheim[, „Schreiben des Herrn R. Kirchheim in Frankfurt a. M. an Herrn Ignaz Blumenfeld in Wien [Ketav Tamim von Moses Tachau];“] im Jahrbuch *Ozar nechmad*[: *Briefe und Abhandlungen jüdische Literatur betreffend*, hg. Ignaz Blumenfeld, 4 Bände, Wien: Schlossberg's Buchhandlung, 616-624/1856-1863, Band] III[,] S. 58ff. | <sup>13</sup>[Ignac Goldziher, *Die Zâhiriten: Ihr Lehrsystem und ihre Geschichte. Ein Beitrag zur Geschichte der muhammedanischen Theologie*, Leipzig: Otto Schulze, 1884, S. 142.] <sup>14</sup>[Goldziher, *Die Zâhiriten*, S. 143.] | <sup>15</sup>[Goldziher, *Die Zâhiriten*, S. 144.]

2 Sie ... 3 Abravanel] [Ergänzung am Rand] 25 oder] der

theoretisches, practisches und historisches Motiv für den Glauben angenommen.<sup>16</sup> Wir glauben, wenn etwas uns einleuchtet, uns frommt oder uns befriedigt und wenn wir etwas von unseren Eltern oder Lehrern so gehört haben. Bei näherer Betrachtung finden wir, dass das Vorherrschen eines dieser Motive der Schöpfer des Rationalismus, Mysticismus und Orthodoxie ist. Die Motive haben sich in ihrer Einseitigkeit im Islâm, im Christenthum und im Judenthume in gleicher Weise offenbart.

Das religiöse Denken unserer Zeit darf keine der drei Quellen unbeachtet lassen. Sie hat in erster Reihe das Recht der Vernunft, der vereinheitlichten menschlichen Erkenntniss zur Geltung zu bringen, je consequenter dies geschieht, um so besser wird die Religion der fortschreitenden Erkenntniss angepasst und um so besser ist es für die Religion. | Wir dürfen auch die religiöse Erfahrung der Frommen aller Zeiten nicht ausser Acht lassen, welchen Werth das Zeugnis der religiösen Documente für unser religiöses Bewusstsein besitzen muss, dies werden wir noch näher erörtern müssen.

[47]

## § 5 Zweck des religiösen Lebens

Bei den Naturvölkern, wie auch in allen Religionen auf niedrigeren Entwicklungsstufen, sind es materielle Güter, welche durch die religiösen Handlungen erstrebt werden. Die Objecte der religiösen Verehrung und die Gemeinschaft mit ihnen sollen nur dazu dienen, dem Menschen zu seiner Glückseligkeit zu verhelfen. Das Ackerbau treibende Volk will eine reiche Ernte, die Hirten wollen die Vermehrung ihrer Herde, die Jäger reiche Beute, alle im Kampfe mit ihren Feinden den Sieg. Das durch Opfer und ähnlichen Dienst gesicherte Wolwollen der Götter, oder der Zwang der Zaubersprüche soll ihnen hierzu verhelfen. Bei den alten Culturvölkern begegnen wir hie und da schon Gütern an| derer Natur, die in der Religion erstrebt werden. Namentlich

[48]

<sup>16</sup>[Gustav Theodor Fechner, *Die drei Motive und Gründe des Glaubens*, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1863.]

7 Motive] + b [gestrichen] 17 lassen] + und dass [gestrichen]

ist es die Religion der Perser, welche dem religiösen Leben ein sittliches Ziel, den Kampf gegen das Böse, gesteckt hat. Brahmanische Speculation und Buddhismus zeigen die Wege zur Erlösung vom materiellen und sittlichen Übel.—In den ältesten religiösen Documenten des Judenthums können wir den Aufgang des religiösen Bewusstseins von jener niedrigen Stufe, auf der materielle Güter den Zweck des religiösen Verhältnisses bilden, bis zur höchsten erreichbaren Stufe beobachten. Die Reden der Propheten mit ihren Verheissungen und Drohungen, der Aufschwung, den der Cultus zur Zeit der assyrischen Angriffe genommen hat, beweisen so recht, welche Motive dem religiösen Leben der Israeliten zu Grunde gelegen haben. Noch im Deuteronomium 7, 12[-13] heisst es: „Wenn ihr anhören werdet diese Gesetze und sie beobachten und nach ihnen handeln werdet, so wird der Herr Dein Gott den Bund und die Gnade bewahren, die er deinen Vätern zugeschworen. Er wird dich lieben, segnen und vermehren. | Er wird segnen die Frucht deines Leibes und die Frucht deiner Erde, dein Getreide, deinen Most und dein Öl, die geworfenen Jungen deiner Rinder und die Mutterthiere deiner Herde auf dem Lande, das er deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben.“<sup>17</sup> Dieselbe Auffassung finden wir auch noch im Priestercodex wieder.<sup>18</sup>—Aber in den Psalmen finden wir schon den Ausdruck dessen, wohin die jüdische Frömmigkeit führte. Die Gottinnigkeit der jüdischen Frommen zur Zeit des zweiten Tempels liess sie an die Stelle der materiellen Güter das Gefühl der Gottesnähe setzen. In den Psalmen, welche wir als die schönsten Früchte des jüdischen religiösen Bewusstseins betrachten, ist es die Genügsamkeit des Gottvertrauens, das seinen treuen Ausdruck findet. Der Dichter dürstet nach Gott,<sup>19</sup> im Himmel und auf Erden wünscht er Nichts ausser ihm.<sup>20</sup> Bei diesen Psalmdichtern ist die Liebe Gottes nicht eine verdienstliche That, für die sie einen Lohn erwarten, oder durch welche sie zu anderen Gütern gelangen sollen, sie

<sup>17</sup>S[iehe] Deut[eronomium] 28. | <sup>18</sup>Lev[iticus] 27. | <sup>19</sup>Ps[alm] 42, 2. ff.  
<sup>20</sup>Ps[alm] 73, 25.

7 materielle] materiellen 12 Motive] [Ergänzung im Manuskript] 15 und<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript] 22 hat] + es [gestrichen]

ist ihnen Selbstzweck. Antigonos aus Socho hatte also nur wiederholt und als Rath ausgesprochen, wozu die | Intuition [50] die alten Dichter gedrängt hatte, indem er sagte: „Seid nicht wie die Diener, welche ihrem Herrn des Lohnes wegen dienen, sondern wie jene Diener, welche ihrem Herrn nicht des Lohnes wegen dienen.“<sup>21</sup> Der Gedanke, dass man Gott aus Liebe zu ihm dienen muss, hat denn auch in den ältesten Bestandtheilen der jüdischen Liturgie Ausdruck gefunden.

Natürlich ist die Lehre dieser Psalmdichter im Judenthume nicht alleinherrschend geworden. Neben der Lehre vom Dienste Gottes aus Liebe zu ihm ging als ebenbürtig einher die alte Auffassung, die wir die eudaimonistische nennen dürften. Beim Erwachen der Reflexion treffen wir Meinungen, welche die sittliche Bedeutung des religiösen Lebens hervorheben. So ist nach den Ansichten eines Tannaiten der Zweck der religiösen Lehre und Gebote, dass Israel gereinigt werde.<sup>22</sup> Ähnliches lehrt einer der ältesten Amoräer, Rab.<sup>23</sup> Den sittlichen Einfluss der religiösen Lehre hatte auch der Tannait *Benaja* vor Augen als er sagte: „Wer sich mit der | Thora um ihrer selbst willen beschäftigt,<sup>24</sup> dem wird sie zum lebenspendenden Heilmittel, nach Prov. 3, 8. und 18 und ib[id] 8, 35.; wer sich nicht um ihrer selbst willen mit der Thora beschäftigt, dem wird sie zum tödtlichen Gifte.“<sup>25</sup> „Heil Israel! So lange sie sich mit der Thora [...] und mit der Uebung von Liebeswerken [...] beschäftigen, ist ihr Trieb—die Neigung zum Bösen—in ihre Hand gegeben, nicht sie in die Gewalt ihres Triebes!“<sup>26</sup> [51]

<sup>21</sup>[Tractat Pirke] Abot[h] I, 3. | <sup>22</sup>Makkoth, Ende. | <sup>23</sup>Die Stellen s[iehe] bei [Wilhelm] Bacher, [Die] Agada der [b]abylonischen Amoräer. [Ein Beitrag zur Geschichte der Agada und zur Einleitung in den babylonischen Talmud, Strassburg i. E.: K. J. Trübner, 1878,] S. 25. | <sup>24</sup>Sifré Debarim § 41 [Referenz nicht in Bacher, Agada der Tannaiten]. | <sup>25</sup>[Wilhelm] Bacher, Ag[ada] d[er] Tann[aiten]. Erster Band: Von Hillel bis Akiba. Von 30 vor bis 135 nach d. g. Z. Zweiter Band: Von Akiba's Tod bis zum Abschluss der Mischna (135 bis 220 nach der gew. Zeitrechnung), Strassburg i. E.: Karl J. Trübner, 1884-1890, Band] II[, S.] 540. | <sup>26</sup>Bacher, Ag[ada] d[er] Tann[aiten], Band] II[, S.] 540.

**3** gedrängt hatte] sie gedrängt wurden **9** im... 10 Judenthume] [Ergänzung im Manuskript] **14** sittliche] [Ergänzung im Manuskript] **25** lange] lang

Einen metaphysischen Grund für das Dasein der religiösen Lehre gibt an derselbe Tannait: „Die Welt und ihre Fülle ist nur um der Thora willen geschaffen worden.“<sup>27</sup> Eine ähnliche Ansicht vertritt der babylonische Amoräer: „Gott hat seine Welt nur erschaffen, dass man ihn fürchte.“<sup>28</sup>

[52] In der folgenden Epoche, in welcher die religiöse Reflexion im Judentum aufblühte, hängt diese zu sehr vom religiösen Denken der Muhammedaner ab, es wird daher am Platze sein, auf dieses einen Blick zu werfen, wie es sich dieser | Frage gegenüber verhielt.

Natürlich hat der Islâm in seinen Anfängen einen wesentlich eudaimonistischen Character. Die Religion und die Erfüllung ihrer Gebote dient nur dazu, um selig zu werden. Korân und Tradition erheben sich nicht über diese Auffassung. Lohn und Strafe sind die Säulen, auf denen das Gebäude des Islâms beruht. Es wird recht eindringlich auf sie hingewiesen, in lebhafter Weise beschrieben, damit das Joch der Religion den Gläubigen nicht lästig werde. Hieran änderten auch die Bestrebungen der Rationalisten Nichts. Die alte Ketzergeschichte des Islâms zeigt uns sogar, in wie hohem Masse die Vergeltungslehre die Muhammedaner interessirte. Von vielen Secten wurde sie allzusehr in den Vordergrund gerückt, wie dies schon die Namen der Murğî'a und Wa'îdijja beweisen. Der Mu'tazilismus suchte immer nachzuweisen, dass zwischen dem religiösen und sittlichen Verhalten des Menschen und seinem Lose ein gerechtes Verhältnis vorhanden ist. In den von ihnen behan|delten Fragen gehörte auch diejenige über die Fürsorge Gottes und das höchste Gut (*al-şilâh wa-l-aşlah*). Die kühneren Mu'taziliten behaupteten, Gott fördere nothwendigerweise das Glück des Menschen. Dies war z. B. die Lehre der Bagdader Mu'taziliten, während die Başrische Schule eine abweichende Ansicht vertrat.<sup>29</sup> Jedenfalls beweisen die hier angeführten Thatsachen, dass die religiöse Lehre auch bei den

[53]

---

<sup>27</sup>[Bacher, *Agada der Tannaiten*, Band II, S. 540.] | <sup>28</sup>[Bacher,] *Ag[ada] der bab[ylonischen] Am[oräer,]* S. 49. | <sup>29</sup>S[iehe] Al-Ğuwejnî Imâm al-Ğaramajn's *Kitâb al-irşâd [fi usûl al-i'tikâd]*, Leidener HS [cod. Golius 146]. Bl[att] 63 v.

---

5 seine] die 20 des Islâms] [Ergänzung im Manuskript] 25 dem...26 des] [Ergänzung im Manuskript] 26 und...Lose] [Ergänzung am Rand]

Muʿtaziliten dazu dienen sollte, dass sie dem Menschen seine Glückseligkeit sichere.

Die selbstgewisse mystische Gottesliebe ist es auch im Islâm, welche ihre Träger durch das religiöse Gefühl allein befriedigt und nach anderen Gütern nicht fragen lässt. Die von [Alfred von] Kremer gebotenen Beispiele<sup>30</sup> genügen, um dies zu beweisen, obwohl sie sehr vermehrt werden könnten.

Im Judenthum begegnen wir denselben Erscheinungen, obwohl die Vertreter der hier erwähnten Richtungen nicht als Nachbar ihrer muhammedanischen Genossen betrachtet werden können.

[54]

Nach Saʿadja offenbarte Gott aus Gnade seine Gebote, damit der Mensch der Glückseligkeit theilhaftig werden könne.<sup>31</sup> Der Karäische Muʿtazilit, Josef al-Bašîr, theilt zwar nicht die Ansichten der *Ašḥâb al-ašlah*, aber da er doch von muʿtazilitischen Voraussetzungen ausgeht, muss er die religiösen Gebote als Mittel zur Erreichung der Glückseligkeit betrachten. In der That betrachtet er die Gebote als Mittel zur Anleitung und die Verbote als Abwehr gegen verderbliche Einflüsse.<sup>32</sup>

Mystischer Speculation begegnen wir bei Bachja Ibn Pakuda. Ihm ist das Ziel aller religiösen Pflichten die Gottesliebe.<sup>33</sup> Diese ist das Schmachten und die Sehnsucht

<sup>30</sup>[Alfred von Kremer, *Geschichte der herrschenden Ideen des Islams*[: *Der Gottesbegriff, die Prophetie und Staatsidee*, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1868,] S. 64. 84. | <sup>31</sup>[Saʿadja ben Josef, *Kitâb al-Amânât* [*wa-l-iʿtiqâdât*], ed. [Samuel] Landauer[, Leiden, E.J. Brill, 1880,] S. 112. | <sup>32</sup>[Pinkus Friedrich] Frankl, *Ein muʿtazilitischer Kalâm* [*aus dem 10. Jahrhundert. Als ein Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg*, Wien: In commission bei K. Gerold's Sohn, 1872,] p. 48. [Josef al-Bašîr,] *Kitâb al-muḥtawî* 124 v. | <sup>33</sup>*Choboth ha-L'baboth*[: *Lehrbuch der Herzenspflichten zur Veredlung der religiösen und sittlichen Denk- und Handlungsweise von Rabbi Bechaiji Ben Josef*. Mit einer, nach Jehuda Ebn Tibbons ebräischer Uebersetzung des arabischen Originals, wortgetreuen neuen deutschen Uebersetzung, nebst exegetischen Anmerkungen über schwierige Bibel-Citata und einer metrisch-gereimten Uebersetzung des „Mahnrede“ von M[ax] E[manuel] Stern, Wien: F. Schmidboyer 'im Holtsvorteh, 1853,] Cap[itel] 10.

**3** es] + welche [gestrichen] **4** ihre Träger] [Ergänzung im Manuskript]  
**5** befriedigt] + fühlt [gestrichen] | lässt] [Ergänzung im Manuskript] **23** die]  
[Ergänzung im Manuskript]

[55] der Seele zum Schöpfer, damit sie sein erhabenes Licht erreiche. Die Seele ist eine einfache, geistige Substanz, die zu den ihr ähnlichen geistigen Wesen sich hingezogen und ihrer Natur gemäss von den ihr entgegengesetzten lichten Körpern sich abgestossen fühlt. Gott pflanzte zwar in die Seele eine Liebe zum Körper, die sie antreibt für ihn zu sorgen, aber wenn sie etwas wahrnimmt, was ihr eigenes Licht vermehrt, ihre eigene Kraft erhöht, so richten sich ihre Gedanken darauf, ihr Denken hängt ganz daran, sie sehnt sich und schmachtet danach. Aus diesem Grunde kann die Seele durch irdische Sorgen gefangen werden, aber wenn das Licht der Vernunft ihr aufgeht und das Hässliche ihres Strebens erkennt, lässt sie ab davon, es öffnen sich ihre Augen, die Wolke der Unwissenheit entfernt sich, dass sie Gott und seine Lehre erkennt. Und wenn sie die Allmacht und Erhabenheit Gottes begreift, beugt sie sich in Ehrfurcht vor ihm, was so lange dauert, bis die Furcht vor der Liebe zu ihm nicht weicht. Dann weiht sie ihm ihr Herz, ihn zu lieben, auf ihn vertrauen, | sein Gedanke beherrscht sie ganz, all ihr Handeln ist ihm geweiht, „wenn er ihr Wohlthaten erweist, dankt sie ihm, wenn er sie leiden lässt, erträgt sie es und wird in der Liebe zu ihm und im Vertrauen auf ihn nur gestärkt, wie ein Asket sagte: „Mein Gott! Du liessest mich darben, nackt liessest du mich, du setztest mich hin in die Finsternis der Nacht, aber auch deinen Glanz und deine Grösse zeigtest du mir. Wenn [du] mich in Feuer verbrennen würdest, würde meine Liebe [zu] dir nur noch stärker werden und meine Freude deinetwegen nur erhöht werden.“ Also heisst es auch in der Schrift: „Wenn er mir auch das Leben nimmt, hoffe ich doch zu ihm.“<sup>34</sup> Die wahre Liebe zu Gott, lehrt weiter Bachja, hat ihren alleinigen Grund in der Erkenntniss seiner Erhabenheit.

Wir führten an die Ansicht des volksthümlichen Schriftstellers, weil sie ebenfalls zeigt, dass die innige Frömmigkeit durch das religiöse Gefühl allein [sich]

---

<sup>34</sup>Hiob 13, [15].

---

7 was] + das [gestrichen] | ihr ... Licht] Licht ihres eigenes [korrigiert] 21 er] [Ergänzung im Manuskript] 22 und... ihn] [Ergänzung im Manuskript] 25 auch] [Ergänzung im Manuskript]

befriedigt fühlt. | Es ist nicht unsere Absicht, die Meinungen, die von jüdischen Schriftstellern mit Bezug auf unsere Frage aufgestellt worden sind, vorzuführen, wir erwähnen nur Ansichten, die darauf hinweisen, in welchen Richtungen sich die religiöse Reflexion im Judenthume bewegte. Von grosser Bedeutung war die Ansicht Maimûnî's, die wie alle seine Meinungen auf das Denken der folgenden Geschlechter einen überwältigenden Einfluss ausübte. [57]

Der Zweck des ganzen Gesetzes ist nach Maimûnî<sup>35</sup> das Wohl der Seele und des Körpers. Wegen des Wohls der Seele theilt mit die Religion der Menge wahre Ansichten, so weit ihre Fassungskraft es zulässt. Diese Ansichten werden offen oder in Gleichnissen ausgesprochen, denn der Verstand der Menge vermag jene Wahrheiten unmittelbar zu erfassen. Das körperliche Wohl des Menschen erzielt die Religion | durch die Verbesserung der Verhältnisse des Zusammenlebens der Menschen, was durch zwei Dinge erreicht wird: erstens durch die Aufhebung der Gewalthätigkeit unter den Menschen, was darin besteht, dass niemand alles thun darf, was er will und kann, sondern jedermann gezwungen wird, nur das zu thun, was für die Gesammtheit von Nutzen ist, zweitens dadurch, dass jeder Mensch so erzogen wird, dass seine sittlichen Eigenschaften nützlich sind, so dass die Sache der Gesellschaft wohlgeordnet ist. Diese hier aufgestellten Zwecke hängen zusammen mit anderen Ansichten Maimûnî's. Die Seele des Menschen kann nur durch die richtige Erkenntniss der Seligkeit, das heisst nach Maimûnî, der Vereinigung mit dem Schöpferischen Intellect theilhaftig werden. Damit auch die Menge den „erworbenen Intellect“ besitze und seine Seele unsterblich sei, darum erhält sie aus der Hand der Religion eine ihrer Fassungskraft angepasste Belehrung. Dies [ist] der erste Zweck der Religion. [58]

| Sie übt aber auch einen erziehenden Einfluss aus, indem sie Hass und Ungerechtigkeit verbietet und die Masse an gute Sitten gewöhnt. Dadurch erreicht die Religion ihren [59]

<sup>35</sup>[Moses ben Maimon,] *More* [*Nebuchim*, Teil] III[,] Cap[itel] 27.

**12** zulässt] + Aus [gestrichen]    **17** erstens] [Ergänzung im Manuskript]  
**20** jedermann... wird] [Ergänzung im Manuskript] | das... thun] [Ergänzung im Manuskript]    **30** darum] + wird [gestrichen]

zweiten Zweck, der in der Sicherung des körperlichen Wohls des Menschen besteht. Man sieht, bei Maimûnî kommt sowohl jenes Moment der Religion zur Geltung, das in einer Weltanschauung besteht, als auch das sittliche Moment.—Seine Ansicht wird von späteren Denkern häufig wiederholt und auch in modificirter Weise übernommen.

[60] Aus den bisherigen Bemerkungen geht hervor, dass zu jener Zeit, als der Mensch mit dem religiösen Leben unbewusst irgendwelche Güter erstrebt hat, beinahe alle möglichen materiellen wie geistigen Güter zum Ziele gesetzt wurden und dass, nachdem die Reflexion über die Erscheinungen der Religion erwacht war, [er] ihr verschiedene Zwecke beilegte, unter denen wir auch die uneigenützige Liebe Gottes finden. Wahrscheinlich unter dem Einfluss der zuletzt erwähnten Ansicht hat | Spinoza gestanden, als er die Lehre von der intellectuellen Gottesliebe aufstellte.

[61] Wenn wir uns eines Ausdruckes bedienen dürfen, den Kant in die Ethik eingeführt hat, so können wir die Ansichten der Denker der Neuzeit in *heteronomistische*, worunter auch *eudaimonistische* vorkommen, und *autonomistische* eintheilen. Zu den ersteren gehören diejenigen, welche der Religion ausser ihr liegende Zwecke zuschreiben, den letzteren sind die Ansichten zuzutheilen, welche den Zweck der Religion auf ihrem eigenen Gebiete suchen. Ein Beispiel heteronomistischer Anschauung bietet Kant. Für ihn ist die Religion nur eine Stütze der Moral, von dieser abgesehen ganz werthlos. Speculative Philosophen haben nun hervorgehoben, dass die Religion ausser sittlichen Ideen auch eine Weltanschauung bietet, die zum Wesen der | Religion gehört, aber sie sind immer darauf zurückgekommen, „{dass} es immer nur das *Wohl des Menschen* {sei}, um das es der Religion zu thun ist“.<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup>[Eduard] Zeller, *Vorträge und Abhandlungen*[. *Zweite Sammlung*, Leipzig: Fues's Verlag (R. Reisland), 1877, S.] 86.

---

**1** Zweck] + in [gestrichen] **6** in] [Ergänzung im Manuskript] **8** mit...Leben] [Ergänzung im Manuskript] **10** geistigen] geistige **13** wir] [Ergänzung im Manuskript] **32** immer nur] [Ergänzung im Manuskript]

E[duard] v[on] Hartmann hat nun mit aller Entschiedenheit gegen den Eudämonismus in der Religion protestirt<sup>37</sup> und er ist auch vom Gebiete der Religion ebenso zu verbannen, wie von dem der Sittlichkeit. Zur Begründung unseres Standpunctes, der keineswegs mit demjenigen Hartmanns identisch ist, mit dem wir nur im Resultate übereinstimmen, geben wir folgendes zu erwägen.

Wir halten einen jeden Versuch, die geschichtlichen Religionen auf ein einziges Prinzip zurückzuführen, gezwungen und gekünstelt, es ist dies unmöglich, ohne constructiv zu verfahren. Ebensowenig berechtigt scheint es uns, von einer religiösen Function als Vorstellung, als Gefühl und als Willen zu sprechen, die Religion ist eine Summe von mehr oder wenig innig verknüpfter Vorstellungen oder Ideen, | die von ihrer Beschaffenheit entsprechenden Gefühlen [62] begleitet werden und auf den Willen bestimmend einwirken. Insofern unter diesen Ideen auch sittliche vorhanden sind, werden sie auf das sittliche Leben des Menschen einen Einfluss ausüben, insofern unter ihnen geschichtliche Annahmen vorhanden sind, werden sie Einigspuncte für die betreffende Religionsgemeinschaft bilden, aber der eigentlichen religiösen Vorstellung, der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht und ihren Begleiterscheinungen, darf kein fremder Zweck untergeschoben werden. Alles kommt darauf an, ob der Wahrheitsbeweis der Ideen der betreffenden Religion erbracht ist, oder nicht. Wenn die objective Realität des Verhältnisses zwischen dem Menschen und der weltbeherrschenden Macht erwiesen ist, wenn die Combination ihrer Idee mit den sittlichen Ideen und den geschichtlichen Annahmen | berechtigt ist, so ist auch der [63] Zweck des religiösen Lebens gegeben. Das rel[igiöse] Leben ist Selbstzweck, die religiösen Ideen können das sittliche Leben fördern, aber dies ist nicht ihr Zweck, sie tragen ihre

<sup>37</sup>[Eduard von Hartmann], *Die Religion des Geistes*[, Berlin: Carl Duncker's Verlag (C. Heymans), 1882, S.] 51 ff.

**4** Sittlichkeit] + Hier müssen wir aber Folgendes erwägen [gestrichen]  
**5** der... 7 übereinstimmen] [Ergänzung im Manuskript] **15** von] [Ergänzung im Manuskript] **19** ihnen] ihne **25** Wahrheitsbeweis] + für [gestrichen]  
**30** Annahmen] + seine [gestrichen] **31** religiöse Leben] [Ergänzung im Manuskript]

Berechtigung in sich selbst, wenn ihre objective Realität erwiesen ist.

## Zweiter Theil

### § 6 Entstehung des Judenthums. Sein Wesen und seine Erscheinungsformen

[64] Bevor wir zur Untersuchung der lebendigen religiösen Elemente des Judenthums schreiten, müssen wir das Wesen und den Character der Gesammtheit von geschichtlichen Erscheinungen, die wir Judenthum nennen, betrachten, nur dann können wir beurtheilen, welche Stelle innerhalb dieser geschichtlichen Erscheinungen die Religion einnimmt und welchen Werth ihre noch lebenden Momente besitzen. Es wird daher am Platze sein, hier eine Skizze des Entwicklungsganges des Judenthums zu geben, die sich den neueren Forschungen anschliesst, um so eher da | diese Forschungen, insofern ihre Resultate wissenschaftlich begründet sind, mit Bezug auf das Judenthum nicht unbedingt zu jenen Consequenzen führen, welche auch von den Vertretern jener Forschungen aus ihnen gezogen worden sind.

Die ursprünglichen Träger der geschichtlichen Erscheinungen, die wir Judenthum nennen, gehörten zur semitischen Völkerfamilie. In der Characteristik dieser Völkerfamilie hat die indogermanische Selbstbespiegelung an Willkürlichkeiten, manchmal auch an Ungerechtigkeiten, Unglaubliches geleistet. Die literarischen Erzeugnisse dieses Sprachstammes datieren aus einer Zeit, da sie sich vom ursprünglichen Polytheismus entfernt haben. Die Denkmäler, aus denen wir ihre Sagen und Mythen erkennen könnten, sind dürftig dem Material gegenüber, das z. B. für die Erkenntniss der griechischen Mythologie zu Gebote steht. Dieser Umstand hat Anlass gegeben zur Ansicht, die Semiten

---

**10** wir] + es [gestrichen]   **18** auch] [Ergänzung im Manuskript]   **19** den] [Ergänzung im Manuskript]   **26** Die] [Ergänzung im Manuskript]   **27** Zeit] Zeiten [korrigiert]

hätten keine Phantasie, keine Mythologie, trotz dem, dass schon mit dem dürftigen Material, das uns zu Gebote steht, der Einfluss der Semiten auf die Mythologie der Griechen erwiesen werden konnte.<sup>38</sup> [65]

Es wurde auch behauptet, die Semiten hätten einen monotheistischen Instinct. Abgesehen, dass mit diesem Ausdruck psychologisch Nichts erklärt wird, hat sich die Behauptung auch darum als irrig erwiesen, weil die semitischen Völker alle ursprünglich Polytheisten sind.

Ebensowenig Werth besitzt die Charakteristik Ed[uard] Meyer's, an der es zu merken ist, dass sie von gangbaren Vorstellungen vom Character der Juden beeinflusst wird. Sehr scharf sollen nach ihm die charakteristischen Züge der Semiten, nämlich „grosse Nüchternheit des Denkens“, „ein berechnender, stets auf das Practische gerichteter Verstand“ auf religiösem Gebiete uns entgegentreten.<sup>39</sup> Begründet wird dies<sup>40</sup> mit Thatsachen der semitischen Religionsgeschichte, die wir bei den | meisten Völkern auf primitiver Culturstufe wiederfinden. Am wenigsten sollten die Menschenopfer als specifischer Zug der semitischen Religionen betrachtet werden.<sup>41</sup> Auch das „Princip der Exclusivität“, mit dem [66]

---

<sup>38</sup>Ed[uard] Meyer, *Geschichte des Alterthums*. [Erster Band: *Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs*, Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1884,] S. 209 [Anm. 1]. beruft sich auf die „entsetzliche Nüchternheit“ des Korâns. Wir finden den Avesta ebenso „entsetzlich nüchtern.“ Der biblischen Poesie wird man doch mit einiger Unbefangenheit Phantasie nicht absprechen können. Mit Bemerkungen, dass „von vielen at. Dichtungen gilt dasselbe“ [a.a.O., S. 209 Anm. 1] wird man die Thatsache ihres Vorhandenseins nicht leugnen können. | <sup>39</sup>[Meyer, *Geschichte des Alterthums*, S. 208-209.] | <sup>40</sup>[Meyer, *Geschichte des Alterthums*,] S. 210. | <sup>41</sup>Wenn Ed[uard] Meyer meint, dass die „entsetzliche Nüchternheit“ der Semiten an den Menschenopfern schuld sei, und dass „ein brutaler religiöser Fanatismus und ein blutdürstiger Cult, wie er sonst [in] ähnlichen Verhältnissen nur noch bei den Mexicanern sich findet“ [*Geschichte des Alterthums*, S. 212] specifisch semitisch sei, so müssen wir bemerken, dass die Griechen, Römer, Inder, Germanen und Slaven ebenfalls die Menschenopfer kannten und dass wenn man die Opfer Rindfleisch's, Armleder's, Torquemada's und ähnlicher Scheusale, die keine Semiten waren, zusammennimmt, sie mit den assyrischen und phönizischen, ja mit den mexicanischen Hekatomben von Menschenopfern den Vergleich sehr wohl aufnehmen könnten.

---

7 hat] ist | sich] [Ergänzung im Manuskript] 12 wird] + wo [gestrichen]

Ed[uard] Meyer die Entwicklung der semitischen Religionen erklären will,<sup>42</sup> ist hierzu nicht geeignet. Die Annahme dieses Principes zeigt, wie Forscher durch die Natur ihrer Quellen beeinflusst werden, es ist eine Abstraction von den biblischen Ansichten, die auf die übrigen semitischen Religionen nicht angewendet werden kann, denn trotzdem, dass die einzelnen Stämme Hauptgötter hatten, bezeigten sie doch allen Göttern gegenüber eine heidnische Toleranz. Die Exklusivität ist die Folge, aber nicht die Ursache gewisser religiöser Ansichten.

[67] Wir haben also keinen Grund | anzunehmen, dass die semitischen Völker in Betreff der Mythenbildung von der ganzen Menschheit eine Ausnahme gebildet hätten, dass sie ärmer an Phantasie, oder in Folge ihrer „Nüchternheit“ blutdürstiger und grausamer gewesen wären als andere Völker, oder dass sie in Folge eines Instinctes oder Principes welcher Form des Heidenthums immer abhold gewesen wären. Sie dichteten, dachten, mordeten, beteten Geister, die Natur und Götzen an, ebenso wie ihre indogermanischen Mitmenschen es thaten.

[68] Das Erwachen des religiösen und Volksbewusstseins der semitischen Stämme, die sich Fremden gegenüber stets Hebräer nannten, ist mit dem Namen eines Mannes verknüpft, auf den alle wichtigsten Resultate des geistigen Ringens von Jahrhunderten zurückgeführt werden. Wie viel die Hebräer an religiösen Ideen und an Gesetzen ihm zu verdanken hatten, lässt sich nicht entscheiden, aber seine Persönlichkeit muss überwältigend | gewesen sein, da ihr Bild nach Jahrhunderten den Frommen immer vorschwebte und dass dieses sich zu einem Ideale eines Religionsstifters ausgestaltete. Die Stämme, welche unter seiner Führung Ägypten verliessen, eroberten in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends der gew[öhnlichen] Zeitrechnung das Land zwischen dem Jordan und dem Mittelmeere. Im Kampfe

---

<sup>42</sup>[Meyer, *Geschichte des Alterthums*, S. 212: „Immer aber ist es das Princip der Exklusivität, nicht Speculation oder mystischer Pantheismus, aus dem die Entwicklung dieser Anschauungen beruht.“ Vgl. auch *Geschichte des Alterthums*, S. 398, 569.]

---

18 an] [Ergänzung im Manuskript] 20 des] der 29 dieses] [Ergänzung im Manuskript]

gegen die kleinen Nachbarvölker erstarkte ihr Nationalbewusstsein, bis sie endlich durch eines der mächtigsten unter diesen zur vollkommenen Vereinigung gezwungen wurden. Der patriotische Prophet Samuel und der erste König Saul, die Retter aus der Philisternoth, waren die Gründer der Einheit Israels und des Königthums.

Unter den folgenden zwei Königen, David und Salomo, stand Israel auf dem Höhepunkte seiner politischen Macht, die bald wieder verschwinden sollte. Der Antagonismus der nördlichen und südlichen Stämme spaltete das Reich in zwei Theile.

Bis zum Untergang des nördlichen Reiches lag hier | der Schwerpunkt des Reiches, hier begann sich auch die Entwicklung zu vollziehen, die zur Ausbildung des späteren Prophetismus führte. Eine neue Phase bezeichnet hier das Auftreten Elias' des Eiferers für die Sache Jahve's. Bis auf seine Zeit ging neben dem Dienste Jahve's die Verehrung fremder Götter ungestört einher, deshalb setzte er die ganze Kraft seiner Persönlichkeit gegen den Synkretismus ein, zu dem die heidnische Toleranz gegen fremde Götter und Culte führte.

[69]

Das Elend der vorderasiatischen Kriege, der assyrischen Eroberungszüge, regte auf die Gemüther in Israel und gab dem religiösen Leben immer neue Impulse. Das Volk suchte zunächst in seinen heidnischen Vorstellungen und Culten Befriedigung, da wurde es von den wahren Propheten Jahve's in seinem bisherigen Vertrauen | auf seinen Cultus gestört.

[70]

Wie wir uns auch die Entwicklung bis auf den ersten Propheten, von dem wir Reden besitzen, denken mögen, Thatsache ist es, dass wir bei ihm schon dem Monotheismus der späteren Propheten begegnen. Jahve ist der Herrscher der Welt, der vom Menschen nicht Opfer, sondern Recht, Gerechtigkeit, Gnade und Heiligkeit fordert.

Mit dem Auftreten der Propheten, deren Schriften auf uns gekommen sind, ist ein neues Element in die Weltgeschichte eingetreten. Nicht etwa *ein* Princip ist es, welches das Wesen des prophetischen Bewusstseins

---

**18** setzte] richtete [korrigiert] **19** zu] [Ergänzung im Manuskript] **26** in] von [korrigiert] | seinem] seinen **32** fordert] + Es ist nicht unsere Absicht hier auf die Entwicklung [gestrichen] **36** prophetischen] [Ergänzung im Manuskript]

[71] ausmacht, sondern eine Summe von neuen religiösen und sittlichen Ideen und Principien. Diese Ideen unterscheiden sich von allen ähnlichen Erscheinungen des Alterthums sowohl in ihrem Ursprunge, als auch in der Art | wie sie auftreten und ins Leben hinausgetragen werden.

Aegypter, Inder und Griechen sollen durch Speculation zu reineren religiösen und sittlichen Vorstellungen fortgeschritten sein, die aber durchaus nicht geeignet waren, Eigenthum des Volkes zu werden und die vorhandenen Verirrungen auf religiösem und sittlichem Gebiete zu beseitigen.

[72] Wie sind die Propheten zu ihrem Monotheismus gelangt?—Man sagt, durch einen monotheistischen Instinct oder durch das Princip der Exklusivität. Beide Erklärungen sind unzulänglich. Die erste ist überhaupt keine, die letztere erhebt eine Äusserung der prophetischen Anschauungen zur Ursache derselben. [Heymann] Steinthal hat angenommen, die Israeliten wären durch die Richtung ihres Denkens auf das Sittliche und Religiöse zu ihren religiösen Ideen gelangt, spricht ihnen aber ab jede Genialität.<sup>43</sup> Wir glauben, dass auch hiermit nicht erklärt wird, wie die Propheten zu ihren religiösen Ideen kamen. Waren etwa die Aegypter, die Assyrer weniger religiöse? Beherrsch|ten nicht die religiösen Vorstellungen auch das Denken und Leben dieser Völker? Ja, die Assyrer waren gar ebenso „entsetzlich nüchtern“ wie die Hebräer, und sind doch unsittliche Heiden geblieben mit barbarischen Culten?—

Die Frage ist ebenso zu beantworten, als würde sie auf welchem anderen Gebiete des menschlichen Geisteslebens uns entgentreten. Wie die psychologische Analyse uns zeigt, ist der Process, durch den neue Ideen geschaffen werden, die *schöpferische Apperception*. Nach dem Werth ihres Resultates wird der Einzelgeist, in dem sie stattgefunden hat, als Talent oder Genie betrachtet. Die religiösen und

---

<sup>43</sup>[Heymann Steinthal, *Zu Bibel und Religionsphilosophie: Vorträge und Abhandlungen*. Neue Folge, Berlin: Georg Reimer, 1895, S. 66 ff.]

---

1 und... 2 sittlichen] [Ergänzung im Manuskript] 6 Inder und] [Ergänzung im Manuskript] 14 oder] [Ergänzung im Manuskript] 16 Äusserung] Seite [korrigiert]

sittlichen Ideen der Propheten sind Producte der schöpferischen Apperception religiöser Genies. Wir verwahren uns nicht gegen die Zumuthung, die Propheten als religiöse Genies zu betrachten, die jene vollkommene Combination religiöser und sittlicher Ideen und geschichtlicher Annahmen geschaffen haben, die wir in ihren Reden finden. Freilich müssen wir dann auch von der Begabung des Volkes, in dessen Mitte sie aufgetreten, eine günstige Meinung hegen, einer solchen steht aber nur das Vorurtheil gegenüber, nach welchem das jüdische Volk ein Gefäss sei, das von Gott zum Behälter einer kostbaren Flüssigkeit bestimmt worden sei, nun aber, da die Flüssigkeit andere Behälter gefunden, bei Seite geschoben, oder ganz zerbrochen werden dürfe. Ja, wenn der Menschengestalt ein Topf wäre, in den vom Himmel herab Ideen gegossen würden, dann hätte diese Auffassung Recht, wie sie von orthodoxen Offenbarungsgläubigen beibehalten werden, aber wer da weiss, dass Ideen nicht vom Baume und Steine „her“kommen, der erkennt auch, dass der gesammte Inhalt des prophetischen Bewusstseins ein geistiger Besitz [ist], der im heissen Kampfe um die religiöse Wahrheit, im blutigen Ernst der geschichtlichen Ereignisse errungen wurde. Die Lehren der Propheten waren das | Product und das eigenste Eigenthum des israelitischen Volksgeistes schon zur Zeit ihrer ersten Erscheinung. [73]

Die Lehre der Propheten unterscheidet sich aber nicht nur darin von derjenigen ägyptischer Priester und griechischer Philosophen, dass sie nicht das Resultat der Reflexion und Speculation, sondern intuitiver Erkenntniss ist, sondern durch den Einfluss, den sie auf ihre Träger ausübte. Die Weisheit der Priester und Philosophen blieb in der Kaste oder unter den Schülern, den Propheten drängt und treibt es, dass er seine Wahrheit verkünde und verwirklicht werde. Lag es an den Ideen oder an den Einzelgeistern, derer sie sich bemächtigten, dass sie sich im Donner der Rede offenbaren mussten, wer möchte es entscheiden. Eine sittliche Kraft [74]

---

1 der<sup>2</sup>] einer [korrigiert] 7 der...8 des] [Ergänzung im Manuskript] 8 sie] [Ergänzung im Manuskript] 11 Gefäss] + gewesen [gestrichen] 21 Kampfe] + und Streben [gestrichen] 26 Lehre] Lehrer 31 der<sup>1</sup>...Philosophen] [Ergänzung im Manuskript]

zeigen die Individualitäten der Propheten, die für alle Ewigkeiten denen zum Muster dienen wird, die für Wahrheit und Recht kämpfen. Die Lehre, dass Jahve eifersüchtig sei, ist nur ein Ausdruck dessen, dass sie Unwahrheit und Ungerechtigkeit nicht dulden konnten. Dies hat zur Annahme Anlass gegeben, dass die religiöse Entwicklung vom Princip der | Exklusivität beherrscht wird. In der That wurden die Propheten durch ihre religiösen Ansichten zu einem rücksichtslosen Kampfe gegen jede Erscheinung des Heidenthums geführt, was um so mehr Beachtung verdient, da Israel es mit zwei mächtigen, ihm an Cultur weit überlegenen Reichen, Aegypten und Assyrien, zu thun hatte. Es gibt keine Erscheinung des Heidenthums, die von den Propheten nicht bekämpft wurde. Mit einer Energie wird im Gesetz gewordenen Worte der Propheten, im Deuteronomium, der Götzendienst, der Baum- und Steincultus, die Naturvergötterung bekämpft, die beispiellos dasteht. Unsittliche Culte der syrischen Völker entgehen nicht ihrer Aufmerksamkeit. Kein Hierodule sollten sein unter den Kindern Israel (Deut[eronomium] 23, 18 ff.), kein Verschnittener sollte kommen in die Gemeinde Jahve's (Deut[eronomium] 23, 2), keine Frau solle Männertracht, kein Mann Weibertracht anlegen, denn es ist ein Gräuel Jahve's, der solches thut (Deut[eronomium] 22, 5.). Alle diese Bestim|lungen sind nur durch ihre polemische Beziehung zu den syrischen Culten begreiflich. Israel darf nicht erlernen die Gräuel der Heiden. Es sei keiner in seiner Mitte, der seinen Sohn und seine Tochter durch das Feuer führt, kein Zauberer, denn das alles ist ein Gräuel Jahve's. Israel muss ihm vollkommen ergeben sein (Deut[eronomium] 18, 9.). Auch Magie und Hexerei werden also von ihnen verpönt. Alles erregt ihren höchsten Widerwillen, was das sittliche Bewusstsein zu beeinträchtigen geeignet ist, daher ihr Kampf gegen den Opfercultus, gegen die **Faster**, ja gegen das Vertrauen auf das nationale Heiligthum, wenn diese das sittliche Bewusstsein schädigen, indem sie zum Einschläfern des Schuldbewusstseins beitragen. So zeigt uns die Lehre und

---

8 religiösen] religiöse 19 Hierodule] Hierodulen 24 diese] [Ergänzung im Manuskript] 29 das] dass 34 die] [Ergänzung im Manuskript] 36 sie] [Ergänzung im Manuskript]

die Thätigkeit der Propheten einen Bruch mit ihrer ganzen Umgebung, mit allen Religionen der umliegenden Länder, mit den hergebrachten Anschauungen ihres Volkes. Ihr Wort | ist ein mächtiger Protest gegen die religiösen Verirrungen des Menscheistes. Ihnen imponirt keine Cultur, keine politische Gewalt. Derselbe Prophet, der den gewaltigen Perserkönig den Gesalbten Jahve's nennt, sagt auch (Jes[aia] 45, 6.7.) „Auf dass man es wisse von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, dass es keinen gibt ausser mir, ich Jahve, und keiner mehr schaffe Licht und Finsterniss, mache Frieden und schaffe Böses, ich Jahve, thue das Alles.“ Der Prophet, der die Chaldäermacht wohl kannte, sage (Jer[emia] 10, 2.) „Also spricht Jahve, lernet nicht die Wege der Völker und Wahrzeichen des Himmels fürchtet nicht, wie die Völker sich vor ihnen fürchten.“ Das Judenthum ist auch hierin seinen Propheten treu geblieben. [77]

Die Lehre der Propheten ist zum Gesetz erhoben worden. Unter ihrem Einfluss ist der Cultus in Jerusalem centralisirt worden, wodurch dem Götzendienst [entgegen] gesteuert werden sollte, unter ihrem Einfluss wurden aus den Naturfesten | solche mit geschichtlicher Bedeutung und im Lichte ihrer Ideen betrachtete die ganze folgende Zeit die Vergangenheit. Dies alles können wir schon im Deuteronomium und in den älteren Theilen der geschichtlichen Bücher der Schrift beobachten. [78]

Bis zur neuesten Zeit war man gewöhnt, nur dem vorexilischen Judenthume, nur Israel einige Achtung zu zollen, nur in ihm wären schöpferische Triebe vorhanden gewesen, das nachexilische Judenthum hätte, so sagte man, nur den Formalismus des Gesetzes und Heuchelei, ein wesentliches Attribut des Pharisäerthums, geschaffen. Mit der Annahme jedoch, zu der die unbefangene Forschung geführt hat, dass nämlich „der Pentateuch jünger als die Propheten, und die Psalmen jünger als beide seien“, ist in diesem Vorurtheil eine Bresche gelegt worden. Ein sehr beträchtlicher Theil | der Schrift, darunter der Deuterjesaias und der grösste Theil der Psalmen, stammt vom späteren [79]

---

**1** einen Bruch] [Ergänzung im Manuskript]    **4** religiösen] [Ergänzung im Manuskript]    **11** schaffe] + das [gestrichen]    **30** den] [Ergänzung im Manuskript]    **31** der] [Ergänzung im Manuskript]

Judenthume. Das Märchen vom Versiegen der schöpferischen Kräfte des Judenthums in nachexilischer Zeit kann also bei unbefangenen Forschern als beseitigt betrachtet werden.

Während der zwei Jahrhunderte, welche zwischen der Canonisirung des Deuteronomiums und des Pentateuchs (621—444) liegen, ist der Process, der schon in der vordeuteronomischen Zeit begonnen hat, fortgeschritten. Die prophetischen Ideen durchdrangen alles, was der Volksgeist früher an religiösen Sitten und Gebräuchen geschaffen hatte, insoweit diese sich den Ideen anpassen konnten, ihnen als angemessene Formen dienen konnten, insoweit dies nicht der Fall war, sind sie ausgerottet worden. Das vorletzte Stadium dieses Processes bezeichnet der Priestercodex. Vielfache Angriffe sind gegen diesen Theil des Pentateuchs gerichtet worden.<sup>44</sup> Es wird zugegeben, dass die Priester weiterentwickeln den Einheitsbegriff, sie halten fest | an den ethischen Gedanken der Propheten,<sup>45</sup> aber es werden die Einzelheiten im Priestercodex gerügt, wie auch der Umstand,

[80]

---

<sup>44</sup>So [Julius] Wellhausen, *Prolegomena [zur Geschichte Israels]*, Berlin: Georg Reimer, 1886, S.] 442. ff.[:] [Abraham] Kuenen, *Volksreligion und Weltreligion[: Fünf Hibbert-Vorlesungen]*, Berlin: G. Reimer, 1883,] S. 159 ff. Vgl. aber auch [August] Kayser, [Die] *Theologie des A[lten] T[estaments in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt]*. Nach des Verfassers Tode herausgegeben mit einem Vorwort von Ed. Reuss, Strassburg: C. F. Schmidt's Universitäts-Buchhandlung Friedrich Bull, 1886,] S. 192. [Otto] Pfeleiderer, *Religionsphilosophie auf gesch[ichtlicher] Grundlage[. Zweite, stark erweiterte Auflage in zwei Bänden, Berlin: Georg Reimer, 1883-1884, Band] II[, S.] 153 ff. | <sup>45</sup>Pfeleiderer [*Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band II, S. 153] meint, es liege dringender Grund vor, dass Lev[iticus] 17-26 nicht aus der nachexilischen Zeit stamme, sondern älteren Ursprunges sei. Leider hat er diesen Grund nicht angegeben, und wir vermögen einen solchen nicht zu erkennen. Im Gegentheil. Wir glauben, dass der Umstand, dass "sogar (!) die Liebe zum Nächsten, sowohl zum Volksgenossen als zum ansässigen Fremden, gefordert wird," sich am besten durch die geschichtlichen Verhältnisse jener Zeit erklären lässt. Zur Zeit des römischen Kaiserreichs hat die Berührung der Nationalitäten die Stoiker zum Prinzip der Nächstenliebe geführt, dasselbe Resultat werden die assyrischen und babylonischen Eroberungen in Vorderasien bei den Juden des Exils hervorgerufen haben. Gerechter urtheilt [Eduard von] Hartmann, *Das relig[iöse] Bewusstsein [der Menschheit]*. Zweite Auflage. Erster historisch-kritischer Theil der Religionsphilosophie, Leipzig: Wilhelm Friedrich, 1888], S. 430. 444.*

---

6 der<sup>3</sup>] [Ergänzung im Manuskript]

dass die Priesterthora die Verehrung Jahve's als etwas Selbstständiges, als ein Institut betrachtet, „das seine Bedeutung und seinen Werth in sich trägt, abgesehen von der Mitwirkung und Gesinnung derjenigen, in deren Namen sie Jahve dargebracht wird.“ Hiergegen ist daran zu erinnern, dass es zum Wesen einer jeden Entwicklung gehört, dass der Stoff „von einer unbestimmten, unzusammenhängenden Gleichartigkeit in eine bestimmte, zusammenhängende Ungleichartigkeit übergehe.“ In Betreff der codificirten Gesetze muss also die Entwicklung zur Detailirung derselben hinführen. Die religiösen Ansichten der Zeit aber, in welcher der Priestercodex entstanden ist, dürfen nicht ausschliesslich nach dessen Inhalt beurtheilt werden, denn der Priestercodex ist ein Gesetzbuch und enthält überdies nur die jüngsten Lebensmomente jener Zeit, das religiöse Bewusstsein wurde aber nicht minder von den prophetischen Ideen beherrscht. Im Bewusstsein jener Zeit lebte nicht nur der Priestercodex, sondern auch das Wort der Propheten.

| Mit der Canonisirung der schriftlichen Thora im Jahre 444 beginnt in der Geschichte des Judenthums eine neue Epoche. Wellhausen sagt: „Erkennt man an, dass *der Kanon* das Judentum vom alten Israel unterscheidet, so erkennt man auch an, dass *die schriftliche Thora* das Judentum vom alten Israel unterscheidet. Das Wasser, das in der Vergangenheit gequollen war, fassten die Epigonen in Cisternen.“<sup>46</sup> Dies ist wahr, und wir wollen hier auf die religionsgeschichtliche Bedeutung der Thatsache hinweisen. Der Pentateuch steht nicht am Anfange der religiösen Entwicklung des alten Israel, sondern er ist das Resultat derselben. Was die Propheten an religiösen Wahrheiten gefunden, was der jüdische Volksgeist an religiösen Sitten und Gebräuchen geschaffen, das liegt in der schriftlichen Thora vor uns, durchdrungen vom Geiste der Propheten. Das Gesetz ist | der

[81]

[82]

<sup>46</sup>[Wellhausen, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, S. 429.]

**6** es...Wesen] [Ergänzung im Manuskript]    **10** zur] + Codi [gestrichen]  
**11** aber] [Ergänzung im Manuskript]    **13** werden] [Ergänzung im Manuskript]  
**14** ist...und] [Ergänzung im Manuskript]    | überdies] [Ergänzung im Manuskript]  
**16** beherrscht] [Ergänzung im Manuskript]  
**22** Judentum] Judentum    **23** Judentum] Judentum    **26** auf] [Ergänzung im Manuskript]  
**30** Wahrheiten] Wahrheit

verkörperte Geist der Propheten. Die schriftliche Thora ist die primäre Ausprägung des jüdischen religiösen Bewusstseins, sie ist autoritativ, denn sie wurde von der Versammlung im J[ahre] 444 als solche anerkannt. Sie ist die Cisterne, in der die Wasser der mündlichen Lehre gefasst worden sind, womit aber noch nicht gesagt ist, dass von nun an die Quellen der *mündlichen Thora* versiegen. Der Geist der Epigonen war auch schöpferisch, nicht aus Armuth sammelte man die Wasser der Vergangenheit, sondern dass jene doch erhalten werden, wenn die neuen Quellen noch so reichlich fliessen. Der Geist der schriftlichen Thora beherrschte das Volk, ihr Wort war der Same, der in die Geister gesenkt reichlich Früchte trug.

[83] Der zuletzt entstandene Theil der schriftlichen Thora setzt die Fremdherrschaft | voraus, den centralisirten Cultus, die Herrschaft des Oberpriesters, er zeigt die „Theokratie als Anstalt“. Israel wird zur Religionsgemeinschaft.<sup>47</sup> Und in der That tragen sämmtliche Kämpfe, sämmtliche Revolutionen, welche in Judaea stattgefunden haben, einen vorwiegend religiösen Character. Die jüdische Nation vermochte zur Zeit des zweiten Tempels manche Schmach über sich ergehen lassen, manchen Druck stillschweigend dulden, aber die Entweihung des Heiligthums, der Religionszwang drückte ihm sogleich die Waffe in die Hand. Das ganze jüdische Gemeinwesen trägt einen religiösen Character und zeigt uns, wie sich das Judenthum langsam den Verhältnissen anpasste und auf die grosse Wanderung unter den Völkern vorbereitete.

[84] Es kann wohl als nachgewiesen gelten, dass die Bedeutung der Feste eine Umwandlung durchmachte. | Aus Naturfesten sind solche von geschichtlicher Bedeutung

---

<sup>47</sup>Wellhausen sagt, *Prolegomena* [zur *Geschichte Israels*,] S. 442 „Ästhetisch anstössig mag es sein, wenn man von der jüdischen Kirche redet, historisch unrichtig ist es nicht.“ Wir vermögen nicht einzusehen, weshalb es „ästhetisch anstössig“ wäre, von einer „jüdischen Kirche“ zu reden. Bei denen dies der Fall ist, mögen einen sonderbaren Geschmack haben. Wir finden viel anstössiger den Zusammenhang des Namens der Kirche mit den Kriegen, Ketzgerichten und Judenverfolgungen, deren Urheberin sie war. Der Name des Judenthums ist von solchen Erscheinungen nicht entweiht worden.

geworden. Dass dies kein Fehler war, werden wir noch Gelegenheit haben nachzuweisen.<sup>48</sup>

Ein lebhaftes Sündenbewusstsein<sup>49</sup> characterisirt das nachexilische Judenthum, ein Streben nach Selbstheiligung, wie wir es in keiner Religion wiederfinden. Das Gesetz sollte vor der Sünde schützen. Man hat diese Selbstheiligung als unberechtigt hingestellt, man meinte, es führe nur zu einem negativen Resultate, dass das nachexilische Judenthum nur ein negatives Ideal und kein positives aufgestellt hätte. Sämmtliche Annahmen sind willkürlich und unhaltbar. Das Gesetz steht und fällt mit der Einsicht, dass der Mensch nur im Gehorsam frei ist, dass es bei der Bosheit der menschlichen Natur kein Geringes ist, die Sünde zu meiden. Gibt | man zu die disciplinirende Macht des Gesetzes, so hat man alles zugegeben.<sup>50</sup> Die Sünde besteht nach der Auffassung des nachexilischen Judenthums nicht in der Übertretung der Verbote, sondern auch in der Nichterfüllung der Gebote, unter denen diejenigen der Sittlichkeit gewiss nicht unbedeutend sind. Damit hat Wellhausen den Nagel auf dem Kopf getroffen, wenn er das Streben der Juden nach Selbstheiligung mit den Worten characterisirt: „Aus zerstreuten Elementen war es (das Judenthum) gesammelt, es beruhte auf der Arbeit des Einzelnen, sich selbst zum Juden zu machen, das ist das Geheimnis seiner Selbstbehauptung auch in der Diaspora.“<sup>51</sup> „Mit Ernst und Eifer ohne gleichen erzogen die Juden sich selber, um bei dem Abwesen aller

[85]

<sup>48</sup>[siehe] unten S. ... | <sup>49</sup>Dies wird von Wellhausen, *Prolegomena [zur Geschichte Israels]*, S. 444. [Julius Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten* [Erstes Heft: *Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, Berlin: Georg Reimer, 1884,] S. 87 ff. hervorgehoben. Im Widerspruch hiermit steht seine Ansicht (*Skizzen und Vorarb[eiten. Drittes Heft: Reste arabischen Heidentums*, Berlin: Georg Reimer, 1887, S. 209-210): Himmel und Hölle sind “nach ihm specifisch christliche Gedankenmächte, mit denen Johannes der Täufer und Jesus Christus den assekurirten Kindern Abrahams entgegen treten.” Wie kann man mit einem “permanenten Sündenbewusstsein” “asskurirt” sein? | <sup>50</sup>Kayser, [*Die Theologie des Alten Testaments*], S. 178. “Die Erfahrung mochte gelehrt haben, dass der rohe Stoff sich nicht durch das Wort allein umbilden liess, sondern erst durch äusserliche Zucht und Reinigung zu innerer Heiligkeit erhoben werden konnte.” | <sup>51</sup>[Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten. Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S. 87.]

9 ein] zu einem [korrigiert] 11 der Mensch] [Ergänzung im Manuskript]

[86] natürlichen Bedingungen ein heiliges Volkstum zu schaffen, das dem Gesetze, dem concret gemachten Ideale der Propheten entspräche.<sup>52</sup>

Als hätte das Judenthum vorausgeföhlt, dass, wenn es an die Scholle gebunden bleibt, wenn seine Existenz mit seinem nationalen Heiligthume verknüpft ist, es unbedingt untergehen müsse, schuf es eine Institution, welche sein Dasein für alle Ewigkeiten sicherte und für die Religionsgeschichte der Menschheit von höchster Bedeutung wurde. Dies Institution ist das „Haus der Versammlung“, wie die griechischen Juden sie nannten: die Synagoge.<sup>53</sup> Zur Belehrung des Volkes im Gesetze bestimmt wurde sie vom grössten Einfluss, oder vielmehr zur Grundbedingung der Entwicklung der mündlichen Thora.

[87] Diese fand ihre Verkünder in den Schriftgelehrten, ihre Anhänger in den Pharisäern. Das Judenthum | konnte nicht stehen bleiben auf dem Standpuncte, den es mit der Kanonisirung der schriftlichen Thora eingenommen hatte. Der ganze Inhalt des jüdischen religiösen Bewusstseins wurde weiterentwickelt, besonders aber die eschatologischen Lehren, denen sich das Interesse des Volkes wegen der geschichtlichen Ereignisse zuwenden musste. Auch von den Rechtsbestimmungen der schriftlichen Thora musste man sich entfernen. So z. B. sträubte [sich?] das fortgeschrittenere Rechtsbewusstsein gegen die Anwendung des *instalionis*, da milderte die mündliche Thora die harten Bestimmungen des geschriebenen Gesetzes. Sonst war die mündliche Thora die Ausgestaltung der geschriebenen, was ihr den Vorwurf der „Mückenzeigerei“? eintrug.

Die Pharisäer waren die Anhänger der mündlichen Lehre, die Pfleger der nationalen Hoffnungen und Aspirationen, sie waren die Volkspartei, welche die Gebote [der] Heiligkeit auf das ganze Volk ausgedehnt wissen wollte. Ihnen gegenüber standen die Sadducäer, die sich an den

---

<sup>52</sup>[Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten. Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S. 88.] | <sup>53</sup>[Albert] Réville, *Prolégomène[s] de l'histoire des religions*, 3. édition, Paris: Fischbacher, 1881, S. 192.

---

**1** Volkstum] Volkstum **16** Pharisäern] + Der ganze J [gestrichen] **22** von] [Ergänzung im Manuskript] **32** Gebote] [Ergänzung im Manuskript]

Wortlaut der ka|nonisirten Schriften hielten, die [88]  
 überschwänglichen Hoffnungen der Pharisäer nicht theilten.  
 Sie bildeten die priesterliche Aristokratie, die sich mit den  
 jeweiligen Machthabern sehr wohl abzufinden wusste.

Also entwickelte sich das Judenthum in Lehre und  
 Leben, indem es immer von seinem Erbe aus der  
 vorexilischen Zeit, der schriftlichen Thora, ausging. Der in der  
 letzteren verkörperte Geist der alten religiösen Entwicklung  
 lebte auf in den Schriftgelehrten und ihren Jüngern, die alle  
 durch die Kenntniss der schriftlichen Thora und durch den  
 Glauben an sie zu ihrer Fortbildung berufen waren.

Inzwischen kam die Zerstörung Jerusalems und des  
 Heiligthums durch den Römer. Wie einst Juda durch die  
 Propheten, besonders durch Jeremias, gerettet wurde, so  
 retteten jetzt die Schriftgelehrten, unter ihnen R. Jochanan b.  
 Zakkai, das jüdische Volk vom Untergange. Zur Zeit des ersten  
 Tempels rettete Juda die Lehre der Propheten, nach dem  
 Sturze des zweiten Tempels waren es die | schriftliche und [89]  
 mündliche Thora, welche das Dasein des jüdischen Volkes  
 sicherten. Die letztere nimmt nun die besten Kräfte des  
 Volkes in Anspruch, bis sie im 6. Jahrhundert in Babylonien  
 zum Abschluss gebracht wird.

Schon zur Zeit des zweiten Tempels ist das Judenthum  
 mit dem Geiste des Hellenismus in Berührung getreten und  
 während der ganzen Zerstreung können wir die  
 Beobachtung machen, wie nicht nur die Juden, sondern auch  
 das Judenthum in die Cultur eintreten, wo es eine solche gibt.  
 Mit der grössten Kühnheit arbeiteten die Denker des  
 Judenthums daran, ihre Lehre mit den Wahrheiten, welche  
 von anderen Völkern erkannt wurden, in Einklang zu bringen.  
 Es ist eine willkürliche, tendenziöse Annahme, wenn  
 christlicherseits<sup>54</sup> behauptet wird, dass die ausserchristlichen  
 höheren Religionen von bestimmten Zeitpunten an keine

---

<sup>54</sup>Pfleiderer, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, [Band] II[,] S.  
 66o ff.

---

**1** Wortlaut der] [Ergänzung im Manuskript] **10** durch<sup>2</sup>] [Ergänzung im  
 Manuskript] **18** die] die **19** welche] welcher **20** nun] [Ergänzung im  
 Manuskript] **21** in Babylonien] [Ergänzung im Manuskript]  
**33** bestimmten] bestimmte

[90] Weiterentwicklung zeigen, „{dass} sie, unfähig, in das geschichtliche Leben der Völker einzugehen und durch Aufnahme neuer Ideen sichselbst zu verjüngen, vielmehr durch ihre starre Unveränderlichkeit auch die Völker, die sich zu ihnen bekennen, zur Erstarrung, zur Unfähigkeit geschichtlichen Fortschritts, zur Ertödtung aller Spontaneität, zum stumpfen Hinsiechen verurtheilen.“ Nicht einmal vom Islâm kann dies behauptet werden, noch weniger vom Judenthum.

Der Entwicklungsgang des Judenthums gleichsam in formaler Beziehung war also folgender: Auf die mündliche Thora der Propheten folgte die schriftliche, das Gesetz, welches von den prophetischen Ideen durchdrungen wurde. Auf diese schriftliche Thora folgte wieder die mündliche der Schriftgelehrten, Tannaiten und Amoräer.

[91] Die messianische Theokratie der älteren Propheten bezieht sich auf den damaligen Zustand der Nation. Die priesterliche Thora passt sich an den Verhältnissen und errichtet eine Theokratie, welche die Fremdherrschaft voraussetzt. Damit wird das jüdische Volk eine Religionsgemeinschaft mit einem centralen Heiligthum. Mit dem Sturze des nationalen Heiligthums bleibt das jüdische Volk nunmehr eine Religionsgemeinschaft. So war das jüdische Volk nacheinander gezwungen zu verzichten auf einen unabhängigen Nationalstaat, auf ein nationales Heiligthum. Es verzichtete auf nationale Eigenthümlichkeiten, auf seine Sprache und nationale Sitten, aber es konnte nicht aufgeben seine religiösen Ideen und Gesetze. Die Erhaltung der letzteren trotz vieler, grosser Schwierigkeiten können wir nicht der Macht der Gewohnheit zuschreiben, sie hätten sich auch nicht als Statuten eines unmotivirten Willens erhalten können, denn die Macht dieses „unmotivirten Willens“ muss ja auch erklärt werden. Das Gesetz muss im Judenthume einem tiefempfundenen Bedürfnisse entsprochen, es müssen sich in ihm Ideen geoffenbart haben.

---

**3** sichselbst] sich selbst    **10** gleichsam] [Ergänzung im Manuskript]  
**19** Theokratie] + soeben [gestrichen]    **21** einem] [Ergänzung im Manuskript]  
**23** Religionsgemeinschaft] + mit gemein [gestrichen]    **24** nacheinander]  
[Ergänzung im Manuskript]

Das jüdische Volksthum steht nicht ursprünglich, aber früh und besonders eng in der Diaspora mit seiner Religion im engsten Zusammenhange. Wer die Religion verlässt, hat aufgehört zum Volke zu gehören. Hätte das ganze Volk seine Religion aufgegeben, so hätte es auch als ethnische Einheit aufgehört zu existiren. [92]

Aus all dem folgern wir nun, dass das Wesen sämtlicher Erscheinungen des Judenthums in Ideen zu suchen ist, welche mit der Lehre der Propheten in die Geschichte eingetreten sind. Diese Ideen waren von bestimmendem Einfluss auf die Individualitäten des Volkes und auf seine äusseren Schicksale. Sie beherrschten das Denken, also auch die Literatur, sie schufen neue Sitten und Gebräuche und durchdrangen die schon vorhandenen. Nun ist es nicht die Aufgabe der Religionsphilosophie nachzuweisen, in welcher Weise sie auf die Geschichte des jüdischen Volkes Einfluss geübt haben, wie sie zur Gestaltung ihrer grossen Individualitäten beigetragen, den literarischen Produkten ihr Gepräge verleihen, dies ist die Aufgabe des Geschichtsforschers. Dem Religionsphilosophen bleibt die Aufgabe, aus diesen Erscheinungen die Ideen hervorzusuchen, ihre objective Realität nachzuweisen und religiöse Einrichtungen zu würdigen, in denen sie sich noch heute offenbaren müssen. Die Momente des Judenthums, welche der Gegenwart und Zukunft angehören sollen, die Ideen und Institutionen, bilden allein den Gegenstand der Religionsphilosophie. Bevor wir jedoch zur Behandlung der religiösen Ideen und Einrichtungen des Judenthums, zur Beschreibung des hauptsächlichlichen Inhaltes des jüdischen religiösen Bewusstseins und der wichtigsten Momente des jüdischen religiösen Lebens schreiten, müssen wir einen Gesichtspunct gewinnen, von dem aus wir die Religionen beurtheilen können und das Verhältniss des Judenthums zu den aus ihm hervorgegangenen monotheistischen Religionen, zum Christenthum und Islâm, betrachten. [93]

---

**1** nicht...<sup>2</sup> Diaspora] [Ergänzung im Manuskript]      **8** sämtlicher Erscheinungen] [Ergänzung im Manuskript]      **16** in] [Ergänzung im Manuskript]      **23** religiöse] religiösen | Einrichtungen] + fast [gestrichen]

## § 7 Der Wahrheitsbeweis der Religion

[94] Die ersten Verkünder der religiösen Wahrheit im Judenthume, die Propheten, mussten die Wahrheit ihrer Ver|kündigungen mit ausserordentlichen Naturereignissen, Wundern, und mit der Erfüllung ihrer Weissagungen belegen. Natur und Geschichte mussten für die Wahrheit der prophetischen Verkündung zeugen, sonst wurde sie von den Zeitgenossen nicht anerkannt, die es sich nicht anders denken konnten, als dass Natur und Geschichte dem wahren Knechte Gottes gehorchen müssen. Die intuitive Erkenntniss der Schriftgelehrten, insoweit sie dem gemeinen Verstande einleuchtend war, wurde ohne Beweise angenommen, sonst musste ihre Wahrheit mittelst des Schriftwortes bewiesen werden. Im Mittelalter versteifte sich der Orthodoxe auf den Buchstaben seiner religiösen Documente, dem Mystiker dienten seine subjectiven Erlebnisse als Beweise, der Rationalist suchte seinen Glauben mit anderwärts gewonnenen Wahrheiten zu stützen. Ungefähr denselben Process können wir in anderen Religionen, besonders aber im Christenthume und im Islâm, beobachten.

[95] Natürlich halten die Frommen aller Zeiten, ohne Unterschied der Gedankenrichtung, die eigene Religion für die voll|kommenste, welcher Umstand im Mittelalter dazu beigetragen hat, dass bei näherer Berührung verschiedener Confessionen in Fragen der Religion ein Skepticismus entstehe.<sup>55</sup> Die heutige vergleichende Religionswissenschaft ermöglicht eine unbefangene Würdigung der verschiedenen Religionen, ja sie stellt im Namen der Wahrheit die Forderung, dass man in den Untersuchungen ihrer Gegenstände mit grösstmöglicher Unbefangenheit, mit unbestechbarer Liebe zur Wahrheit zu Werke gehe. *Max Müller* gebührt das Verdienst, jene Worte gesprochen zu haben, denen der freisinnigste, unbefangenste Theil der Menschheit noch lange

<sup>55</sup>S[iehe] meine Mittheilungen[, "Zur Geschichte der Polemik zwischen Juden und Muhammedanern,"] in der *Zeitschrift der deutschen morgenl[ändischen] Gesellschaft* XLII [(1888),] S. 615ff.

**8** sich] [Ergänzung im Manuskript] **9** als] [Ergänzung im Manuskript] **12** ohne Beweise] [Ergänzung im Manuskript] **13** musste] + sie [gestrichen]

nicht Folge geleistet hat, obwohl sie nicht nur eine methodologische Forderung der Wissenschaft, sondern auch ein Gebot der Sittlichkeit enthalten.<sup>56</sup> „Kein Richter, wenn er den schlimmsten Verbrecher vor sich hätte, könnte ihn schlechter behandeln als die meisten Historiker und Theologen die Religionen der Menschheit behandelt haben. Jedes Ereigniss im Leben ihrer Stifter, welches zeigt, dass auch sie nur Menschen waren, wird eifrig herbeigezogen, und in rück|sichtslosester Weise beurtheilt; jede Lehre, die nicht sorgsam nach allen Seiten verklausulirt ist, wird im schlechtesten Sinne, den sie nur zulassen will, aufgefasst; jede Ceremonie, die von unserer Weise der Gottesverehrung abweicht, wird lächerlich und verächtlich gemacht. Und zwar geschieht dies nicht zufällig, sondern mit voller Absichtlichkeit, ja mit einer Zurschautragung desselben Pflichtgefühls, welches ein Advocat an den Tag legt, wenn er in seinem Clienten nichts als einen Engel, in seinem Gegner aber nichts weniger als einen Engel erkennen zu können vorgibt.“ Kein wahrheitsliebender Mensch darf nunmehr die Anhänglichkeit an seine Religion durch Verleumdung anderer Religionen bekunden; man wird auch nicht die Augen vor der Thatsache verschliessen können, dass auch andere Religionen Vollkommenheiten besitzen, unter ihnen auch solche, in denen man bisher mit Vorliebe die ausschliesslichen Vorzüge der eigenen erblickt hat, und die man nun der Wahrheit hohnsprechende Sophismen nicht in Beschlag nehmen kann. Man wird auch einsehen müssen, | dass man mit Machtsprüchen über das Leben und die Entwicklung anderer Religionen, die nur durch die Unkenntnis der Thatsachen unterstützt werden, nur sich selbst täuscht, und mit phrasenhaften Prophezeiungen vom ersehnten Untergang

[96]

[97]

<sup>56</sup>[Friedrich Max Müller,] *Einleitung in die vergleichende Religionswissenschaft* [Vier Vorlesungen im Jahre MDCCCLXX an der Royal Institution in London gehalten. Nebst zwei Essays "Über falsche Analogien" und "Über Philosophie der Mythologie," Strassburg: Karl J. Trübner, 1874], S. 200-201.

**19** nunmehr [Ergänzung im Manuskript] | die] seine [korrigiert] **21** man] er [korrigiert] | vor... **22** Thatsache] [Ergänzung im Manuskript] **23** ihnen] [Ergänzung im Manuskript] **24** mit Vorliebe] [Ergänzung im Manuskript] **25** hat] [Ergänzung im Manuskript] | man] + ohne [gestrichen] | nun] [Ergänzung im Manuskript]

derselben, diesen weder bewirken, noch beschleunigen kann. Um der eigenen Wahrheit gewiss zu sein, wird man ernstlich den von der vergleichenden Religionswissenschaft gebotenen Thatsachen Rechnung tragen müssen, oder man wird sich eingestehen, dass man in Sachen der Religion nur der Überlieferung folgen will und dass man hierin durch das Urtheil der Vernunft sich nicht beirren lässt. Man wird auch nicht umhin können auch an den Thatsachen, die von der Geschichte der eigenen Religion geboten worden, Kritik zu üben.<sup>57</sup>

[98] | Dies alles können wir in dem Principe zusammenfassen, dass im humanen Zeitalter, das alles Menschliche zu würdigen weiss, die religiösen Überzeugungen mit der Kenntniss sämmtlicher religiöser Thatsachen der Menschheit in Einklang stehen müssen.

Bei diesen Bemerkungen haben wir schon vorausgesetzt, dass von den vielen Religionen die Wahrheit und grösste Vollkommenheit der einen oder der anderen nachgewiesen werden könne. Aber kann denn überhaupt die Wahrheit einer Religion, die objective Realität ihrer Ideen nachgewiesen

---

<sup>57</sup>Mit Unrecht macht E[duard] v[on] Hartmann, *Das relig[iöse] Bewusstsein der Menschheit*, S. 534 f. dem jüdischen Rationalismus den Vorwurf, dass er "nur da kühn und freisinnig" ist, "wo er seine [zersetzende] Schärfe gegen eine [ihm] fremde Autorität richtet," dagegen "pietätvoll," "wo er sie gegen den eigenen Besitz kehrt." Die in Wahrheit Kühnen und Freisinnigen waren es auch den jüdischen religiösen Urkunden gegenüber,—wir nennen nur [Abraham] Geiger—, die nicht Freisinnigen waren gar nicht schlechter, als die christlichen Polemiker. Man sehe nur, wie sich z. B. [Samuel Friedrich Günther] Wahl in seinen Anmerkungen zum Korân dem Islâm gegenüber benimmt [*Der Koran oder Das Gesetz der Moslemen durch Muhammad den Sohn Abdallahs*. Auf den Grund der vormaligen Verdeutschung F. E. Boysen's von neuem aus dem Arabischen übersetzt durchaus mit erläuternden Anmerkungen, mit einer historischen Einleitung, auch einem vollständigen Register versehen, Halle: Gebauersche Buchhandlung, 1828], von älteren christlichen Schriftstellern gar nicht zu reden. Auch heute macht man genug häufig die Erfahrung, dass die Menschen sehr rationalistisch urtheilen können über andere Religionen, am wenigsten aber über die eigene. Wenn es auch nur dabei bliebe, aber es beliebt den Meisten die Religionen Anderer so schwarz zu malen, wie man sie am liebsten haben möchte, ganz abgesehen von der Verleumdung und Beschimpfung von Religionen, deren Quelle die niedrigsten Motive des menschlichen Handelns bilden.

---

11 können wir] [Ergänzung im Manuskript]

werden, und wenn dies der Fall ist, welches sind dann die Kriterien der Wahrheit und Vollkommenheit einer Religion?—Die Ansichten über diese Fragen gehen sehr auseinander. | Zuvörderst begegnen wir der Ansicht [Friedrich] A[Albert] Lange's,<sup>58</sup> die auch auf Theologen einen grossen Einfluss ausgeübt hat. Nach ihm kann in der Religion von „Wahrheit“ im eigentlichen Sinne des Wortes, von einer Übereinstimmung unserer religiösen Vorstellungen mit den Dingen, mit der Wirklichkeit, gar nicht die Rede sein. Wahrheit kommt nur den Erkenntnissen der Sinne und des Verstandes zu. Das Kriterium der „inneren Wahrheit“ der Religion wie der Kunst besteht nur in der harmonischen Befriedigung des Gemüthes.<sup>59</sup> Damit ist die Religion in das Reich der Ideale verwiesen. Ihre Ideen haben mit wissenschaftlicher Erkenntniss Nichts zu thun, nur ihr Werth für das menschliche Gemüth lässt sich bestimmen und zwar durch Vergleichung mit anderen Ideen.

[99]

Die Berechtigung der religiösen Ideen, die sämmtlich | Producte der dichtenden Phantasie sind, liegt darin, dass sie ein ebenso nothwendiges Product der menschlichen Organisation sind, wie die Erkenntnisse der Sinne und des Verstandes.<sup>60</sup>

[100]

Natürlich ist nach Lange die Wahrheit und Vollkommenheit einer Religion nicht zu erweisen, denn die „harmonische Befriedigung des Gemüthes“ ist denn doch etwas sehr subjectives. Nichts destoweniger haben seine Ansichten Nachfolge gefunden. [Richard Adelbert] Lipsius sieht ebenfalls in der religiösen Erfahrung den Wahrheitsbeweis für die Religion. „... die praktisch-religiöse Erfahrung ist das einzige Kriterium für diejenige Wahrheit, welche der Mensch in der Offenbarung sucht, nämlich für den wirklichen Erwerb der Güter, in deren Besitz die

<sup>58</sup>[Friedrich Albert Lange, *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, Iserlohn: J. Baedeker, 1866.] | <sup>59</sup>[Lange, *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, S. 346.] | <sup>60</sup>[Lange,] *Geschichte des Materialismus [und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart]*,] S. 177. 500. 538 ff.

**6** hat] [Ergänzung im Manuskript]    **12** nur] [Ergänzung im Manuskript]  
**16** für... Gemüth] [Ergänzung im Manuskript]    **19** der] + Dichter [gestrichen]  
**24** nicht] schwerlich [korrigiert]

[101] Offenbarung ihn zu setzen verheißt.<sup>61</sup> Die Ansicht hängt natürlich mit den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen | dieses Theologen und mit seinen Ansichten vom Wesen der Religion zusammen.

Mit Recht ist es diesen Ansichten gegenüber hervorgehoben worden, dass der Zweifel an der transcendentalen Wahrheit der religiösen Vorstellungen auf das religiöse Gefühl lähmend wirken muss,<sup>62</sup> welche Zweifel auch bei den Ansichten Lipsius' nicht ausgeschlossen werden. Manche haben daher die Wahrheit der Religion mit anderen Gründen zu beweisen gesucht. *Fechner* verzichtet nicht darauf die Wahrheit des Glaubens durch theoretische Erwägungen stützen zu können, welche theoretische[n] Erwägungen noch durch die religiösen und practischen Erlebnisse, durch die Thatsachen der Geschichte ergänzt werden. Er macht die Bemerkung: „Weshalb nennen wir einen Glauben wahr und gut? weil er der Natur der Dinge und den Bedürfnissen des Menschen entspricht. Weshalb falsch und schlecht? weil er damit in Widerspruch steht.“<sup>63</sup>

[102] | Freilich sind die Glaubenssätze, die *Fechner* mit den „drei Motiven und Gründen des Glaubens“ stützen will, sehr einfach gegenüber dem Bau, der von christlichen Dogmatikern aufgeführt wird und für deren Glaubenssätze wohl kein wissenschaftlicher Beweis erbracht werden kann. Lange und die Dogmatiker, welche [zu] den seinigen ähnlichen Ansichten sich bekennen, haben ihre Lehre wohl mit Rücksicht auf die Dogmen des Christenthums aufgestellt. Weil diese mit der wissenschaftlichen Erkenntnis im Widerspruche stehen, musste der Glaube vom Wissen „reinlich gesondert werden“ und musste diesen ein idealer Werth beigelegt werden, der durch die praktisch-religiöse Erfahrung erwiesen werden soll. So werden die Dogmen

<sup>61</sup>[Richard Adelbert] Lipsius, *Philosophie und Religion*[: *Neue Beiträge zur wissenschaftlichen Grundlegung der Dogmatik*, Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1885]. S. 261. | <sup>62</sup>V[on] Hartmann, *Die Religion des Geistes*, S. 7.

<sup>63</sup>[Fechner,] *Die drei Motive und Gründe des Glaubens*, S. [62-]63.

5 es] [Ergänzung im Manuskript] 6 dass] + sogar [gestrichen] 14 noch durch] [Ergänzung im Manuskript] | und practischen] [Ergänzung im Manuskript] 15 durch...Geschichte] [Ergänzung im Manuskript] 19 steht] + was folgt da [gestrichen] 25 welche] + zu [gestrichen]

gerettet, die übrigens nur der vorstellungsmässige Ausdruck von tieferen Gedanken sein sollen.<sup>64</sup>

| Wie wir oben ausgeführt haben, ist das Wesen der höheren Religionen in einem Complexe von Vorstellungen, Ideen zu suchen, die im Einzelgeiste von Empfindungen, Gefühlen, begleitet werden und für den Willen Motivationskraft besitzen. Die Grundelemente dieses Complexes bilden die Vorstellungen von der weltbeherrschenden Macht, die sittlichen Ideen—in [H]erbartischem Sinne—und gewisse geschichtliche Annahmen. Diejenige Religion ist nun die wahrste und beste, die von der weltbeherrschenden Macht Nichts lehrt, wozu die menschliche Erkenntniss sie nicht berechtigt oder was mit der menschlichen Erkenntniss im Widerspruche steht, welche die sittlichen Ideen durch Beimischung ihnen fremder und schädlicher Elemente nicht trübt und deren geschichtliche Annahmen Thatsachen oder Ideen von wohlthätiger treibender Macht sind. Metaphysik, Ethik und Geschichte sind nun die Richter über unser | religiöses Bewusstsein. Soweit es die Schranken menschlicher Erkenntniss zulassen, müssen wir über die Wahrheit unserer religiösen Lehren ins Klare zu kommen suchen, wir wollen Wahrheit und Gewissheit und wenn sie sich nur auf ein Minimum von Religion erstrecken sollte, aber [wir] wollen keine Illusionen, kein Spiel der Phantasie. Im Judenthum hat keinen Platz jenes Streben, das an den religiösen Ideen solange herumodelt, bis sie „das Gemüth befriedigend“ ausfallen. Wir suchen in der Religion Wahrheit, soweit es für den Menschen überhaupt eine Wahrheit gibt. (Eine Lehre, die mit der Wissenschaft im Widerspruche steht, muss einfach aufgegeben werden, da es zwei einander widersprechende Wahrheiten nicht geben kann.) Da die Ideen einer jeden Religion auch in Sitten, Gebräuchen und Einrichtungen ihren

---

<sup>64</sup>[Hermann] Lotze, *Grundzüge der Religionsphilosophie*[: *Diktate aus den Vorlesungen von Hermann Lotze*, Leipzig: S. Hirsel, 1884,] S. 90. Biedermann, *Christliche Dogmatik*.

---

**12** die<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **15** ihnen] [Ergänzung im Manuskript] **17** wohlthätiger] [Ergänzung im Manuskript] **20** Erkenntniss] + es **28** es] [Ergänzung im Manuskript] **31** einander widersprechende] [Ergänzung im Manuskript] **33** auch] [Ergänzung im Manuskript]

[105] Ausdruck gefunden, wollen | wir noch erwähnen, dass es zu den Vollkommenheiten der Religion gehört, dass sie sich als sittenschöpferisch erweist, dass ihre Einrichtungen von ihr selbst geschaffen, ursprünglich sind und dass sie diese, insofern sie ihren ursprünglichen Sinn verlieren, für das jeweilige religiöse Bewusstsein einer Zeit zu verwerthen weiss.

Wir verzichten also nicht auf den Wahrheitsbeweis des Judenthums, der Inhalt des jüdischen religiösen Bewusstsein soll die Feuerprobe bestehen, seine Ideen sollen in ihrer objectiven Realität erkannt werden. Wir werden es weiter unten versuchen, die objective Realität der einzelnen Ideen nachzuweisen. Wir glauben dies thun zu können, wenn uns nur Existenz eines unerkennbaren Weltgrundes als feststehend zugegeben wird. Von diesem einem Punkte aus lässt sich das ganze System der jüdischen Religionsphilosophie aufbauen.

[106] | Wenn die Religion mit den Wahrheiten der Wissenschaft und mit den sittlichen Ideen in Übereinstimmung stehen muss und wenn diese Übereinstimmung auch erwiesen werden kann, so ist es ganz gleichgültig, welche Anzahl von Menschen sich zu ihr bekennen, ob sie eine Volks- oder Weltreligion ist. Um eine Wahrheit zu erkennen, muss man genügend vorbereitet sein, muss der geistige Zustand ein entsprechender sein. Es kann Wahrheiten geben, die nur für die fortgeschrittensten Menschen einleuchtend sind, deren Verbreitung durch den intellectuellen und Gemüthszustand der Menge verhindert wird. In einem solchen Falle gilt das Wort des Dichters: „die Mehrheit hat die Macht—leider—aber nicht das Recht.“<sup>65</sup> Wenn uns also die Wahrheit und Vollkommenheit der Lehre des Judenthums nachgewiesen wird, so muss es uns gleichgültig sein, wie viel Menschen sich zu ihr bekennen, welche gewaltige Feinde sie besitzt. Und wenn die

[107]

---

<sup>65</sup>[Henrik Ibsen, *Ein Volksfeind*, Kapitel 5: “Die Mehrheit hat die Macht – leider –; aber das Recht hat sie nicht.”]

---

5 sie] [Ergänzung im Manuskript] 10 sollen] + als w [gestrichen]  
 13 nachzuweisen] + versuchen [gestrichen] 19 und] [Ergänzung im Manuskript]

Menschheit noch zehnmal so gross wäre, als sie ist und den verschiedensten Irrlehren huldigte, dürften wir uns hierdurch nicht beirren lassen.

Das Judenthum ist eine Volksreligion, so sagt man. Der Satz enthielte einen Vorwurf, wenn das Judenthum von Anfang an darauf verzichtet hätte, in der Menschheit zur Geltung zu kommen, wenn es die von ihm erkannte Wahrheit den Völkern missgönnen würde. Dies ist aber nicht der Fall. Der Particularismus Israels erweiterte sich zum Universalismus, sobald der absolute Monotheismus ausgebildet war. Es ist ein *wesentlicher* Zug der Ansichten der Propheten, dass die Völker alle sich bekehren werden und die Erkenntniss Jahve's die Erde erfüllen wird, wie die Wasser den Grund des Meeres bedecken.<sup>66</sup> | Die Worte [August] Kayser's, die wir anführen werden, gelten nicht nur vom biblischen Judenthume, sondern vom Judenthum überhaupt. „Dieser Particularismus“ (der Bundesidee) sagt Kayser, „war aber einestheils ein nothwendiger, wenn nicht das Volk in den heidnischen Völkern, die ihm an Macht und Cultur überlegen waren, untergehn sollte; er ist nur der Ausdruck der Vorzüglichkeit seiner Religion—und andererseits ist er nur ein in der Gegenwart legitimer und für sie gültiger, denn in der Zukunft soll sich—das ist die Hoffnung—das Heil, welches Israel zuerst zu Theil geworden, mit der Annahme seiner Gotteseckenniss über alle Völker ausdehnen; mit einem Worte, der temporäre, Particularismus zum bleibenden Universalismus sich entfalten.“<sup>67</sup> Von der Zeit der Propheten an hat das Judenthum nie den Glauben aufgegeben, dass seine Lehre einst von allen Völkern angenommen werden

[108]

---

<sup>66</sup>Am richtigsten ist der Gegenstand von Kayser, [*Die Theologie des A[lten] T[estaments]*, S. 77. 133. dargestellt worden, wie er denn überhaupt eine Unbefangenheit an den Tag legt, die man bei Schriftstellern der alttestamentlichen Wissenschaft selten findet, die in der Behandlung dieser Wissenschaft immer nach dem N[eu]en T[estament] und Christenthume schielen, um für sie irgendwelche Vorzüge zu retten. | <sup>67</sup>[Kayser, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 77.]

---

5 von...6 an] [Ergänzung im Manuskript] 8 Fall] + In den älteren Schriften der Bibel fin [gestrichen] 20 untergehn] untergehen 21 andererseits] andererseits | nur...22 in<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript]

wird. Das Judenthum war die erste Religion, welche auf allgemeine Gültigkeit Anspruch erhoben hat, von der der Begriff eines zu seiner relig[iösen] Lehre Bekehrten geschaffen wurde.<sup>68</sup>

- [109] Auch dann wäre die Bezeichnung: „Volksreligion“ ein Vorwurf, wenn das Judenthum sich als unfähig erwiesen hätte in fremde Culturen einzutreten, wenn die Berührung mit diesen dafür verderblich gewesen wäre. Wir geben gerne zu, dass das Judenthum in sein religiöses Bewusstsein Elemente des Volksgeistes durchaus nicht aufnehmen konnte, wie sie vom Christenthum massenhaft verarbeitet wurden, aber das wird kein Kundiger leugnen können, dass Erscheinungen, wie Philo, Josephus und die hellenistische Literatur überhaupt, die mittelalterliche religionsphilosophische Literatur von Sa'adja bis Abravanel eine Anpassungsfähigkeit, eine Bereitwilligkeit zur Aufnahme fremder Culturelemente zeigt, die nicht leicht überschätzt werden kann. Die Juden waren Mu'taziliten, wenn der Mu'tazilismus herrschte, Neuplatoniker, wenn der Neuplatonismus sich verbreitete, die consequentesten Aristoteliker, sobald sie mit dem Aristoteles bekannt wurden. Innerhalb der Zeitströmung wussten die hervorragenderen Denker ihre Selbstständigkeit zu wahren, noch mehr aber die Reinheit der jüdischen religiösen Gedanken. Hieran ändert nichts, dass | die Juden sowohl im Zeitalter der Tradition, als auch später unter Christen und Muhammedanern manche abergläubische Anschauung und Sitte sich aneigneten, denn einerseits stemmte sich das Bewusstsein der Gesetzeslehrer gegen derartige fremde Elemente, andererseits blieben sie immer von untergeordneter Bedeutung, so dass die Wissenschaft ihre Spuren oft nur mit Mühe zusammensuchen kann.
- [110]

<sup>68</sup>S[iehe Abraham] Geiger, [“Antwort vom 25. Dec. (auf einen Brief von Hrn. Prof. Nöldeke in Straßburg, Okt. 1872)], *Jüdische Zeitschrift [für Wissenschaft und Leben]* XI [1875,] S. 280[-281].

**1** erste] [Ergänzung im Manuskript] **3** religiösen] [Ergänzung im Manuskript] **7** die... mit] [Ergänzung im Manuskript] **10** des Volksgeistes] [Ergänzung im Manuskript] **14** mittelalterliche] [Ergänzung im Manuskript] **24** dass] + wie neuere Forschungen zeigen, besonders die [gestrichen] **30** Wissenschaft] + sie [gestrichen] | ihre... **31** Spuren] [Ergänzung im Manuskript] **31** Mühe] [Ergänzung im Manuskript]

Die Bezeichnung „Volksreligion“ besagt also nichts mehr, als dass das Judenthum bis zur Neuzeit sich nicht als eine erobernde Geistesmacht erwies, wie das Christenthum und der Islam.

In neuerer Zeit ist der Versuch gemacht worden, das Judenthum zu einer solchen erobernden Macht zu machen, es zu einer Weltreligion zu machen. Den bedeutendsten Antheil an diesem Versuche hat einer der gelehrtesten und gesinnungstüchtigsten Männer, die das moderne Juden[thum] aufweisen kann, Abraham Geiger. Neue Zeiten sind gekommen, so ruft er unablässig in seinen Schriften. Das Christenthum ist altersschwach, entweder es gibt auf den Glauben an | seinen Stifter, und da wird es nur zu einer Phase im Judenthume, oder es stürzt in sich selbst zusammen. Die Menschheit muss zurückkehren zur Religion, welche die Propheten geschaffen, zu deren Entwicklung diese den Anstoss gegeben und die sich nun als ewige lebendige Macht erweisen soll. Das Judenthum ist *die Religion*. Es erniedrigt sich zur Secte, wenn sie darauf verzichtet, die Welt zu erobern. Also hinweg mit den Schranken, welche die Ausbreitung der Wahrheit des Judenthums hindern, streifen wir ab die nationale Hülle, werfen wir ab das stachelige Panzerhemd, das zu schmieden unsere Alvordern gezwungen waren, öffnet weit die Thore, dass die Völker alle eintreten können in die Hallen des Judenthums, rufet muthig hinaus in die Welt die Wahrheit, welche euch zu Theil geworden, denn die Tage des Irrthums sind gezählt.<sup>69</sup>

[111]

Es ist nicht hier der Platz die religionsgeschichtliche Bedeutung der Bestrebungen dieses Mannes zu erörtern, nur dies müssen wir bemerken, dass er von der Annahme ausging, | dass particularistische Ideen, besonders aber das Gesetz, die

[112]

<sup>69</sup>[Abraham Geiger, "Vorlesungen über das Judenthum: 12. In der Zerstreuung," *Jüd[ische] Zeitschrift [für Wissenschaft und Leben]* III [1864-1865, S.] 77. ff.; Abraham Geiger, "Die Versammlung zu Leipzig und die zu Philadelphia," *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben* VIII [1870,] S. 1 ff. [; Abraham Geiger, "Ein weltgeschichtlicher Wendepunkt," *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben* X [1872, S.] 1.f.

**8** der] [Ergänzung im Manuskript] **17** die sich] die sie sich **25** muthig] [Ergänzung im Manuskript] **28** religionsgeschichtliche... 29 der] [Ergänzung im Manuskript]

Ursachen waren, welche die Ausbreitung des Judenthums hinderten. Hiermit kommen wir zu einer zweiten Annahme, die unzähligmal wiederholt worden ist und die dazu dienen soll, die Inferiorität des Judenthums dem Christenthum gegenüber zu beweisen. Das Judenthum, so sagt man, ist eine *Gesetzesreligion*, die hinter der christlichen Erlösungsreligion zurücksteht und die des Joches wegen, das sie ihren Anhängern auflegt, sich nicht verbreiten konnte. In neuester Zeit hat [Ernest] Renan besonders einen Punct des Gesetzes, die Beschneidung, als ein solches Hemmniss in der Ausbreitung des Judenthums betrachtet, deren Einführung daher nach ihm ein „grosser historischer Fehler“ war.<sup>70</sup> Man lässt ausser Acht, dass der Islâm auch eine Gesetzesreligion ist, deren Joch vielleicht noch schwerer ist als das des Judenthums,—man denke nur an die Ramaḍānfasten—und doch hat dieser Umstand den Islâm nicht gehindert, dass er zur Weltreligion werde. | Auch das wäre zu erwägen, ob man in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, oder noch mehr zur Zeit der Berührung der Juden mit der heidnischen Welt der hellenistischen Zeit in der That so sehr darauf geachtet hätte, dass man eine recht bequeme Religion bekomme, vielleicht dachte man damals anders, als in unserer an Heroismus armen Zeit. Nicht das Gesetz war es, auch nicht die Beschneidung war es, welche die Ausbreitung des Judenthums hinderten. Das Christenthum ist mit dem Heidentum in ein Compromiss eingegangen, als es die Lehre von der Trinität entwickelte,<sup>71</sup> seine ganze Entwicklung

[113]

---

<sup>70</sup>[Ernest Renan,] *Histoire du peuple d'Israël*[, Paris: Calmann Lévy, 1887, Band] I[, S.] 128. | <sup>71</sup>Selten begegnet man solche[n] Zugeständnisse[n], wie sie [Eduard] v[on] Hartmann, *Das religiöse Bewusstsein der Menschheit*, S. 601[-602]. macht: “Der tritheistische Henotheismus des Christenthums ist seiner geschichtlichen Entstehung nach als eine unwillkürliche Reaktion des polytheistischen Henotheismus der arischen Völker gegen den abstrakten Monotheismus der semitischen Juden zu betrachten ... ohne sie (d[as] i[st] ohne die innere Mannigfaltigkeit des Gottesbegriffes im Christenthum) wäre das Christenthum schwerlich Reichsreligion des oströmischen Reiches geworden, hätte es schwerlich die keltischen, germanischen und slavischen Völker erobert.”

---

**12** daher] [Ergänzung im Manuskript] **19** der<sup>1</sup>] + ersten [gestrichen] **26** in] [Ergänzung im Manuskript]

während seiner Verbreitung in der heidnischen Welt ist eine ununterbrochene Reihe von Compromissen. Dieser Anpassung beinahe ohne Grenzen verdankte das Christenthum seine spontane Ausbreitung in den ersten Jahrhunderten. Als es zur Macht gelangte, verbreitete es seine Lehren mit Gewalt. Umsonst war alles Sträuben der Philosophen, umsonst der Widerstand der heidnischen Nationalreligionen, wenn das Volk sich | nicht ergab, wurde es mit dem Schwerte zur Annahme des Christenthums gezwungen. Wir brauchen nur an das Vorgehen Karls des Grossen gegenüber den Sachsen, oder an die wiederholten Aufstände der Ungarn in dem ersten Jahrhunderte der Arpaden zu erinnern. Überhaupt ist es bemerkenswerth, dass nach Konstantin in der Regel die Völker in der Religion ihren Fürsten folgen, was auch im Reformationszeitalter der Fall ist. Alle Völker liessen sich ihre Religion von ihren Fürsten aufdrängen, nur das jüdische Volk liess sich der von ihm erkannten Wahrheit nicht berauben. [114]

Der Islâm hätte sich in spontaner Weise überhaupt nicht verbreitet, er benützte von Anfang an das Schwert zur Verbreitung seiner Lehre. Weil das Judenthum dem heidnischen Denken nicht so angemessen war, wie das Christenthum, weil es mit dem Heidenthum in kein Compromiss eingehen wollte, weil es die Trübung seiner Lehre nicht zuliess,—was Ed[uard] v[on] Hartmann „Versteifung auf das Herkömmliche“ nennt—| weil es endlich weder dazu angelegt, noch in der Lage war seine Lehre mit Gewalt zu verbreiten, darum ist es eine Volksreligion oder vielmehr die Religion des jüdischen Volkes geblieben. [115]

Ausser dem erwähnten, wird dem Judenthum, als einer Gesetzesreligion der Vorwurf gemacht, es lege seinen Anhängern ein unerträgliches Joch auf.<sup>72</sup> Nun ist aber „das

<sup>72</sup>[Albert] Réville, *Prolegomènes [de l'histoire des religions]*, Paris: G. Fischbacher, 1881,] S. 138. “Non seulement ces religions légale[s], en faisant de rites souvent puérils autant de devoirs et en ritualisant la morale, imposent à l'homme un joug pénible, que sa raison ne peut toujours

**3** beinahe] [Ergänzung im Manuskript] **12** der<sup>1</sup>] der der **14** nach] [Ergänzung im Manuskript] | in<sup>2</sup>...Religion] [Ergänzung im Manuskript] **28** oder... 29 Volkes] [Ergänzung im Manuskript]

[116] Gesetz“ die Summe der religiösen und sittlichen Wahrheiten der betreffenden Religion, wie auch der Pflichten, welche jene den Anhängern der Religion auferlegen. Es ist einfach undenkbar, dass eine Menge von religiösen Riten und Gebräuchen sich auf die Dauer als „Statuten eines unbegründeten Willens“ erhalten könne. Es müssen irgendwelche Vorstellungen, Gedanken vorhanden sein, welche sie am Leben erhalten, mögen diese nun ursprünglich, die Schöpfer jener Riten, oder nachträglich mit denselben in Verbindung gebracht worden sein. Wenn schon nicht | ein jedes Gesetz begründet wird, so muss doch die Gesamtheit der Gesetze in gewissen das religiöse Bewusstsein beherrschenden Gedanken begründet sein. Wenn man aber dies zugibt, so hängt alles vom Werthe jener Gedanken ab. Wenn es wahre, religiös und sittlich werthvolle Gedanken sind, welche das Bewusstsein beherrschen, so ist das Gesetz, dessen Erfüllung sie fordern, kein Joch, sondern eine nothwendige Erscheinungsform der Idee. Das Gesetz ist dann nicht die Knechtschaft, sondern die Freiheit. Die Freiheit des Menschen besteht nur darin, dass er sich innerhalb des psychischen Mechanismus den sittlichen Ideen zu unterordnen vermag; nur im Gehorsam ist er wahrhaft frei, daher ist das Gesetz, das ihn von sich selbst befreit, das die religiösen und sittlichen Vorstellungen im Bewusstsein erhält, oder ihnen wenigsten eine grössere Beweglichkeit verleiht, eine befreiende, aber keine knechtende Macht für den Menschen |...

[137] ... | mit Unrecht der Vorwurf gemacht wird, dass sie nicht entwickelungsfähig, dass sie irreformabel seien. Das Judenthum hat trotzdem, dass es eine Gesetzesreligion genannt wird, kein unerträgliches Joch seinen Bekennern aufgelegt, hat ihre Gemüther nicht unbefriedigt gelassen und

---

approuver, mais encore elles éveillent en lui le sentiment douloureux, désespérant, de son insuffisance à lui même et de la leur aussi.”

---

**1** und sittlichen] [Ergänzung im Manuskript]    **4** dass] + sich [gestrichen]  
**7** vorhanden] [Ergänzung im Manuskript]    **20** nur] [Ergänzung im Manuskript] | innerhalb...  
**21** Mechanismus] [Ergänzung im Manuskript]  
**23** befreit] + fü [gestrichen]    **24** und sittlichen] [Ergänzung im Manuskript]  
**33** und] + hat [gestrichen]

sich als lebendige Macht erwiesen, die mit allen berechtigten Factoren des menschlichen Geisteslebens in Verbindung zu treten, unter allen Culturverhältnissen sich zu bewähren vermag. Die Bezeichnungen Volks- und Gesetzesreligion weisen nicht auf Unvollkommenheiten von Religionen hin.

## § 8 Judenthum und Christenthum

Die Unterthanen des römischen Kaiserreichs hatten ein unbeschränktes Recht der religiösen und philosophischen Meinungsäußerung besessen. Als das Christenthum die herrschende Religion wurde, hat die Menschheit dieses kostbare Gut für Jahrhunderte verloren und es kostete grosse Anstrengungen, dass es wenn auch nicht vollständig wiedergebracht wurde.

Auch die Bekenner der ver|schiedener Religionen, welche in den Ländern des östlichen Islâms wohnten, erfreuten sich zu einer gewissen Zeit dieses Gutes.

[138]

„Ein frommer spanischer Muselman, der zu Ende des zehnten Jahrhunderts Ch. zu einer Zeit, wo die Mo'taziliten bereits aufgehört hatten, die herrschende Sekte zu sein, Bagdad besuchte, wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat befragt, ob er den gelehrten Zusammenkünften der Scholastiker in Bagdad beigewohnt habe. „Ich bin zweimal, antwortete er, bei ihren Versammlungen gewesen, aber ich habe mich wol gehütet, ein drittes Mal hinzugehen.—Warum?—Stellt Euch vor, bei der ersten Versammlung waren nicht nur Mohammedaner von allen Sekten, Orthodoxe und Heterodoxe, gegenwärtig, sondern auch Parsen (Feueranbeter), Materialisten, Atheisten, Juden und Christen, kurzum Ungläubige aller Art. Jede dieser Sekten hatte ihren Sprecher, der ihre Ansichten vertheidigen musste. Wenn einer dieser Parteiführer in den Saal trat, erhoben sich alle ehrerbietig und niemand setzte sich, bevor er Platz genommen hatte. Als der Saal nahezu voll war, | nahm einer

[139]

---

7 Die Unterthanen] [Ergänzung im Manuskript] | römischen] römische  
 14 verschiedener] verschiedenen 16 sich] [Ergänzung im Manuskript]  
 19 Sekte] Secte 20 Heimat] Heimath 24 wol] wohl

der Ungläubigen das Wort und sprach: Wir haben uns versammelt, um zu discutiren, sagte er, Ihr alle kennt die Vorbedingungen, Ihr Mohammedaner dürft uns nicht mit Beweisgründen bekämpfen, die aus Eurer Schrift geschöpft sind oder auf die Reden Eures Propheten sich stützen. Denn wir glauben weder an dieses Buch noch an Euren Propheten. Jeder von den Anwesenden soll sich nur auf Gründe berufen, die aus der menschlichen Vernunft genommen sind“

„Diese Worte wurden allgemein bejubelt, und Ihr werdet begreifen, dass ich, nachdem ich solche Reden gehört hatte, keine Lust fühlte, in diese Versammlungen zurückzukehren. Man beredete mich doch, noch eine andere Zusammenkunft zu besuchen und ich ging auch; es war aber derselbe Skandal.“<sup>73</sup>

Die Neuzeit hat zwar das Recht der freien Meinungsäußerung der Menschheit zurückgegeben, aber in Sachen der herrschenden Religion sollen die Juden, so meint man, es nicht besitzen.

[140] | Im letzten Jahrzehnt haben die jüdischen Theologen ihre religiösen Ansichten nicht gerade häufig dargelegt und von einer Polemik gegen das Christenthum, von einer Begründung des eigenen Standpunctes gegenüber der herrschenden Religion, ist bei ihnen kaum eine Spur zu finden. Sie hatten vollauf zu thun mit der Widerlegung Jahrhunderte alter Verleumdungen, die ihnen jede Lust zu Bemerkungen aggressiver Tendenz benommen haben, und wenn sich ein Muthigerer derartige Bemerkungen zu machen erlaubt hat, haben sich deutsche Theologen das Urtheil der Juden über Christus und Christenthum „verboten“. Sogar ehrenwerthe Philologen, von denen man es nicht erwartet hätte, haben es beanstandet, wenn ein Jude irgend ein altes polemisches Schriftchen herausgegeben hat. Und da wird es als eine specifische Errungenschaft des Christenthums

---

<sup>73</sup>V[on] Kremer, *Die herrschenden Ideen des Islâms,*] S. [241-242.]

---

**2** discutiren] discutieren **17** herrschenden] [Ergänzung im Manuskript]  
**27** zu...28 hat] gemacht [korrigiert] **31** irgend] [Ergänzung im Manuskript]

hervorgehoben, dass eine „vergleichende Religionswissenschaft“ erstehen konnte.<sup>74</sup>

| Wir können eine solche Knebelung nicht zugeben, wir ver-zichten nicht auf das Recht, unseren Standpunct auch gegenüber der herrschenden Religion darzulegen. Dem Aussenstehenden steht es frei, ob er unsere Ansicht berücksichtigen will oder nicht, aber wir wollen mit uns selber ins Klare kommen, und das Recht hierzu darf uns kein Mensch, der Anspruch darauf erhebt, den Forderungen der Humanität und Sittlichkeit gegenüber nicht taub zu sein, verkümmern. Sich das Urtheil, oder vielmehr die freie Meinungsäußerung einer Religion zu verbitten, deren Anhänger man mehr als ein Jahrtausend in der unmenschlichsten Weise gequält, geknechtet und gemordet hat, ist ebenso unsittlich wie brutal, da man heute noch, wenn auch nicht auf die Fäuste, aber doch auf den frisch angefachten Hass der Menge baut. Diejenigen, welche sich hierin gefallen, mögen zu den Mağâlis Bagdâds in die Schule gehen, um dort Toleranz zu lernen, obwohl dort die als fanatisch verschrieene Gesetzesreligion, der Islâm, herrschend war. [141]

Indem wir uns anschicken, das Verhältniss des Judenthums zum Christenthum zu betrachten, müssen wir bemerken, | dass es hier nicht unsere Aufgabe sein kann, auf die Frage der Entstehung des Christenthums näher einzugehen, auch nicht eine rationalistische Kritik der Dogmen des Christenthums zu liefern, das letztere ist von [David Friedrich] Strauss in unübertroffener Weise geschehen,<sup>75</sup> die Einzelheiten der ersteren Frage sind für unseren Zweck ziemlich irrelevant. Wir werden nur die Frage [142]

<sup>74</sup>[Julius] Happel, *Das Christenthum und die moderne vergleichende Religionswissenschaft*[, Leipzig: Otto Schulze, 1882]. | <sup>75</sup>[David Friedrich Strauss, *Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampf mit der modernen Wissenschaft dargestellt*, 2 Bände, Tübingen/Stuttgart: C. F. Osiander/F. H. Köhler, 1840-1841.]

**4** auch] [Ergänzung im Manuskript] **10** gegenüber] [Ergänzung im Manuskript] **12** zu verbitten] [Ergänzung im Manuskript] **13** man] [Ergänzung im Manuskript] **16** frisch...<sup>17</sup> angefachten] [Ergänzung im Manuskript] **18** in...Schule] [Ergänzung im Manuskript] **30** nur] [Ergänzung im Manuskript]

[143] untersuchen, welches das neue, specifisch christliche Lebensprincip ist, das mit dem Christenthume in die Geschichte eingetreten ist, und ob dieses Lebensprincip derartig ist, das dem Christenthume einen Vorzug über das Judenthum sichert, ob das erstere sich dadurch zu einer höheren Stufe als das Judenthum erhoben hat, ob dieses Lebensprincip überhaupt haltbar ist und einen religiösen oder sittlichen Werth besitzt. Wir werden im Laufe dieser Untersuchung nicht gegen die Dogmen ankämpfen, sondern nur die specifisch christlichen Ideen, wie sie von christlichen Geschichtsschreibern, Religionsphilosophen und rationalistischen Dogmatikern aufgefasst werden, prüfen, wodurch wir aber der Pflicht einer Auseinandersetzung mit denjenigen, die | beim buchstäblichen Sinne des vorstellungsmässigen Ausdrucks, der religiösen Idee, des Dogmas stehen bleiben, enthoben werden. Dann werden wir betrachten, in welcher Weise das Christenthum die Geschichte überhaupt und die Geschichte des Judenthums insbesondere beeinflusste, und wie Judenthum und Christenthum in der Literatur auf einander einwirkten. Schliesslich werden wir hinweisen auf die Mittel, mit deren Hülfe das Judenthum gegen die überwältigende Macht seiner Feinde sich vertheidigte.

[144] Gegenüber den Annahmen christlicher Theologen und Geschichtsschreiber hat es zuletzt Geiger in entschiedener Weise betont, dass der Stifter des Christenthums keinen neuen | Gedanken ausgesprochen hat.<sup>76</sup> Der Behauptung ist natürlich vielfach widersprochen worden. In neuester Zeit hat unter anderen auch [Julius] Wellhausen die Frage besprochen, dessen Ansicht hier wohl schon aus dem Grunde angeführt zu werden verdient, da er als Kenner des vorchristlichen Judenthums sich hierüber ein Urtheil bilden

---

<sup>76</sup>[Abraham Geiger, "Sadducäer und Pharisäer,"] *Jüdische Zeitschrift für Wiss[enschaft] und Leben* II [1863,] S. 38.

---

**10** christlichen<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **20** einwirkten] wirkten [korrigiert] **23** vertheidigte] + "Es war eine Jude, ein pharisäischer Jude mit galiläischer Färbung, ein Mann, der die Hoffnungen der Zeit theilte und diese Hoffnungen in sich erfüllt glaubte. Einen neuen Gedanken sprach er keineswegs aus, auch brach er nicht etwa die Schranken der Nationalität." Also lautet das Urtheil Geigers über Christus. [gestrichen]

vermochte. Die Frage ist eine rein geschichtliche und nach dem Vorhandensein gewisser religiösen und sittlichen Gedanken in der älteren jüdischen Literatur entschieden werden müssen. *Wellhausen* stellt zu wiederholten Malen die Behauptung auf, dass „[v]on der allgemeinen Verantwortung am jüngsten Gericht, von Himmel und Hölle im christlichen Sinne wissen die Juden nichts, so nahe diese Vorstellungen ihnen auch zu liegen scheinen.“<sup>77</sup> Ein Blick in die talmudische Literatur belehrt uns, dass die Idee eines Weltgerichtes, wie auch die des individuellen Gerichtes jüdischen Ursprunges ist. In der Mischna<sup>78</sup> und in der | Tosefta<sup>79</sup> werden erwähnt [145] diejenigen, welche an der „zukünftigen Welt“,—welcher Ausdruck die Zeit des Messias und der Auferstehung bezeichnet—, keinen Antheil haben werden. In der Mischna heisst es von den Bewohnern Sodomas und von den Israeliten, die während der Wüstenwanderung gestorben, dass sie auch nicht beim Gerichte des Herrn erscheinen werden.<sup>80</sup> In der Tosefta lesen wir von diesen und noch Anderen, dass sie nicht auferstehen werden, aus welchen Bemerkungen hervorgeht, dass die Auferstehung und die „zukünftige Welt“ überhaupt mit einem Weltgericht im Zusammenhange gedacht wurde. Nun können wir nicht annehmen, dass der Gedanke von einem „Tage des Gerichts“ יום הדין christlichen Ursprunges sei, denn der Gedanke hat seinen natürlichen Anhaltspunct in den jüdischen messianischen Erwartungen und er würde, wenn er christlichen Ursprunges gewesen wäre, von den Tannaiten dem Christenthume wohl kaum entlehnt worden sein. Der Gedanke ist eine Fortentwicklung des „Tages des Herrn“, dessen Schilderungen, denen wir bei den Propheten begegnen, in der That später auf den „Tag des Gerichts“ ange|wendet wurden. Ursprünglich hatte er keine [146] vorwiegend nationale Bedeutung. Gott versammelt alle

<sup>77</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's,*] S. 97. | <sup>78</sup>Sanhedrin Cap[itel] 10. | <sup>79</sup>Sanhedrin Cap[itel] 13. | <sup>80</sup>So können wir wohl die Worte der Mischna a.a.O. 3. u. 4. Halacha auffassen. ׀ ׀ hat im biblischen Hebräisch einen anderen Sinn.

**6** Gericht] [Ergänzung im Manuskript] **13** und] [Ergänzung im Manuskript] **15** und] [Ergänzung im Manuskript] **22** wurde] + wie [gestrichen] **30** in... That] [Ergänzung im Manuskript] **32** vorwiegend] [Ergänzung im Manuskript]

Völker, bestraft sie dafür, was sie an Israel verschuldet haben, nur ihre Frommen und die Gerechten Israels haben dann Theil an der „zukünftigen Welt“. Später gewann der „Tag des Gerichts“ eine allgemeine sittliche Bedeutung und in dieser wurde der Name auf das jüdische Neujahrsfest angewendet. So begegnen wir in der Mischna<sup>81</sup> der Worte: „In vier Zeitpunten wird über die Welt Gericht gehalten: am Pesachfeste in Betreff des Gotteides, am Schabuotfeste in Betreff der Baumfrüchte, am Neujahrsfeste zieht alle Welt an Gott vorüber, wie es in der Schrift heisst (Psalm 32, 15.): „Der ihre Herzen insgesamt geschaffen, und alle ihre Thaten kennt“ und am Hüttenfeste wird in Betreff des Regens entschieden.“ Wir halten es für überflüssig hier auf die unzähligen Äusserungen der beiden Talmude<sup>82</sup> und der Midraschim über den Tag des Gerichts weiter einzugehen, da schon aus dem Bisherigen erhellt, | dass der Gedanke des jüngsten Gerichts, eines individuellen Gerichts, dem der Mensch am Neujahrsfeste und an einem jeden Tage unterworfen ist, jüdischen Ursprunges ist. Dass „Himmel und Hölle“ ebenso wenig „specifisch christliche Gedankenmächte sind, beweist schon der hebräischen Name der Hölle: גיהנום,<sup>83</sup> unter welchem der Gedanke auch Jesus und seinen Schülern zum ersten male bekannt wurde.

Der Macht dieser Gedanken begegnen wir in demjenigen Theile des jüdischen Schriftthums, das hier vorzugsweise in Betracht kömmt, auf Schritt und Tritt. Als Rabbi Jochanan b[en] Zakkai erkrankte, heisst es in einer Barajtha im babylonischen Talmud,<sup>84</sup> kamen seine Schüler um ihn zu besuchen. Als er sie erblickte, begann er zu weinen. Da sagten ihm seine Schüler: „O Unser Lehrer, du Leuchte

<sup>81</sup>Rosch haschana I 3. | <sup>82</sup>Am zahlreichsten werden sie im Anschlusse an die angeführte Mischna citirt. Jer. Rosch haschana 57 a. bab. Rosch haschana 16a ff. | <sup>83</sup>S[iehe Alexander] Kohut, [*Index ad citata biblica, targumica, talmudica atque midrashica, quae in] Aruch[, opere R. Nathani ben Jechiel Romani, occurrent; necnon ad collocationem rerum, quae graviores in Talmud continentur. Cum collectione Vocabulorum Italicorum, in Aruch repertorum adnexoque Supplemento operis: "Aruch Completum", Wien: Im Selbstverlage des Verfassers. Buchdruckerei von A. Fanto in Wien, 1892], s.o. | <sup>84</sup>Berachoth 28.*

**15** über...Gerichts] [Ergänzung im Manuskript] **16** dass] [Ergänzung im Manuskript] **30** du] die

Israels, du re|chte Säule, du starker Hammer, hast du denn einen Grund zu weinen?“ Er aber antwortete: „Wenn man mich vor einen irdischen König hinführen wollte, der heute hier und morgen im Grabe ist, dessen Zorn, wenn er mir zürnte, nicht ewig sein könnte, wenn er mich fesselte, dies nicht für die Ewigkeit thun könnte, wenn er mich tödtete, ich doch nicht ewig todt sein müsste, und ich könnte ihn auch mit Worten begütigen oder durch Geld bestechen, auch dann hätte ich Grund zu weinen; nun soll ich aber vor den König der Könige, den Heiligen gelobt sei Er, hingeführt werden, der da lebt in alle Ewigkeit, dessen Zorn, wenn er mir zürnet, ewig ist, wenn er mich fesselt, bleibe ich es für ewig, wenn er mich tödtet, bleibe ich ewig todt, auch kann ich ihn nicht mit Worten oder durch Geld besänftigen, ja ich habe noch zwei Wege vor mir, der eine führt in die Hölle, der andere ins Paradies und ich weiss nicht, welchen ich gehen muss, und da sollte ich nicht weinen?“

| Die Authentie der Erzählung ist ganz gleichgültig, ja es wäre noch bezeichnender für den Geist der Träger der mündlichen Thora, wenn sie diese Worte in den Mund eines ihrer gefeiertesten Lehrer gelegt hätten. Da kann man wohl nicht behaupten, dass es nur von Jesus gilt: „Er athmet in der Furcht des Richters, der Rechenschaft fordert von einem jeglichen nichtsnutzigen Worte<sup>85</sup> und Macht hat Leib und Seele zu verderben zur Hölle.“

Bemerkenswerth ist eine Äusserung des palästinensischen Talmuds.<sup>86</sup> Nach dieser sagt der durch die Todtenbeschwörerin von En Dor heraufbeschworene Prophet Samuel dem Saul: „Ich glaubte, es sei schon gekommen der Tag des Gerichts und bin erschrocken.“ Wenn nun, heisst es weiter, der Prophet Samuel [sich] fürchte vor dem Tage des Gerichts, um wie viel eher haben wir uns zu fürchten?—Man wird nun wissen was man von der Ansicht Wellhausens zu

<sup>85</sup>Auch dieser Gedanke ist jüdisch. Amos 4, 13. ist nach der Bemerkung des pal[ästinensischen] Talmuds ... einer der fünf Verse, bei denen Rabbi Jehuda ha-Nasi zu Thränen gerührt wurde und wird von Rab. bab. Hagiga 5b. folgendermassen erklärt: אפילו שיחה יתירה שבין איש לאשתו מנידים לו | <sup>86</sup>Hagiga 77a.

1 du<sup>1</sup>] die 12 ist] + der [gestrichen]

[150] halten hat: „Dieses individuelle Gericht nun ist den Juden kaum in der Theorie bekannt, in der Praxis | jedenfalls ganz unbekannt. Von der allgemeinen Verantwortung am jüngsten Tage, von Himmel und Hölle im Sinne des Neuen Testaments wissen die Juden nichts, so nahe diese Vorstellungen ihnen auch zu liegen scheinen. Vielmehr sind dies spezifisch christliche Gedankenmächte, mit denen Johannes der Täufer und Jesus Christus den assekurirten Kindern Abrahams (!) entgegen treten.<sup>87</sup> Die christliche Liebe, welche diese und andere ähnliche Behauptungen Wellhausen[s] athmen, wird höchstens durch ihren wissenschaftlichen Ernst überwogen.

„In den *entschiedensten Gegensatz* zum Judentum setzt {sich Jesus} dadurch, dass er das Reich Gottes nicht bloss als künftigen Lohn der Arbeit, sondern als gegenwärtiges Ziel des Strebens auffasst, dass er es zur obersten Aufgabe des Menschen macht, zu helfen, dass es sich, von den Einzelnen aus, auf Erden verwirkliche.“<sup>88</sup> Diese Behauptung Wellhausens beruht ebenfalls auf der Unkenntnis der jüdischen religiösen Entwicklung zur Zeit der Entstehung des Christenthums. Die Idee | des Gottesreiches oder Himmelreiches<sup>89</sup>—*βασιλεία των ουρανών* ist die Übersetzung des neuhebräischen מלכות שמים—hatte zur Zeit der Entstehung des Christenthums im Judenthume nicht jene Bedeutung, welche ihr von Wellhausen beigelegt wird. Das Reich oder die Herrschaft Gottes bedeutet nicht nur Befreiung Israels von dem Joche der Völker, sondern den Gehorsam Israels gegen die Thora, gegen den geoffenbarten Willen Gottes. Das Reich Gottes

[151]

<sup>87</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Drittes Heft: Reste arabischen Heidentumes*,] S. 209[-210]. | <sup>88</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S.] 99. Ganz anderer Ansicht ist Pfeiderer, *Religionsphilosophie auf gesch[ichtlicher] Grundlage*[, Band] II[, S.] 192. “Er hat das überkommene Reichsideal nicht so durchaus umgebildet, dass ihm dasselbe schon völlig in der gegenwärtigen Frömmigkeit und Gerechtigkeit seiner Jüngergemeinde aufgegangen wäre.” | <sup>89</sup>Die Geschichte des Gedankens s[iehe] bei [Richard Adelbert] Lipsius, *Lehrbuch der evangelisch-protestantischen Dogmatik*[, Braunschweig: C. A. Schwetschke und Sohn, 1879,] S. 813 ff.

4 Testaments] Testaments 8 Jesus] [Ergänzung im Manuskript] 9 entgegen treten] entgegnetreten 10 ähnliche] [Ergänzung im Manuskript] Wellhausens] [Ergänzung im Manuskript] 12 Judentum] Judenthum 27 Das] [Ergänzung im Manuskript]

reicht so weit, als man sich mit der Thora beschäftigt und ihre Gebote erfüllt. „So lange die Kinder Israels“—sagt R. Simon b[en] Jochai<sup>90</sup>—“den Willen Gottes erfüllen, besteht unter ihnen das Reich Gottes, wenn sie aber den Willen Gottes nicht erfüllen, hört auf unter ihnen das Reich des Himmels.“ In diesem Sinne kann nur der Ausdruck „Herrschaft Gottes“ gebraucht werden, wenn das Schema-gebet als die „Annahme des Joches des Himmelreiches“<sup>91</sup> bezeichnet. Die Proclamation des Monotheismus ist im Munde | des Juden die [152] Anerkennung dessen, dass er den Geboten Gottes Gehorsam schuldet. Auch sonst wird der Ausdruck in der alten jüdischen Literatur und in den jüdischen Gebeten in diesem Sinne gebraucht. Die Idee vom Reiche Gottes ist also nicht nur jüdischen Ursprunges, sondern sie [hat] schon innerhalb des Judenthums die Wandlung durchgemacht, die sie nach Wellhausen durch Jesus erfahren haben soll.

Wenn das Reich Gottes auch im Judenthume als ein gegenwärtig zu verwirklichender Zweck aufgefasst wurde, so ist es doch nicht zu verkennen, dass dies im Judenthume in ganz anderer Weise geschehen sollte, als im Christenthum. Im Judenthume ist die Erfüllung der Gebote der Thora die Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden. Der Inhalt der Thora ist aber nicht nur das Ceremonial-, sondern auch das Sittengesetz. Unter den Geboten der Heiligkeit in Lev[iticus] 19,1. ff. findet sich auch dasjenige der Nächstenliebe, und es ist daher eine unbegründete Behauptung, dass das Heiligkeitsideal des | Judenthums nur ein negatives und kein [153] positives sei. Allerdings legt das Judenthum ein überaus grosses Gewicht auf die Selbstheiligung, aber wir vermögen diese Selbstheiligung nicht als „unfruchtbar“ betrachten. „Nicht sündigen“, das ist auch kein Geringes, besonders wenn man es mit den Gesetzesreligionen nicht zugeben will, dass der Mensch nach geschehener That über die objective Thatsache der Sünde und ihr Bewusstsein sich mit einem sehr

<sup>90</sup>S[iehe ] Bacher, *Die Agada der Tannaiten*[, Band] II. S. 88. | <sup>91</sup>[Bacher, *Die Agada der Tannaiten*, Band II. S. 312]. קבלת עול מלכות השמים.

**4** sie] [Ergänzung im Manuskript] **8** Himmelreiches] Gottesreiches  
**17** Wenn] + auch [gestrichen] **23** Ceremonial-] Ceremonialgesetz [korrigiert]  
**32** es] [Ergänzung im Manuskript] **34** sich] [Ergänzung im Manuskript]

leicht vollzogenen subjectiven Heilsprozess hinaus helfe. Noch weniger können wir zugeben, dass durch das Streben nach Selbstheiligung die positiven sittlichen Lebensziele aufgehoben wurden. Als hätten die Lehrer des Judenthums es sich zum Grundsatz gemacht, nur auf das Ceremonialgesetz Gewicht zu legen, aber die sittlichen Gebote ausser Acht zu lassen! Die Ansichten Hillel's und Akiba's sind am allerwenigsten geeignet eine solche Annahme zu bestätigen.<sup>92</sup>

[154] | Weder der Gedanke eines individuellen Gerichts, noch Himmel und Hölle, noch das Reich Gottes als ein auf Erden zu verwirklichendes sind specifisch christliche Gedanken, welche erst mit dem Christenthum in die Geschichte eingetreten wären, vielmehr sind es Ideen jüdischen Ursprunges, von denen nicht einmal das behauptet werden kann, dass sie im Christenthum vervollkommnet worden wären.

Allgemein wird von christlichen Geschichtsschreibern, Religionsphilosophen und Theologen angenommen, dass der wichtigste neue Gedanke, der mit dem Christenthume in die Welt eingetreten ist, dessen Schöpfer Christus sein soll, die Idee *der Gotteskindschaft* ist. So sagt Wellhausen von Jesus:<sup>93</sup> „Er vertraut der Vorsehung Gottes und ergibt sich in seinen Willen, er steht wie ein Kind zu ihm und nennt ihn am liebsten den himmlischen Vater. Der Ausdruck ist einfach, aber | die Sache ist *neu*. Er zuerst weiss sich, nicht in der Emotion, sondern in aller Ruhe, als Kind Gottes; vor ihm hat niemand sich so gefühlt und so bezeichnet.“ Derselben Ansicht ist auch *Pfleiderer*,<sup>94</sup> ja [Alois Emanuel] Biedermann nennt sogar die Idee der Gotteskindschaft, die in Jesu für die Menschheit aufgeschlossen wurde, das Realprincip der christlichen Gemeinschaft.<sup>95</sup> Nun wird aber der Ausdruck אבינו שבשמים in der mischnischen und in der ganzen talmudisch-midrassischen Literatur überaus häufig

[155]

<sup>92</sup>Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*, Band I,] S. 7. | <sup>93</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S.] 100.

<sup>94</sup>[Pfleiderer,] *Religionsphilosophie auf gesch[ichtlicher] Grundlage*[, Band] II[, S. 187. | <sup>95</sup>[Biedermann,] *Christliche Dogmatik*. [Band] I[, S. 333.

1 subjectiven] [Ergänzung im Manuskript] 2 durch] [Ergänzung im Manuskript] 4 Judenthums] + auf [gestrichen] 28 ja] [Ergänzung im Manuskript]

gebraucht und zwar in einer Weise, dass es unmöglich anzunehmen ist, die Lehrer der Mischna und des Talmuds hätten ihn den Christen entlehnt, wie es denn überhaupt bei Sätzen, die den Evangelien und der gleichzeitigen jüdischen Literatur gemeinsam sind, ausgeschlossen ist, dass sie von den Juden den Evangelien entnommen worden sind. Bei religiösen Ideen, welche wir in der talmudisch-midrassischen Literatur finden, ist es doch vorauszusetzen, dass sie im Judenthume ursprünglich sind, da diese Literatur den historischen Hintergrund zeigt, auf welchem das Christenthum auftritt, eine entgegengesetzte Behauptung müsste erst erwiesen werden. Ferner ist es unverkennbar, dass zahlreiche Ideen dieser Literatur gewiss schon aus der Zeit des zweiten Tempels stammen, da ihr Inhalt zum grossen Theile älter ist, als die schriftliche Abfassung der einzelnen Werke. Überdies stammen die alten halachischen Midraschim, auch was ihre Redaction betrifft, aus einer früheren Zeit, als die Evangelien und endlich muss man auch vor Augen halten, dass der Antagonismus zwischen dem Judenthume und dem Christenthume im zweiten Jahrhundert so gross war, dass eine Entlehnung von religiösen Ideen von vornherein ausgeschlossen erscheint.

Es wird wohl hier am Platze sein, aus der mischnischen Literatur einige Stellen, wo der Ausdruck אַבִּינוּ שְׁבַשְׁמִים |  
gebraucht wird, anzuführen. In R. Jochanan b[en] Zakkai's, eines der ältesten Tannaiten, wird der Spruch angeführt:<sup>96</sup>  
„Von den Steinen des Altars, die nicht sehen und nicht hören und nicht reden, befahl der Heilige, gelobt sei er, weil sie Frieden stiften zwischen Israel und ihrem *Vater im Himmel*, dass man über sie kein Eisen schwingen darf, wer da Friede stiftet zwischen den Menschen, dem Mann und seiner Frau, zwischen Städten, Völkern und Reichen, um wie viel eher

[156]

<sup>96</sup>*Mechilta [de-Rabbi Ismael, der älteste halachische und hagadische Midrasch zu Exodus].* Nach den ältesten Druckerwerken herausgegeben mit kritischen Notizen, Erklärungen, Indices und Einleitung versehen von M.] Friedmann, Wien: [s.n.], 1870,] 74 a zu Exod[us], 20, 25. Der Ausdruck findet sich auch Mechiltha 56 a. zu Exod[us] 17,14.

**3** es] [Ergänzung im Manuskript] **6** Bei...22 erscheint] [Ergänzung im Manuskript] **12** Ferner...es] Es ist [korrigiert] | dass] + eben [gestrichen] **14** ihr] der [korrigiert] | Inhalt] + dieser Schrift [gestrichen] **30** man] mann

kann er dessen gewiss sein, dass ihn kein Unglück treffen wird.“ In einer Mischna<sup>97</sup> lesen wir: „Es heisst in der Schrift (Exod[us] 17,11.): “Wenn Moses seine Hand erhob, war Israel stärker, wenn er sie niedersinken liess, so war es Amalek.“ Haben denn die Hände Moses gekämpft?—Nein, die Schrift will nur sagen, dass so lange die Kinder Israels hinaufschauten und ihr Herz in den Dienst *ihres Vaters im Himmel* stellten, siegten sie, wo aber nicht, unterla|gen sie. In ähnlicher Weise heisst es in der Schrift (Num[eri] 21,8.) „Und es sprach der Herr zu Moses ‚Mache dir eine Schlange und stecke sie auf eine Stange, auf dass ein jeder, der gebissen wird, sie sehe und am Leben bleibe.“—Tödtet oder erhält denn eine solche Schlange?—Die Erzählung kann nur den Sinn haben, dass so lange Kinder Israels hinaufsehen zum Himmel und ihr Herz in den Dienst ihres Vaters im Himmel stellten, wurden sie geheilt, wo aber nicht, gingen sie dem Verderben entgegen. In einer anderen Mischna<sup>98</sup> heisst es nach einer rührenden Beschreibung der Güter, welche Israel verloren hat: „Als R[abbi] Gamliel der Ältere starb, hörte auf die Herrlichkeit der Thora und es verschwand die Reinheit und Absonderung, als R. Ismael b[en] Fabi starb, hörte auf der Glanz des Priesterthums, mit Rabbi schwand die Bescheidenheit und die Furcht vor der Sünde. R. Pinchas b[en] Jair sagte: „Seitdem das Heiligthum zerstört worden ist, sind in Schande geblieben die frommen Genossen und die freien Männer, es trauern und sind herabgekommen die | Männer der guten Werke, die Gewalthätigen und die Grossmäuler haben überhand genommen, niemand forscht und sucht und fragt (nach der Thora)—auf wen können wir vertrauen?—Auf *unseren Vater im Himmel*.“ R. Eliezer der Ältere sagte: „Seitdem das Heiligthum zerstört worden ist, haben angefangen die Weisen an Wissen den Lehrern der Kinder gleich zu sein, die Lehrer den Aufsehern, die Aufseher dem unwissenden Volke, das Volk kommt immer mehr

<sup>97</sup>Rosch haschana III, 8. | <sup>98</sup>Jota IX 15

**4** er] [Ergänzung im Manuskript]    **11** ein jeder] [Ergänzung im Manuskript]  
**12** sie] ihn [korrigiert]    **13** solche] [Ergänzung im Manuskript]  
**20** verschwand] braute auf [korrigiert]    **31** Ältere] + pflegte zu sagen [gestrichen]

herunter, niemand sucht die Thora, auf wen können wir uns da stützen? – Nur auf unseren Vater im Himmel.“ Unter den „Sprüchen der Väter“ lautet einer:<sup>99</sup> „Sei stark wie der Panther, leicht wie der Adler, schnell wie der Hirsch, muthig wie der Löwe, dass du den Willen deines Vaters im Himmel thust.“ Man wird wohl die Innigkeit des religiösen Gefühls nicht verkennen im folgenden Spruche, der von einem palästinensischen Amoräer herrührt:<sup>100</sup> R. Isak | sagte: „Der Heilige, gelobt sei er, sprach zu Jeremia: ‚Sage den Kindern Israels, dass sie Busse thun.‘ Als Jeremia dem Befehl gehorchte, sagten ihm die Kinder Israels: ‚O unser Lehrer! Wie können wir Busse thun? Mit welchem Gesichte könnten wir hintreten vor den Herrn? Haben wir ihn nicht erzürnet? Jene Berge und Hügel, wo wir den Götzen zu dienen pflegten, stehen sie etwa nicht mehr?—Wir dürften uns niederlegen in unserer Schande, unsere Schmach bedeckt uns, da wir gegen den Herrn unseren Gott gesündigt (Jer[emia] 3, 25).‘ Da ging Jeremia zurück zum Herrn und brachte ihm zurück die Antwort des Volkes. Der Herr aber sprach: ‚Gehe zurück und sage ihnen: ‚Wenn ihr zu mir kommt, kommt ihr nicht zur eurem Vater im Himmel? Ich bin ja der Vater Israels und Efraim ist mein Erstgeborener‘ (Jer[emia] 31,9).‘ Wir glauben mit diesen Beispielen, die sich leicht vermehren liessen, erwiesen zu haben, dass der Ausdruck „himmlischer Vater“ in der ganzen talmudisch-midrassischen Epoche und wohl schon zur Zeit Jesus’ gebräuchlich war und dass er im Munde der Tannaiten und Amoraer von einer Innigkeit des religiösen Gefühls zeugt, die von christlichen Schriftstellern mit Unrecht nur für den Stifter ihrer Religion beansprucht wird.

[159]

[160]

<sup>99</sup>[Tractat Pirke] Abot[h] V, 23. | <sup>100</sup>*Pesikta* [die älteste Hagada redigirt in Palästina von] Rab Kahana[. Herausgegeben nach einer in Zefath vorgefundenen und in Ägypten copirten Handschrift durch den Verein Mekize Nirdamim. Mit kritischen Bemerkungen, Verbesserungen und Vergleichen der Lesarten anderer drei Handschriften in Oxford, Parma und Fez, nebst einer ausführlichen Einleitung von Salomon] Buber[, Lyck: Selbstverlag des Vereins Mekize Nirdamim (L. Silbermann), Schnellpressendruck von Rudolph Siebert, 1863, Blatt] 165a.

<sup>9</sup> Kindern] Kinder **25** und ... 26 Jesus] [Ergänzung im Manuskript] **29** mit Unrecht] [Ergänzung im Manuskript]

Was von Wellhausen dem Judenthume zum Vorwurf gemacht wird, findet seine Berichtigung in den weiter unten anzuführenden Lehren des Judenthums. Die Bücher der mündlichen Thora enthalten ebenfalls Bemerkungen<sup>101</sup> gegen Scheinheiligkeit, gegen den Hochmut der Werkheiligkeit, welcher Umstand dafür zeugt, dass der jüdische Volksgeist genug gesund, die sich hie und da zeigenden Mängel zu erkennen und ihnen abzuhelfen, man sollte also aufhören in derartigen Bemerkungen einen spezifisch christlichen Geist zu erkennen.

[161] Nach der Ansicht Pfeiderers<sup>102</sup> ist mit Jesus „eine Religion der Gotteskindschaft und eine Moral der reinsten und allumfassenden Humanität“ in die Welt eingetreten. Wir haben gesehen, dass der Gedanke der Gotteskindschaft | bei Jesus nicht neu ist, noch weniger ist dies der Fall bei dem Gebote der Nächstenliebe. Es tritt auf im Priestercodex und ist von den hervorragendsten Lehrern des Judenthums immer in den Mittelpunkt des religiös-sittlichen Lebens gerückt worden.<sup>103</sup> Wir können hierin um so weniger ein spezifisch christliches Gebot erblicken, als es sich auch bei den Stoikern, den Chinesen und Muhammedanern findet.

Berechtigter als alle bisher angeführten Annahmen ist diejenige von [Eduard von] Hartmanns.<sup>104</sup> Nach seiner Ansicht unterscheidet sich der christliche Gottesbegriff dadurch vom jüdischen, „dass er erstens das Immanenzprincip des Geistes als gleichberechtigtes Moment

---

<sup>101</sup>Z. B. Jer. Berachoth 14 b und die Parallelen. Jer. Chagiga 77 d. heisst es, ein Frommer sah eine Frau in der Hölle, in deren Ohr die Angel des Höllenthores stand. Als er nach dem Grunde dieser Strafe fragte, bekam er zur Antwort, sie hätte gefastet und es anderen erzählt. Es ist daher ungerecht aus Matth[äus] 6, 16. zu folgern, dass das Fasten bei den Juden in der Zeit des Neuen Testaments mit grosser Ostentation geübt wurde. Die berufenen Vertreter des jüdischen religiösen Bewusstseins wussten derartige Erscheinungen zu bekämpfen. S[iehe] auch Schulchan Aruch Orach Chajim § 565. | <sup>102</sup>[Pfeiderer, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band II, S. 191.] <sup>103</sup>Bacher, *Die Agada der Tannaiten*[. Band I,] S. 7. 285. | <sup>104</sup>[Von Hartmann,] *Das religiöse Bewusstsein [der Menschheit]*, S. 604[-605].

---

**1** Was] + sonst [gestrichen] **6** der] + im [gestrichen] **9** einen] [Ergänzung im Manuskript] | christlichen] christlichen christlichen | Geist] [Ergänzung im Manuskript] **11** mit Jesus] [Ergänzung im Manuskript] **16** und] [Ergänzung im Manuskript] **20** Stoikern] Aegyp [korrigiert]

neben dem der Transcendenz des Vaters in den Gottesbegriff aufnimmt und für den Menschen zum praktischen Princip des religiös-sittlichen Lebens macht, und dass er zweitens die Immanenz der Gottheit im Menschen zum Begriff der religiösen Gottmenschheit | durchbildet und dieses in Christo als existirend hingestellte Ideal zu einem approximativ schon hier für jeden Gläubigen erreichbaren Ziele macht.“ Hartmann hat hiermit zwei Gedanken hervorgehoben, die dem Judenthume in der That fremd sind und denen gegenüber es sich für alle Zeiten ablehnend verhalten muss, wenn es sein eigenstes Wesen nicht aufgeben will. Das Wort „Gottmensch“ wird dem jüdischen religiösen Bewusstsein immer als gotteslästerlich erscheinen. Der denkende Jude kann es heute noch weniger als je zugeben, dass von einer Wesenseinheit des Menschegeistes mit Gott gesprochen werden könne. Der absolute Weltgrund ist erhaben über alle Formen unserer Anschauung und unseres Denkens, über Zeit und Raum, das heisst er ist ewig und allgegenwärtig, (wir sind nicht berechtigt irgendwelche Analogien zwischen dem Wesen Gottes und dem Menschgeiste, welcher Natur diese | immer sein mögen, anzunehmen) er ist nicht identisch mit dieser Welt, die wir wahrnehmen, er ist nicht identisch mit den einzelnen Kräften, die wir ermessen, er hat nichts gemeines mit der Materie, die wir messen, obwohl keine Kraft ohne ihn wirkt und kein Atom sich ohne ihn bewegt. Er führt die Menschheit zur Erkenntniss der sittlichen Ideen, die Menschheit vermag sich ja nicht gegen sie empören, ohne sich ins Verderben zu stürzen, wir haben aber nicht das Recht wegen unserer Erkenntniss von seinem Wesen irgend etwas auszusagen, ihm Eigenschaften beizulegen, die wir unserem eigenen Wesen entnehmen, ja wir lästern ihn mit einer jeden Aussage, die seinem Wesen nicht entspricht. Diese Hinaushebung Gottes über die Welt hat das Judenthum mit dem Islâm gemein. Was ein grosser Kenner des Islâms von

[162]

[163]

---

7 macht] + Wenn wir auch zugeben, dass das im [gestrichen] 14 von... Wesenseinheit] [Ergänzung im Manuskript] 23 die...ermessen] [Ergänzung im Manuskript] 24 ohne...25 wirkt] [Ergänzung im Manuskript] 28 Recht] + von [gestrichen] 30 wir] + von [gestrichen]

- [164] diesem behauptet<sup>105</sup> gilt ebenso vom Judenthum: „Eine | starre Scheidewand trennt im alten Islam die unendliche, unnahbare Gottheit vom schwachen, endlichen Menschengeschlecht. Die hilflose Creatur hat sehnd emporzublicken in die grenzenlose Höhe, zum Reiche des Unendlichen und des Schicksals, das ihr unerreichbar ist, ... Es giebt [...] kein Geschöpf, welches wegen der vollkommenen Eigenschaften, die es auszeichnen, eines Abglanzes der Verehrung würdig wäre, die dem Göttlichen zugewendet wird; es ist kein Cultus denkbar, der etwas Anderes zum Gegenstande habe, keine Anrufung um Hülfe, keine Zuflucht im Unglücke, als die, welche sich an Allāh wendet.“ Es gibt keine Interpretation des Wortes „Gottmensch“, gegen die das Judenthume nicht protestiren müsste. Der Urgrund dieser unendlichen, unmessbaren Welt vermag den Menschen zwar zu sich zu erheben, er führt ihn mit eiserner Nothwendigkeit zur Erkenntniss und Verwirklichung der sittlichen Ideen, er hat diese, sein Wort in das Herz des Menschen gesenkt, aber |
- [165] nimmermehr darf sich die Creatur, eines winzigen Sternes, noch winziger Bewohner vermessen, den Namen Gottes mit dem seinigen zu verbinden und zu behaupten sein Geist sei identisch mit Gott. Man wird wohl begreifen, was wir von Behauptungen denken müssen, wie die folgende:<sup>106</sup> „Mit der Erhöhung dieses gekreuzigten Heilands zum himmlischen Gottessohn und Herrn der Welt war die göttliche Macht der duldenden und dienenden Liebe selbst auf den Thron der Welt erhoben.“ Die Welt wird vom Unerkennbaren, Unendlichen und Unnahbaren beherrscht, auf seinen Thron eine sterbliche Creatur zu erheben ist eine Lästerung, und durch die Erhebung der „duldenden und dienenden Liebe“ wurden ihre Diener, wie die Geschichte zeigt, durchaus nicht duldsamer und liebevoller.

Nun kommen wir zu einer Lehre, die zu den wesentlichsten Zügen des Christenthums gehört, zur

---

<sup>105</sup>[Ignaz] Goldziher, *Muhamm[edanische] Studien*[. Zweiter Theil, Halle a.S.: Max Niemeyer, 1890, S.] 277[-278]. | <sup>106</sup>Pfleiderer, [*Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*. Band II,] S. 216.

---

8 die] welche [korrigiert] 27 erhoben] + Auf [gestrichen]

Erlös|ungslehre.—Der Gedanke der Erlösung war schon in [166]  
biblischer Zeit bekannt. Dem Moses sagt Gott Exod[us] 6,6.:  
„Daher sage den Kindern Israels, ich bin der Herr, und ich  
werde euch hinausführen von unter den Lasten der Aegypter,  
ich werde euch erretten von ihrer Sklaverei und ich werde  
euch *erlösen* mit ausgestrecktem Arm und mit grossen  
Strafgerichten.“ In materieller und sittlicher Bedeutung wird  
der Ausdruck vom babylonischen Jesaias gebraucht: „Und  
jetzt spricht also der Herr, der Schöpfer Jakobs, dein Bildner  
Israel: Fürchte nicht, denn ich erlöse dich, ich rufe dich beim  
Namen, du gehörst ja mir.“<sup>107</sup> „Ich wasche ab wie die Wolke,  
deine Verbrechen, wie die Wolke, deine Sünden, kehre zurück  
zu mir, denn ich erlöse dich. Jubelt, ihr Himmel, denn der  
Herr hat es gethan, jauchzet ihr Tiefen der Erde, ihr Berge,  
brechet in Jubel aus, der Wald und alle seine Bäume, denn der  
Herr erlöset Jakob und Israel wird sein Stolz.“<sup>108</sup> | Also Gott [167]  
erlöset sein Volk vom Elend und von seinen Sünden. Vom  
Feinde, von der Sklaverei erlöst er mit starkem Arm, von der  
Sünde erlöst er durch seine Gnade. Er vergibt und „bedeckt“  
die Sünden seines Volkes, wenn dieses mit gebrochenem  
Herzen, mit Reue und Busse zu ihm zurückkehrt. Wie der  
Wind die Wolken des Himmel, so wischt seine Gnade die  
Sünde vom Geiste des Menschen. Das ist die alte, einfache  
Lehre des Judenthums, die sich im grossen Versöhnungstage  
verkörpert hat. Durch diese Einrichtung werden die Bekenner  
des Judenthums zur Rechenschaft aufgefordert, zur Reinigung  
ihrer Gesinnungen, und wird der Zwiespalt zwischen den  
Forderungen des göttlichen Gesetzes und dem thatsächlichen  
Verhalten des Menschen geheilt. Wir können auch heute in  
keinem anderen Sinne von Erlösung sprechen, als die  
Propheten es gethan haben. Gott er|löset von dem Übel der [168]  
Welt nur insoweit er sich in der sittlichen Weltordnung  
offenbart und von der Schuld nur durch die Macht der  
sittlichen Ideen, welche die über den Geist des Menschen

<sup>107</sup>Jesaia 43, 1. | <sup>108</sup>Jesaia 44, 22. S[iehe] noch Jes[aia] 48, 17. 20. 49, 7. 52, 7.  
62, 12. 63, 16.

**1** war] + sowohl in materieller [gestrichen]    **5** ich<sup>2</sup>] [Ergänzung im  
Manuskript]    **7** materieller und] [Ergänzung im Manuskript]    **15** der<sup>2</sup>]  
[Ergänzung im Manuskript]

besitzen. Der Geist Gottes, das heisst, die religiösen und sittlichen Wahrheiten, welche vom Volke Israel erkannt wurden, ziehen in die Seele des Menschen ein und der Geist des Ungehorsams, der Sünde und der Unreinheit ziehet aus, das ist der Process der Erlösung. Nun hat das Christenthum diese einfachen und einleuchtenden Wahrheiten bei Seite gelassen und die Lehre von der Erbsünde, vom Stellvertretungstode Christi aufgestellt, es hat einen Erlösungs- und Mittlerglauben entwickelt, an dessen vorstellungsmässigem Ausdruck, am Dogma—wir wollen zugeben, dass es nur das ist—sich noch heute die vorzüglichsten Geister zerarbeiten, dass | aus dem Felsen des Dogmas das Wasser der einfachen religiösen Wahrheit hervorquelle. Hierbei werden von christlichen Denkern anderen Religionen, insoweit bei ihnen der Gedanke der Erlösung zum Ausdruck gelangt, recht unvollkommene Ansichten zugeschrieben. Also wird z. B. von Pfeleiderer<sup>109</sup> dem Judenthume die Ansicht zugeschrieben, dass vom Judenthume nur „die Leistung [sittlich] guter Werke als Mittel der Schuldtilgung“ gefordert werde. Andere Religionen seien erst zur Erkenntnis gelangt, dass „nicht die Werke bringen Erlösung, sondern der Glaube“.<sup>110</sup> Nun hat zwar das Judenthum nicht in einseitiger Weise auf den „Glauben“ Gewicht gelegt, aber es hat sich auch nicht mit den guten Werken allein begnügt. Es hat den von den Propheten geschaffenen Gedanken der Rückkehr (תשובה), der Reue und Busse aufgegriffen und weiterentwickelt, so dass er für das jüdische religiöse Bewusstsein die vollkommene Änderung | der Gesinnung bedeutet.<sup>111</sup> Man wird nicht leugnen können, dass die jüdische Auffassung grosse Vorzüge besitzt. Es ist kein Schwelgen in Gefühlen, welche geeignet sind das Gewissen zum Schweigen zu bringen, aber auf die vollbrachte Sünde keinen Bezug haben, worin im Judenthume die

[169]

[170]

<sup>109</sup>[Pfeleiderer, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band II, S.] 476. | <sup>110</sup>[Pfeleiderer, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band II, S. 277.] | <sup>111</sup>S[iehe] Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*. Band II,] S. 35. 284.

**11** die] [Ergänzung im Manuskript] **14** hervorquelle] + Und doch wird es dabei bleiben [gestrichen] **15** Gedanke der] [Ergänzung im Manuskript] **21** bringen... **22** Erlösung] Erlösung bringen

Versöhnung besteht, sondern eine grundsätzliche Änderung des Willens, welcher die Erkenntniss und das Bekenntnis der Sünde vorangehen muss und welche sich auf die begangene Sünde bezieht, ruft die Hoffnung auf Vergebung hervor. Die Rückkehr vom Wege der Sünde zu Gott soll aus Liebe zu ihm geschehen, und diese Liebe, welche bei den grossen Lehrern des Judenthums das höchste Mass der Hingebung und Aufopferung bedeutet, bedarf im Judenthume keines *Mittlers* als Stütze.<sup>112</sup>

| Mit Bezug auf die christliche Anschauung von der Erlösungsbedürftigkeit der Menschheit wird es bei der Ansicht [Johann Friedrich] Herbart's bleiben, dass sie wissenschaftlich nicht zu rechtfertigen ist.<sup>113</sup>

[171]

Wir wollen noch zwei Punkte der christlichen Lehre berühren, die Trinität und den Christusglauben. Die Trinitätslehre findet sogar von Hartmann unerträglich<sup>114</sup> und von Pfeleiderer wird sie im Capitel über den Gottesglauben bei Seite gelassen, so dass das Capitel ebensowohl von einem Juden hätte geschrieben werden können. Nach Lipsius<sup>115</sup> ist „die ontologische Trinitätslehre nur die unmittelbare Metaphysicirung“ eines gewissen religiösen Gehaltes. Nach dem, was wir oben über die Wahrheit in der Religion gesagt, ist eine solche Metaphysicirung des religiösen Gehaltes absolut unzulässig. Ganz abgesehen davon, dass der grösste Theil der Christenheit die Trinitätslehre | als „Metaphysicirung“ eines gewissen religiösen Gehaltes betrachtet und nie als solche betrachtet hat, dürfen nach jüdischer Anschauung vom absoluten Weltgrunde keine Aussagen gebracht werden, die zu Blasphemien führen, die in ihrem einfachen Sinne mit dem Monotheismus unvereinbar sind und von Hartmann mit Recht als tritheistischer

[172]

<sup>112</sup>Der Mittlerglaube soll nach Pfeleiderer dem Erlösungsglauben als Stütze dienen. | <sup>113</sup>[siehe] Pfeleiderer, [*Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band I,] S. 552. f. [“Die Herbart'sche Religionsphilosophie”]. Vgl. noch Lotze's Ansicht, *Grundzüge der Religionsphilosophie*, S. 93. | <sup>114</sup>[Von Hartmann,] *Das relig[iöse] Bew[usstsein der Menschheit]*, S. 606 f. <sup>115</sup>[Lipsius,] *Lehrbuch der evangelisch-protestantischen Dogmatik*, [S.] 281.f.

9 Stütze] + Das Volk, welches die [gestrichen] 31 als] [Ergänzung im Manuskript] | tritheistischer...81,1 Henotheismus] henotheistischer Tritheismus

Henotheismus bezeichnet worden sind.<sup>116</sup> Die einzige Consequenz der zugestandenen Vernunftwidrigkeit der Trinitätslehre<sup>117</sup> sie gänzlich aufzugeben und zum jüdischen Monotheismus zurückzukehren, denn wenn auch Philosophen und Dogmatiker irgendwelche speculative Ideen in sie hineinlegen können, bei der grossen Menge kann sie nur eine Trübung des Gottesbegriffes hervorrufen.

[173] Der andere Punct der christlichen Lehre ist die Christologie. | Rationalistische Theologen geben zu, dass von Jesus als vom „Sohne Gottes“ im Sinne des katholischen Dogma's nicht gesprochen werden kann,<sup>118</sup> hingegen halten sie fest an der Bedeutung Jesu für das religiöse Leben der Menschheit und an dem Werth des Christusideals. Dies thut auch Pfliederer. Wir haben es versucht nachzuweisen, dass mit Jesus und dem Christenthum kein *neuer*, werthvoller religiöser Gedanke in die Geschichte eingetreten ist, und wenn die Bedeutung des geschichtlichen Christus geleugnet wird, bleibt es bei der Behauptung [David Friedrich] Strauss': „Kein Christenthum ohne Christus.“ Das Christusideal kann als nur erdichtetes in der Religion nicht jene centrale Stellung einnehmen, die es bisher eingenommen hat, es kann höchstens ein Überlebsel sein, von dem wir es begreifen, dass es nicht leicht schwinden kann, aber keine lebendige Macht, die ein constitutives Element der Menschheitsreligion in aller Zukunft sein könnte. In der Religion, welche unter allen Verhältnissen, bei allem | Fortschritte der Vernunft und des sittlichen Urtheils, ihre Macht über die Gemüther erhalten soll, dürfen keine geschichtliche Annahmen von zweifelhaftem Werthe vorhanden sein. Eine solche Annahme ist aber die von dem Werke Jesu, welche, wenn ihre

[174]

<sup>116</sup>[Von Hartmann, *Das religiöse Bewusstsein der Menschheit*, S. 181 und passim.] | <sup>117</sup>S[iehe] die Ausführungen Biedermanns, *Christliche Dogmatik*, [Band] II[, ] S. 453ff. | <sup>118</sup>Lotze sagt [*Grundzüge der Religionsphilosophie*,] S. 93. „Da Christus im eigentlichen Sinne nun doch einmal Gottes ‘Sohn’ nicht sein *kann*, der wahre Sinn aber dieses bildlichen Ausdrucks gar keine authentische Interpretation zulässt, so ist dieser Satz gar nicht geeignet ein theoretisches Dogma zu bilden.“

**6** können] [Ergänzung im Manuskript] **7** hervorrufen] + Wenn auch Pfliederer [gestrichen] **17** Christus] + zweifelhaft oder [gestrichen] **18** wird] + so [gestrichen] **22** von... 23 kann] [Ergänzung im Manuskript]

Geschichtlichkeit aufgegeben wird, von welcher poetischen Erzählung mit religiös-sittlicher Tendenz, ersetzt werden kann.

Aus anderen Gründen hat auch *von Hartmann* die Unbrauchbarkeit des Christuseideals behauptet.<sup>119</sup>

Wir glauben erwiesen zu haben, dass diejenigen Gedanken, welche als specifisch christliche betrachtet werden, die mit Jesus in die Geschichte eingetreten sein sollen, wie die Lehren von der allgemeinen Verantwortung beim *jüngsten Gericht*, von *Himmel und Hölle*, vom *Reiche Gottes*, als einem zu verwirklichenden Zwecke, und die Idee der Gotteskindschaft, allesammt jüdischen | Ursprunges sind, [175] dass die Moral des Christenthums kein neues Element enthält, das ihm eine Stelle über dem Judenthume sicherte, da das Gebot der Nächstenliebe schon im Priestercodex vorhanden ist und von den grössten Gesetzeslehrern in bewusster Weise in den Mittelpunkt des religiös sittlichen Lebens gerückt wurde, dass endlich die christliche Lehre von der „Gottmenschheit“ sowohl mit Bezug auf Christus, als auch im Sinne einer Wesenseinheit Gottes und der Menschheit der jüdischen Auffassung diametral gegenübersteht, da diese Gott über alles Geschaffene hinaushebt und das entgegengesetzte Verfahren als paganistisch betrachtet, welche Auffassung von erkenntnistheoretischem Standpunkte allein berechtigt ist. Endlich wiesen wir hin auf die Unhaltbarkeit des christlichen Erlösungs- und Mittlerglaubens, der Trinitätslehre und des Christusglaubens |...

... | Nun wollen wir in kurzen Zügen schildern, welchen [177] Einfluss das Christenthum auf die Geschichte der Menschheit und insbesondere auf die Geschichte des Judenthums ausübte. Seit dem vorigen Jahrhundert betrachteten freisinnige Christen das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe als das Wesen des Christenthums, das sei seine Kraft und seine Eigenthümlichkeit, dass dies Gebot nirgends so in den Vordergrund gerückt wird, wie im Christenthum. Die

<sup>119</sup>[Von Hartmann,] *Das relig[iöse] Bew[usstsein der Menschheit]*, S. 613.

21 da] + auch [gestrichen]

[178] Geschichte lehrt etwas ganz Anderes. Das Gebot der Menschenliebe hatte und hat noch heute gegen die Kirche furchtbar zu kämpfen, dass es verwirklicht werde. Die Gräuel der Ketzerverfolgungen und der Inquisition zeugen nicht von der Macht der Menschenliebe im Christenthume. Und doch besass das Christenthum Jahrhunderte hindurch eine unbeschränkte Macht über die Gemüther und es hätte dies Gebot mehr verwirklichen können, als es in der That geschehen ist. Über die Dogmen hat man Jahrhunderte hindurch an dem Gebote vergessen, bis endlich die Deisten und Atheisten des vorigen Jahrhunderts aus der Ecke, wo es gelegen, hervorgeholt und wieder zu Ehren gebracht haben. Dass dies in der That so ist, beweist am schlagendsten das Beispiel Russlands, wo man die Macht des Christenthums über die Gemüther wohl nicht unterschätzen wird und doch wird man nicht behaupten können, dass z. B. die Behandlung der Juden von Menschenliebe zeuge. Russland ist ein Stück Mittelalter, das in die Gegenwart hineinragt, wie da, so haben auch im Mittelalter die Früchte des herrschenden Religionssystems ausgesehen. Das Christenthum hat die Verwirklichung des Gebotes der Nächstenliebe in einem Masse gefördert, das zu seiner ungeheuren Macht und Ausbreitung in einem gar kläglichen Verhältnisse steht.

[179] Das Christenthum ist zwar mit dem Anspruch aufgetreten, allein die Wahrheit zu besitzen, aber es hat doch in allzu grossem Masse heidnische Elemente in sich aufgenommen, es war zwar ausserordentlich unduldsam gegen die alten nationalen Religionen, aber es hat doch furchtbare Irrthümer nicht bekämpft. Das Christenthum hat den Glauben an Magie und Hexerei in sich aufgenommen, um dann auf dessen Grund furchtbares Unheil anzurichten. Ohne die Verfolgungssucht der Kirche hätte es nie Hexenprocesses gegeben.

Wenn heute ein Jude die Ansichten von Philosophen kennen lernt, an wissenschaftlichen Forschungen theilnimmt und von diesen auch sein religiöses Denken beeinflussen

---

2 und...heute] [Ergänzung im Manuskript] 8 mehr] [Ergänzung im Manuskript] 10 die] [Ergänzung im Manuskript] 15 über...Gemüther] [Ergänzung im Manuskript] 16 B]‡ [Ergänzung im Manuskript] 20 die...21 Verwirklichung] [Ergänzung im Manuskript]

lässt, so meint man in gewissen Kreisen, das Judenthum verdanke allen Fortschritt dem Christenthume. Christliche Wissenschaft, christliche Cultur, christliche Ideen, christliche Sitte, das sind die Schlagwörter, mit denen | man um sich wirft. In Wahrheit müsste ein jeder Geschichtskundiger sich eingestehen, dass so viele Triumphe die freie Forschung, die Wissenschaft, die Cultur gefeiert hat, ebenso viele Niederlagen hatte das officielle Christenthum, die Kirche zu verzeichnen. Ein jedes Stück des Bodens des menschlichen Geistes musste unter schweren Kämpfen der Kirche entrissen werden, nachher kommt man, dass was man im harten Kampfe gegen das Christenthum errungen ein Product desselben sei.

[180]

Das Christenthum des Mittelalters hat die intellectuellen Tugenden, die Wahrheitsliebe gänzlich unterdrückt, es hat das sittliche Urtheil seiner Vertreter gefälscht, eine ebenso unfruchtbare, wie widernatürliche Askese geschaffen und gefördert.

Das Christenthum hat nicht einmal dazu seine Macht gebraucht, dass es die Kriege | unmöglich mache, und noch heute finden sich die verschiedenen Kirchen sehr leicht ab mit den herrschenden Wahnvorstellungen, welche den Völkern die Waffen in die Hand drücken, anstatt den Krieg als eine offene, gräuelhafte Rebellion gegen den Willen Gottes zu brandmarken und den gefährlichen Aberglauben, welcher von der Nationalitätenidee erzeugt worden ist, zu zertrümmern. Das Christenthum zeigt eben auch hierin den klaffenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. Kirchliche Verfolgungen, Hexenprocesse, das sind die Widersprüche gegen das Gebot der Menschenliebe, das leichte Sichabfinden mit den Kriegen, das ist der Widerspruch gegen die Lehre von der Verbrüderung der Menschheit. Fast scheint es, dass die Erlösungslehre im Christenthum ein permanentes Hinderniss der ernstlichen Erfüllung der | Gebote der Sittlichkeit war. Die schwingende Vorstellung von der Erlösung von der Schuld durch Christus muss entschieden einen nachtheiligen Einfluss auf die Motivationskraft der

[181]

[182]

---

**3** christliche Cultur] [Ergänzung im Manuskript] **26** von] [Ergänzung im Manuskript] **31** Sichabfinden] Abfinden [korrigiert] **36** von...Schuld] [Ergänzung im Manuskript]

sittlichen Vorstellungen gehabt haben und hat eine solche noch heute. Nicht nur, dass wir die Erlösungsreligionen in sittlicher Beziehung nicht über die Gesetzesreligionen erheben können, wir sehen in diesen sogar entschiedene Vorzüge. Es ist etwas ganz Anderes, dem Gebote des Korans oder der Sunna des Propheten gegenüber widerspenstig zu sein, als im Christenthume gegen ein Gebot Gottes zu sündigen. Der Muhammedaner kennt seinen „Schreckensapparat“ und weiss, dass er für seine Sünde in der Hölle zu büssen hat, es gibt für ihn keine besondere Anstalten um ihn nach fortgesetztem sündigem Treiben zu retten, überdies wird er im religiösen und sittlichen Leben gedrillt, dass er vom | Gesetze des Gottesbuches und von der Sunna des Propheten nicht abweiche, während dem Christen seine Freiheit gelassen wird, d.h. er wird dem Mechanismus seines Geistes ausgeliefert und wenn er noch so viel gesündigt hat, bleiben für ihn der rettenden Mittel gar viele. Daher kommt es, dass die muhammedanische Welt von jeher viel ernstlicher bestrebt war, allen Geboten ihrer Religion nachzukommen, als dies bei den christlichen Völkern der Fall war. Dasselbe können wir vielleicht noch mit mehr Recht vom Judenthum behaupten.

Am charakteristischsten ist für die Tochterreligionen des Judenthums ihr Verhalten diesem gegenüber. Es bedarf nicht eines speciellen Nachweises, dass sobald das Christenthum im Römischen Kaiserreich herrschend wurde, da wandte es sich mit grimmigem Hass gegen das Judenthum, und dass damals jene abscheuliche Verfolgung der Juden | begonnen, die z. B. in Russland noch heute fortgesetzt wird. Sämmtliche Nationen Europa's, die während der Völkerwanderung hierhergekommen sind, bekundeten dieselbe Toleranz gegen die Juden, wie das römische Kaiserreich. Von den Ost- und Westgothen, Franken, Longobarden, Magyaren und Polen wissen wir es genau, dass so lange das Christenthum, oder besser gesagt, der Katholicismus, bei ihnen noch nicht festen Fuss gefasst hat, die Juden in gar keiner Hinsicht eine Ausnahmestellung eingenommen haben, sobald aber die Macht der Kirche unter

---

1 sittlichen] [Ergänzung über die Zeile] 17 bleiben] gibt es [korrigiert]

diesen Völkern befestigt war, da wurde alles angewendet, um das Dasein der Juden unerträglich zu machen. Wenn wir uns nur der schrecklichen Anklagen gegen die Juden erinnern, welche unter den christlichen Völkern aufgetaucht sind, und die in unseren Tagen zu wiederholten Malen, zum Theil von christlichen Geistlichen aufgefrischt worden sind, können wir auch erkennen, welcher | Natur die Mächte waren, welche auf das Christenthum einen Einfluss auszuüben vermochten und welchen Kampf die Kirche gegen das Judenthum führte. Da ist vor allem die Blutanklage, die sich nun schon durch sieben Jahrhunderte fortschleppt und noch immer nicht aus der Welt geschafft werden kann. Die Schwester dieser Anklage ist diejenige von der *Vergiftung der Brunnen, der Donau und des Rheines, die Anklage der Hostienschändung*. Das waren alles Anklagen, die man heute als Wahnsinn betrachten muss, und doch haben sie Hunderttausenden von Juden das Leben gekostet und abermals Hunderttausenden Jahrhunderte hindurch das Leben verbittert. Und nun höre man eine Thatsache, auf die bisher noch nicht hingewiesen worden ist, und die sehr geeignet unsere protestantischen Theologen, die zwar Rationalisten sind, aber doch nicht aufhören wollen, auf das Juden|thum zu schimpfen, Stoff zum Nachdenken zu geben. Im Islâm gibt es keine Spur ähnlicher Anklagen. Von der Grenze Chinas bis zur Meerenge von Gibraltar hat es nie Muhammedaner gegeben, welche behauptet hätten, dass die Juden Menschenblut brauchen, und sie hatten wahrlich Gelegenheit, mit Juden zu verkehren. Man hat es zwar in muhammedanischen Ländern auch versucht mit solchen Anklagen, aber die Urheber derselben waren immer *Christen*. Von solchen *christlichen* Versuchen berichtet der Chronist Josef Sambarî, <sup>120</sup>solch ein christlicher Versuch war auch

[185]

[186]

<sup>120</sup>[Siehe *Quellenschriften zur jüdischen Geschichte u. Literatur* herausgegeben von Dr. A. Berliner. I. Aus Joseph Sambarî's Chronik, Frankfurt a. M.: J. Kauffmann, 1896, passim; Martin Schreiner, "Bemerkungen zur Chronik des Josef b. Isak Sambarî," *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* XLV (1891), S. 295-300.]

**3** gegen...Juden] [Ergänzung über der Zeile] **10** durch] [Ergänzung im Manuskript] **20** unsere] + liberalen [gestrichen] **27** es] [Ergänzung im Manuskript] | zwar] + auch [gestrichen] **31** solch]‡ [Ergänzung im Manuskript]

[187] derjenige von Damaskus. Und da wird die Gesetzesreligion des Islâms verhöhnt. Wahrlich der Islâm hat sich vor diesen Früchten des Christenthums nicht zu schämen. Dass die Juden Brunnen und Ströme vergiftet hätten, ein solcher Gedanke konnte wohl im Gehirn eines dummen mittelalterlichen Mönches | unter Völkern, wo Millionen nicht lesen und schreiben konnten, Platz greifen, in muhammedanischen Ländern, wo das Studium des Gesetzes allgemein war, konnte solcher Blödsinn keine Eroberungen machen.

[188] Auch die Thatsache verdient unsere Aufmerksamkeit, dass wenn man sich in der polemischen Literatur der Muhammedaner umsieht, man nicht weniger als Liebe für die Juden wahrnimmt, aber wir hören weder von den bisher erwähnten Anklagen, noch vom *Wucher* der Juden reden. Dies ist auch sehr natürlich. Der Muhammedaner sah es nicht gerne, wenn der Ungläubige stolz war, er sollte sich äusserlich demüthigen, aber er wollte nicht sein Dasein verkümmern, er hielt vor Augen das Wort des Propheten: „Wenn die Leute bekennen, dass es keinen Gott gibt ausser Allâh, so haben sie ihr Leben und ihr Vermögen meiner Macht entzogen.“<sup>121</sup> | Darum hat es in den Ländern des Islâms unvergleichlich weniger Judenverfolgungen gegeben, weil dort im Namen der Religion weniger gelogen wurde und weil der gemeine Hass und der Neid weniger war. Und doch sagt man, das Christenthum sei die Religion der Liebe.

\* \* \* \* \*

Von grosser Wichtigkeit für die Erkenntniss des gegenseitigen Verhältnisses zweier Religionen ist die polemische Literatur. Einen Grundriss der Geschichte dieser Literatur im Mittelalter hat uns Isidor Loeb<sup>122</sup> geboten. Nur ist er zu unserem Bedauern nach Durchmusterung der

---

<sup>121</sup>Al-Tirmidî II p. 100. | <sup>122</sup>Isodore Loeb, “La controverse religieuse entre les chrétiens et les juifs au moyen âge en France et en Espagne,” in der *Revue de l’Histoire des Religions* XVII [1888,] S. 311 ff. [und] XVIII [1889,] S. 133 ff.

---

**15** reden] + Ist [gestrichen] **19** hielt] + es [gestrichen] **33** im Mittelalter] [Ergänzung im Manuskript]

einschlägigen Werke zum Resultate gelangt, dass die polemische Literatur zwischen Juden und Christen von gar keinem, oder sehr geringem Nutzen war. „Das Einzige, was sie bewiesen hat, ist, dass die Religion die Sache des *Glaubens* ist und sich nicht andemonstri|ren lässt.“<sup>123</sup> Wir können diesem Urtheil nicht beistimmen. Vor allem besitzt diese Literatur ein ganz besonderen Werth für die Erkenntniss beider Religionen. Im Kampfe gegen einander zeigen sich am besten die Eigenthümlichkeiten zweier Geistesmächte, da sieht man, welche religiöse Vorstellungen am meisten betont werden, welche also eine grössere Macht im Bewusstsein ihrer Anhänger besitzen. Abgesehen hiervon sind die Kenntniss der religiösen Urkunden, welche bekundet wird, die Hilfsmittel der Polemik, die Art, in welcher sie geführt wird, die Concessionen, welche im Laufe der Zeit gemacht werden, auch von Wichtigkeit. Auch das wird man nicht leugnen können, und dies ist auch schon zugestanden worden, dass die Polemik zwischen den verschiedenen Religionen wesentlich dazu beigetragen hat, | dass man immer die Fähigkeit erlangt hat, andere Religionen gerechter zu würdigen. Es ist keine zufällige Thatsache, dass die polemische Literatur zwischen Juden und Christen in den romanischen Ländern eben zur Zeit der Wiederauflebung der Wissenschaften ihre höchste Blüthe erlebt, dass eben zu dieser Zeit die grossen Disputationen gehalten wurden. So manches Wort, das die Juden in diesen Disputationen fallen gelassen, so mancher Einwand ihrer polemischen Schriften, wird im Geiste von Christen sitzen geblieben sein und so werden sie beigetragen haben zu der mächtigen Bewegung der Geister, welche der Reformation lange vorangegangen sein muss und diese vorbereitet hat. Der Protest der Juden, welcher sich in der Polemik offenbarte, war also auch im Mittelalter nicht unfruchtbar.

[189]

[190]

---

<sup>123</sup>[Loeb, "La controverse religieuse;"] *R[evue de l'] H[istoire des] R[eligiions]* XVIII [1889,] S. 156.

---

**19** hat] + die die an Macht des betref [gestrichen]    **23** zur] + jener [gestrichen]    **24** ihre... Blüthe] [Ergänzung im Manuskript]

[191] Gewiss ist es wahr, dass eine Religion sich nicht andemon|stren lässt, subjective Gründe und geschichtliche Nöthigungen geben in der Regel den Ausschlag. Die Weltreligionen wurden zumeist durch Gewalt ausgebreitet. Fürsten nahmen an die fremde Religion und zwangen dann ihre Völker dazu, dass sie ihre nationale Religionen verlassen. Und die Völker gehorchten, ihr Widerstand wurde bald gebrochen. Daher kommt es, dass die Völker protestantischer Fürsten überwiegend protestantisch, diejenigen katholischer Fürsten katholisch sind. Dass in der Regel die Religion der Fürsten das **Prius** war, bezeugt die Geschichte. Dem Judenthum gegenüber blieben alle historischen Nöthigungen ohnmächtig, das jüdische Volk liess sich durch keine irdische Macht eine fremde Religion aufdrängen, dies ist eine Thatsache, die vom Benehmen anderer Völker sehr absticht. Der Hauptgrund hiervon wird wohl darin zu suchen, dass bei der Annahme einer fremden Religion zwar historische, äussere Gründe ausschlaggebend sind, aber die Religion muss auch so | beschaffen, dass sie der alten gegenüber gewisse Vorzüge besitze, dass sie einigermaßen andemonstrirt werden könne. Weil das Christenthum dem Judenthume mit keiner Wahrheit entgetreten konnte, die dieses nicht schon besessen hätte, darum vermochte es nicht ihm beizukommen. Die heidnischen Religionen konnten wohl durch die Exklusivität der Kirche niedergeworfen werden, das Judenthum hielt ihr dieselbe Exklusivität und noch andere Waffen entgegen und so wurde es gerettet.—Jedenfalls glauben wir, dass die Annahme Loeb's von der Nutzlosigkeit der Polemik, die zum Skepticismus führt, unbegründet ist.

[192]

Nun wollen wir noch die Gründe betrachten, welche es dem Juden, so lange er auf sittlicher Grundlage steht, unmöglich machen, zum Christenthum überzutreten. Diese Gründe sind zumeist in den bisherigen Darlegungen schon gegeben. Da mit dem Christenthume keine neue Wahrheit in die Geschichte ein|getreten ist, aber gewisse Anschauungen,

[193]

---

**1** eine] die [korrigiert]      **8** die Völker] [Ergänzung im Manuskript]  
**9** überwiegend] [Ergänzung im Manuskript]      **18** Gründe] + und der  
[gestrichen]      **23** nicht] [Ergänzung im Manuskript]      **24** wohl] [Ergänzung im  
Manuskript]      **25** der Kirche] [Ergänzung im Manuskript]      **34** neue]  
[Ergänzung im Manuskript]

die für das moderne religiöse Bewusstsein, dem sie nicht von Kindesbeinen auf eingepägt worden sind, unannehmbar sind, ist dieser Übertritt ohne Lüge undenkbar. Und diese Lüge ist nicht nur die *einmal* ausgesprochene, welche im Worte: „Credo“ vom Juden ausgesprochen, liegt, sondern sie ist die Lebenslüge des Täuflings. Er lügt, so lange er lebt, so lange er den Namen *Christ* trägt, ohne es in Wahrheit zu sein. Solches verstösst schon gegen die Idee der sittlichen Persönlichkeit, also gegen die Sittlichkeit überhaupt, aber vom Standpunkte einer religiösen Weltanschauung ist es noch mehr zu verdammen. „Wer das Heidenthum anerkennt“, sagt Maimûnî,<sup>124</sup> „lästert und schimpft den heiligen Namen Gottes.“ Wir sind weit entfernt davon, das Christenthum mit welcher heidnischen Religion immer als auf einer Stufe stehend zu betrachten, aber wenn ein Jude sich ihm anschliesst | und die Wahrheit seiner Lehren anerkennt, so lästert er zugleich die jüdische religiöse Wahrheit, empört sich gegen den absoluten Weltgrund, dessen angemessenste Erkenntniss das Judenthum bietet.

[194]

Die Hingebung des jüdischen Volkes an seine religiöse Wahrheit und die Aufopferung für dieselbe hat eine Idee von ungeheurer Macht geschaffen, welche die stärkste Waffe des Judenthums allen Angriffen gegenüber gebildet hat und auch in Zukunft bilden wird. Diese Idee ist die des Märtyrerthums, auf deren Geschichte wir hier einen Blick werfen wollen, da sie sich zumeist der christlichen Welt gegenüber bewähren musste, und noch heute bewähren muss.

Es ist bekannt, welcher Gemeingeist manche von den alten Culturvölkern erfüllt hat, welche Opferfreudigkeit von ihren grossen Söhnen an den Tag gelegt wurde. Es ist |...

... | in den Bund des Märtyrerthums und des Schmerzes. Von Maimûnî wurde dieser Bund auch als der der Heiligkeit

[233]

<sup>124</sup> [*Maimonides' Commentar zum Tractat*] 'Aboda zara[. Zum ersten Male im arabischen Urtexte mit der hebräischen Uebersetzung des Ibn Ja'qûb herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Joseph Wiener. Berlin: S. Calvary & Co., 1895.] II 6 [1 פרק ב הלכה].

1 dem... 2 sind] [Ergänzung im Manuskript] 16 die Wahrheit] [Ergänzung im Manuskript] 25 auf] [Ergänzung im Manuskript] 33 auch] [Ergänzung im Manuskript]

betrachtet, welche Verknüpfung der Ideen ebenfalls berechtigt ist, wie wir dies noch nachweisen werden.

[234] Wie die Idee des Märtyrerthums auch andere Einrichtungen des Judenthums beeinflusste, darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Es genügt uns hier ihren Entwicklungsgang skizzirt und auf ihre Gewalt hingewiesen zu haben. Sie wird auch in Zukunft die stärkste Waffe des Judenthums bleiben. Sie wird die Völker belehren, dass man das Judenthum weder in blutiger noch in „unblutiger Weise“<sup>125</sup> aus der Welt zu schaffen vermag, so lange die Menschheit nicht zu einer einzigen Horde wüthender Bestien gemacht wird. Da wir aber trotz Allem, was in der Vergangenheit und Gegenwart geschehen ist an eine solche Verthierung der Menschheit | nicht glauben können, darum sind wir auch wegen des Fortbestandes des Judenthums nicht besorgt.

## § 9 Judenthum und Islâm

Wir halten es für nothwendig das Verhältnis des Judenthums zu den zwei Religionen kurz zu kennzeichnen, mit denen es vielfach in Verbindung gestanden hat und noch heute steht, und welche ihm seine Bedeutung noch heute streitig machen.

Es ist von höchster Bedeutung für die Werthschätzung der Mitarbeit des Judenthums am objectiven Heilsprocess, der sich in der Menschheit vollzieht, dass nicht nur das Christenthum, sondern auch der Islâm, unter dem Einflusse des Judenthums entstanden ist, dass beide ihre wichtigsten Ideen dem Judenthume entnommen haben. Seitdem Geiger

---

<sup>125</sup>Das Wort eines preussischen Staatsministers.

---

**6** und...hingewiesen] [Ergänzung im Manuskript] **12** wir] wird [korrigiert] aber] [Ergänzung im Manuskript] **20** gestanden... **21** heute<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **21** Bedeutung] + streitig zu machen gemacht haben und [gestrichen]

seine Arbeit über den Antheil des Judenthums am Islâm<sup>126</sup> herausgegeben, ist an dieser Thatsache bis zur neuesten Zeit nicht gezweifelt worden. Jüngst hat jedoch Wellhausen an der Ansicht, dass der Islâm seine Entstehung und seine ursprünglichsten und wichtigsten Lehren dem Judenthume verdankt, zu rütteln gesucht.<sup>127</sup> Nach ihm hätten nicht die Juden, sondern die christlichen Asceten den Samen ausgestreut, aus dem dann der Islâm hervorwuchs. „Von den Juden stammt nicht der Sauerteig, aber allerdings [zum grossen Teile] das Mehl, das später zugesetzt wurde.“<sup>128</sup> Diese Ansicht sucht er damit zu begründen, dass das Judenthum unter den Stämmen der Araber sich durchaus nicht verbreitet, während die christliche aramäische Cultur in Syrien, Mesopotamien und Babylonien auf die Araber eine grosse Anziehungskraft ausgeübt hätte. Es werden von ihm auch einseitig gesammelte Beispiele vom Übertritte arabischer Stämme zum Christenthum angeführt. Als entscheidenden Beweis betrachtet er den Umstand, dass die Muslime in alter Zeit auch „Cabier“ (Täufer) genannt wurden. Unter „Hanîf“ will er nur einen christlichen Heiligen verstehen. [233]

Der grösste Theil dieser Beweise ist von Wellhausen selbst als hinfällig erkannt worden. Dass es arabische Stämme gegeben hat, die zum Judenthume übergetreten sind, darf als erwiesene Thatsache betrachtet werden.<sup>129</sup> Was die [234]

<sup>126</sup>[Abraham Geiger,] *Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?* [Eine von der Königl. Preussischen Rheinuniversität gekrönte Preisschrift, Bonn: F. Baadem 1833]. Ergänzt wurde das Material von H[artwig] Hirschfeld[, *Jüdische Elemente im Korân: Ein Beitrag zur Korânforschung*, Berlin: Im Selbstverlag, 1878]. | <sup>127</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Drittes Heft: Reste arabischen Heidentumes*,] S. 197. ff. <sup>128</sup>[Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Drittes Heft: Reste arabischen Heidentumes*, S. 211.] | <sup>129</sup>[Julius Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. *Viertes Heft: 1. Medina vor dem Islam. 2. Muhammads Gemeindeordnung von Medina. 3. Seine Schreiben, und die Gesandtschaften an ihn*, Berlin: Georg Reimer, 1889, S.] 12. Wellhausen sucht die Bedeutung der Thatsache möglichst abzuschwächen und bei den Stämmen jüdischen Glaubens Eigenheiten nachzuweisen, die nach ihm nur durch die jüdische Abkunft zu erklären sind, wobei sehr zu bedauern ist, dass Wellhausen, wie gewöhnlich,

12 Stämmen der] [Ergänzung im Manuskript] 19 auch] als [korrigiert] 20 nur] [Ergänzung im Manuskript] 23 hinfällig] + betra [gestrichen]

[235] Anziehungskraft des Christenthums und sein „wirksames politisches Relief“ in Syrien, Mesopotamien und Babylonien betrifft, so ist darauf nicht viel Gewicht zu legen. Überdies vergisst Wellhausen, dass die aramäische Cultur in Babylonien mindestens ebenso jüdisch, wie christlich. Der babylonische Talmud und überhaupt die babylonisch-jüdische Literatur dieser Zeit werden doch wohl | als Culturerzeugnisse betrachtet werden müssen. Auch im Betreff der „Hanîfe“ hat Wellhausen seine Ansicht geändert und betrachtet sie in seiner späteren Schrift<sup>130</sup> nicht mehr als christliche Heilige, sondern als Leute, die sich zu einer Art Abstractum vom Judenthum und Christenthum bekannten.

Grosses Gewicht legt Wellhausen darauf, dass Muhammed im Anfang das jüngste Gericht, also eine specifisch christliche Lehre verkündet hat. „Wenn also die Rückkehr des Menschen,“ meint W[ellhausen], „zu Gott und seine Verantwortlichkeit vor ihm nach dem Tode bei Muhammed, besonders zu Anfang, als die Seele seines Monotheismus hervortritt, so entstammt die Seele des Islâms dem Christenthum.“<sup>131</sup> Da wir oben<sup>132</sup> nachgewiesen haben, dass der „Tag des Gerichts“ kein specifisch christlicher

---

durch seine widerliche, gehässige Darstellung seine Arbeit verunstaltet. Er findet es „*echt jüdisch*“, dass jüdische Araber sich mit der Goldschmiedekunst beschäftigen [ibid, S. 14]. Wir wären ihm verbindlich gewesen, wenn [er] die Belege angeführt hätte, welche beweisen, dass die Juden im Rufe standen, dass ihnen „der Schacher und der Wucher im Blute lagen.“ Überhaupt zeugt die ganze Darstellung [ibid.] S. 14., dass Wellhausen von den Wahnvorstellungen mancher Zeitgenossen im Betreff der Juden beherrscht wird. Seine Geschichtsschreibung sticht in dieser Beziehung sehr ab von derjenigen unserer grossen Islâmforscher, wie [Aloys] Sprenger oder [Alfred] v[on] Kremer. (Es ist eben ein grosser Unterschied zwischen dem ethnographischen Aberglauben eines Schülers von [Georg] H[einrich August] Ewald und norddeutschen Judenfresser und zwischen der Weisheit erfahrener Weltmänner.)

<sup>130</sup>[Wellhausen,] *Skizzen und Vorarbeiten*[. Viertes Heft: 1. Medina vor dem Islam. 2. Muhammads Gemeindeordnung von Medina. 3. Seine Schreiben, und die Gesandtschaften an ihn,] S. 16. | <sup>131</sup>[Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten*. Viertes Heft: 1. Medina vor dem Islam. 2. Muhammads Gemeindeordnung von Medina. 3. Seine Schreiben, und die Gesandtschaften an ihn, S. 210.] | <sup>132</sup>S. 149 f.

---

**14** Anfang] + auch [gestrichen]      **16** des Menschen] [Ergänzung im Manuskript]

Gedanke, sondern | jüdischen Ursprunges ist, also stammt die „Seele des Islâms“ nicht vom Christenthum. [236]

Es wird also dabei bleiben, dass Muhammed die wichtigsten Ideen, Lehren und Gesetze der von ihm begründeten Religion dem Judenthume entnommen hat. Von seinen Legenden wird dies auch von Wellhausen zugestanden. Dies gilt ebensowohl von den Anfängen des Islâms, wie von seiner späteren Entwicklung. Sure CXII, welcher von den Muhammedanern eine so grosse Wichtigkeit beigelegt wird, ist eine mekkanische Sure und man wird sie wohl nicht bewerthen können, um das Überwiegen des christlichen Einflusses zu beweisen. „Sage: Allâh ist einzig, Allâh ist allmächtig, er zeugt nicht und wird nicht geboren, und Niemand kann sein Genosse werden.“ Die Sure kann sich nur gegen die | christliche Lehre richten.<sup>133</sup> Dass aber Muhammed eine solche Äusserung abgeben konnte, zeugt nicht von seiner Geistesverwandtschaft mit dem Christenthume. [237]

Nach den Forschungen Goldziher's<sup>134</sup> wird man die muhammedanische Tradition [für] die Kenntnisse der Urzeit des Islâms wohl nicht verwerthen können. Die Tradition ist nicht das Wort des Propheten, sondern die Ausgestaltung der religiösen Anschauungen und Einrichtungen des Islâms, wie sie sich in den ersten Jahrhunderten der Hiğra vollzogen hat. Während des Ausbaues des muhammedanischen Religionssystems hat das Judenthum auch weiter Material geliefert. Es ist nicht unsere Aufgabe hier des Näheren zu zeigen, welche Elemente in die Ḥadîthliteratur aus dem Judenthume eingedrungen sind, nur auf einige Beispiele wollen wir hinweisen, | damit uns die Natur dieser Entlehnungen klar werde. Eine sehr bekannte Tradition<sup>135</sup> lautet: „Der Prophet sagte: „Keiner von euch ist ein Gläubiger, [238]

<sup>133</sup>S[iehe] die Bemerkungen Fachr ad-dîn ar-Râzî's, *Mafâtîḥ al-ğajb* VIII. 752.

<sup>134</sup>[Goldziher,] *Muhammedanische Studien*[. *Zweiter Theil*]. | <sup>135</sup>Al-Buchârî, *Îmân*, Nr. 6 lâ ju'minu aḥadukum ḥattâ juḥibbu li-achîhi mâ juḥibbu li-nafsihi.

**1** Gedanke] + ist [gestrichen]    **10** man] [Ergänzung im Manuskript]  
**11** nicht] + für [gestrichen] | Überwiegen des] [Ergänzung im Manuskript]  
**13** nicht<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript]    **20** Tradition] + führt [gestrichen]  
**23** des Islâms] [Ergänzung im Manuskript]    **26** auch] [Ergänzung im Manuskript]  
**28** in] [Ergänzung im Manuskript]

bis er nicht für seinen Nebenmenschen dasselbe liebt, wie für sich.“ Die Tradition kann in dieser Form nur dem Judenthume entlehnt sein, da das Gebot der Nächstenliebe in dieser Form nur der Hebräischen<sup>136</sup> entsprechen kann. In welcher Weise man midraschische Bemerkungen aufnahm, zeigt folgende Tradition: „Abû Mûsa al-Aš‘arî theilte mit im Namen des Propheten: „Der Gläubige, der den Korân liest, ist wie die Citrone, deren Geruch angenehm und deren Geschmack angenehm ist, der Gläubige, der den Korân nicht liest, ist wie die Dattel, die einen angenehmen Geschmack aber keinen Geruch hat, der Bösewicht, der den Korân liest, ist | wie die Myrthe, die einen angenehmen Geruch, aber einen bitteren Geschmack hat, der Bösewicht, der den Korân nicht liest, ist wie der Weidenbaum, dessen Geschmack bitter ist und der keinen Geruch hat.“<sup>137</sup> Die Tradition ist ohne Zweifel einem Midrasch entnommen.<sup>138</sup> Dass das Gleichniss nicht muhammedanischen Ursprunges sein kann, beweist der Umstand, dass hier von den vier Pflanzenarten die Rede ist, welche im Hüttenfeste den Feststrauss bilden. Dies eine Beispiel genügt um zu zeigen, in welcher Weise man Elemente aus dem Judenthume aufgenommen hat. Manche muhammedanische Schriftsteller erwähnen dann auch „das Buch Aschma‘at oder die Çoḥof des Abraham und Moses“.<sup>139</sup> Ohne Zweifel wird | den Nachrichten von diesen Büchern die Kunde von den Büchern der mündlichen Thora (אמרת) zu Grunde liegen. Wie dem auch sei, so viel steht fest, dass wie nach dem biblischen Zeitalter das Christenthum, so ging zur Zeit des Abschlusses der mündlichen Thora der Islâm aus dem Schosse des Judenthums hervor.

Der Islâm hat sich als eine grosse civilisatorische Macht bewährt. Jahrhunderte hindurch waren die muhammedanischen Völker die hauptsächlichen Träger der Cultur, bis die christlichen Völker durch die Verweltlichung

<sup>136</sup>Lev[iticus] 19, 18. | <sup>137</sup>Abû-l-Lejth al-Samarkandî, *Bustân al-‘arîfîn*, Marginalausgabe von Kairo S. 207. | <sup>138</sup>*Pesikta [die älteste Hagada redigirt in Palästina von] Rab Kahana*[, Blatt] 185a. | <sup>139</sup>[Aloys] Sprenger, *[Das] Leben [und die Lehre des] Muhammed*[, Nach bisher grösstentheils unbenutzten Quellen bearbeitet, 3 Bände, Berlin: Nicolai 1869, Band] I[,] S. 49.

**3** Nächstenliebe] + mit [gestrichen] **20** in welcher] dass [korrigiert] **23** des] [Ergänzung im Manuskript]

ihrer Cultur in den Stand gesetzt wurden, die Führerrolle zu gewinnen. Der Islâm ist zwar auch intolerant gewesen, aber solche Orgien, wie unter den christlichen Völkern hat die Verfolgungssucht unter den Muslimen nie gefeiert. Man beschränkte einigermassen die Rechte der Andersgläubigen, man suchte sie zu demüthigen, aber | sonst blieben sie unbehelligt. Eine Ausnahme bildeten hiervon die Ahl al-Kitâb in den Ländern der Almohaden, die von dieser, dem mâlikitischen Fanatismus huldigenden Herrscherfamilie aufs grausamste verfolgt wurde.

[243]

Unter dem Schutze eines Vertrages, der auf den Chalifen Omar zurückgeführt wurde und der die Rechte der Ahl al-Kitâb feststellte, konnten die Juden, wie männiglich bekannt ist, an der Culturarbeit der muhammedanischen Gesellschaft unbehindert theilnehmen, die Erkenntniss ihrer eigenen religiösen Urkunden fortentwickeln, in ihrem religiösen Denken fortschreiten, überhaupt auf dem ganzen Gebiete specifisch jüdischer Geistesarbeit zu einer ungeahnten Höhe sich emporschwingen. Die specielle Forschung wird sowohl für die Kenntniss der Mitarbeit der Juden bei den culturellen Bestrebungen der | Muhammedaner, als auch für die Erkenntniss dessen, wie die Juden die muhammedanische Literatur für die ihrige zu verwerthen gewusst haben, noch Vieles zu Tage fördern.

[244]

Über die Geschichte der religiösen Polemik zwischen Juden und Muhammedanern sind wir hinlänglich unterrichtet und möge es genügen, hier auf das wichtige Werk Steinschneiders<sup>140</sup> und auf eine Abhandlung des Verfassers<sup>141</sup> hinzuweisen. Dem Islâm gegenüber ist der Standpunct des

<sup>140</sup>[Moritz Steinschneider,] *Polemische und apologetische Literatur [in arabischer Sprache] zwischen Muslimen, Christen und Juden[, nebst Anhängen verwandten Inhalts]*, Leipzig: F. A. Brockhaus, 1877]. | <sup>141</sup>[Martin Schreiner,] "Zur Geschichte der Polemik zwischen Juden und Muhammedanern," *Z[eitschrift der] D[eutschen] M[orgenländischen] G[esellschaft]* XLII [1888,] S. 591-675.

**2** zwar] [Ergänzung im Manuskript] **6** man...demüthigen] [Ergänzung im Manuskript] | sie<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **15** theilnehmen] + und [gestrichen] | eigenen] eigenenen **16** in] [Ergänzung im Manuskript] **23** die] [Ergänzung im Manuskript] **26** wir] + genau [gestrichen] **27** das] dass

Judenthumes derselbe, wie gegenüber dem Christenthum. Das Glaubensbekenntniss des Islâms fordert in erster Reihe den Glauben an Gott und an die Prophetie Muhammeds. Nun steht der Monotheismus des Islâms sehr nahe demjenigen des Judenthums. Gegen seinen Gottesbegriff hatten denn auch die mittelalterlichen | Denker des Judenthums nicht nur Nichts einzuwenden, sondern sie verwertheten auch die Resultate der Arbeiten muhammedanischer Dogmatiker und Philosophen bei der Behandlung der eigenen Glaubenssätze. In Betreff der Prophetie Muhammeds konnte das Judenthum höchstens das Zugeständniss machen,<sup>142</sup> dass er der „Prophet der Araber“ sei, welches Zugeständniss auch von Maimûnî nicht gebilligt wurde. Wir stimmen zwar nicht ein in das Urtheil, welches sogar Geiger christlichen Gelehrten nachsagt, dass der Gedankeninhalt des Islâms dürr und dürftig ist,—der Gedankenreichthum einer Religion besteht nicht in Dogmen, die auf aller möglichen Weise der Vernunft widersprechen—, auch das wollen wir nicht vergessen, dass Muhammed nicht nur „seinem Volke“, den urwüchsigen Arabern, sondern vielen anderen Völkern, unter denen manche eine alte Cultur | besessen, wie z. B. die Perser, Inder u. A. eine neue Richtung im gesammten Geistesleben gegeben hat, aber er hat der Menschheit *keine neue religiöse Wahrheit gebracht*, die in dem Judenthum nicht dagewesen wäre. Der Geist des Propheten, als das Organ der Offenbarung, muss der Menschheit eine neue religiöse Wahrheit darbieten, weil aber bei Muhammed dies nicht der Fall ist, darum muss das Judenthum die Prophetie Muhammeds leugnen.

Der Islâm legt, ebenso wie das Judenthum, ein grosses Gewicht auf die Formen des religiösen Lebens, darum wird es auch als Gesetzesreligion betrachtet. Wir geben nicht zu die Wahrheit dessen, dass es dem Islâm an sittlicher Tiefe und Innigkeit mangeln würde,—das ist kein unbefangenes

<sup>142</sup>So in neuerer Zeit [Abraham] Geiger, [“Der Islam,”] *Jüd[ische] Zeitschrift [für Wissenschaft und Leben]* XI [1875, S.] 46.

**1** gegenüber] [Ergänzung im Manuskript] **2** Das] Dass **12** auch] [Ergänzung im Manuskript] **16** nicht] [Ergänzung im Manuskript] **20** Völkern] Völker **23** in] mit [korrigiert] **30** Formen des] [Ergänzung im Manuskript] | es] [Ergänzung im Manuskript] **32** es] [Ergänzung im Manuskript]

Urtheil—, aber sei[ne] Institutionen sind zumeist | erborgt, lauter Propfreiser, während die religiösen Einrichtungen des Judenthums, von späteren Zuthaten abgesehen, alle ursprünglich aus dem jüdischen Volksgeiste herausgewachsen sind und von dem lebendigen Gehalte dieses Gehaltes immer neues Leben erhalten haben.

[247]

### Dritter Theil

#### § 10 Die religiösen Ideen des Judenthums im Allgemeinen

Die religiösen Ideen, Vorstellungen, Lehren, oder wie wir sonst die ursprünglichen treibenden Mächte des Menschengesistes nennen mögen, sind gegebene Thatsachen des jüdischen Volksgeistes. Der Prophet, der seine vorwiegend sittlichen Weisungen verkündet, wird hierzu durch gewisse Überzeugungen von Gott und von seinem Willen getrieben. Die Verfasser der geschichtlichen Bücher der heiligen Schrift betrachten die Begebenheiten der Vergangenheit vom Standpunkte aus, den ihre religiösen Anschauungen | bestimmen. Den vom Volksgeiste geschaffenen Sitten wird zuweilen ein Gedanke unterlegt, der erst später entstanden ist. Der Schriftgelehrte, der Gesetzeslehrer, beschäftigt sich mit der Ausdeutung der heiligen Schrift unter dem Einflusse gewisser Gedanken. Dass in sämtlichen Erscheinungen des Judenthums in der Geschichte, in der Literatur und in den religiösen Einrichtungen sich gewisse Ideen offenbaren, hierüber wird wohl niemand zweifeln. Diese Ideen bilden den Inhalt des jüdischen religiösen Bewusstseins, dessen Beschreibung in diesem Theile der Religionsphilosophie versucht werden soll.

[248]

Wir haben schon darauf hingewiesen, dass im Judenthume die religiösen Lehren nicht in der Weise

---

3 alle...4 ursprünglich] [Ergänzung im Manuskript] 5 sind] waren [korrigiert] 15 von<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] 17 betrachten] + und b [gestrichen] 19 geschaffenen] geschaffenenen 24 Judenthums] + gewisse [gestrichen]

[249] festgestellt wurden, wie z. B. im Christenthume. Hier hat die officielle Vertretung der Kirche den authentischen Ausdruck ihrer Glaubenslehren | festgesetzt. Die Propheten verkündeten das, wovon ihre Seele erfüllt war und als ihr Wort zum Gesetz geworden ist, da geschah es zum ersten Mal nach dem heutigen Stande der biblischen Wissenschaft, dass ein Buch, das Deuteronomium, als massgebend eingeführt wurde. Die religiöse Bedeutung des Ereignisses, das [in] II Kön[ige] 23. erzählt wird, liegt darin, dass das jüdische Volk den authentischen Ausdruck seiner religiösen Überzeugungen in jenem Buche gefunden hat. Noch wichtiger ist die Canonisierung der schriftlichen Thora, von welcher [in] Neh[emia] 9.10. die Rede ist. Hierdurch wurde die Quelle der jüdischen religiösen Erkenntniss bezeichnet. Natürlich werden in den biblischen Schriften Lehren und Gesetze nicht systematisch zusammengestellt. Es wird überhaupt nie gesagt, was geglaubt und nicht geglaubt werden soll. In der Schrift handelt es sich immer um die *That*, daher hat auch [Moses] Mendelssohn [1729-1786] das Judenthum eine „geoffen|barte Gesetzgebung“ genannt. Aber die Gebote und Verbote werden zumeist durch gewisse Lehren begründet, so dass jene Lehren als solche hingestellt werden, dass der Glaube an ihre Wahrheit Pflicht sei.

[250] Während der Ausgestaltung der Lehren und Gesetze des Judenthums zur Zeit der Tradition haben manche Gesetzeslehrer Aussprüche gethan, durch welche sie gewisse Lehren und Gesetze, Einrichtungen als besonders wichtige haben hervorheben wollen. In diesen Aussprüchen, die in der tannaitischen Literatur auf uns gekommen sind, wird das Leugnen gewisser Lehren und das Übertreten gewisser Gesetze als eine Sünde betrachtet, derentwegen der Mensch der zukünftigen Welt, der Zeit der Auferstehung und des Messias nicht theilhaftig wird.<sup>143</sup>

[251] Bis zur Zeit der Berührung mit der muhammedanischen | Cultur machte man im Judenthume überhaupt keinen

<sup>143</sup>Mischna Sanhedrin X. Tosefta Sanhedrin XIII

4 das] [Ergänzung im Manuskript] | war] + und [gestrichen] 12 wichtiger] groesser [korrigiert] 14 bezeichnet] bestimmt [korrigiert] 28 wollen] + Nach [gestrichen] 31 betrachtet] + so [gestrichen]

Unterschied zwischen den einzelnen religiösen Lehren und Gesetzen. Jedes Wort der religiösen Documente, insbesondere der Thora, war gleich heilig und göttlich. Der Gaon Sa'adja war der erste, der an eine systematische Darstellung der jüdischen Glaubenslehren ging.<sup>144</sup> Er macht keinen Unterschied zwischen wesentlichen und unwesentlichen, wichtigen und weniger wichtigen Lehren, aber er konnte doch nicht umhin gewisse Lehren hervorzuheben und sie in der Weise mu'tazilitscher Mutakallimûn zu behandeln. Solche Lehren sind: die Schöpfung aus Nichts, die Einheit Gottes, die Offenbarung, die Willensfreiheit, die gerechte Weltregierung Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung, die Erlösung der Kinder Israels, die Vergeltung im Jenseits.<sup>145</sup> Die ersten Capitel zeigen in ihrer Anordnung den Einfluss des Mu'tazilismus, der Lehre von der „Einheit und Gerechtigkeit“ | Gottes, aus der die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Thaten und die Freiheit seines Willens folgt. Man wird aber gestehen müssen, dass Sa'adja trotzdem, dass er sich von den zeitgenössischen Geistesströmungen beeinflussen liess, ein selbstständiger Denker war und ein Jude vom Scheitel bis zur Sohle. Man braucht nur das VIII<sup>146</sup> und IX Capitel<sup>147</sup> zu lesen um sich zu überzeugen, dass dies eigenthümliche jüdische Gedankenarbeit ist. Sa'adja hat sich nicht von den Mu'taziliten derart ins Schlepptau nehmen lassen, wie z. B. Josef al-Bašîr, in dessen grösserem Kalâmwerke<sup>148</sup> nur spärliche Anführungen der Bibel in den letzten Capiteln es

[252]

<sup>144</sup>[Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, ed. Samuel Landauer, Leiden: E.J. Brill, 1880.] | <sup>145</sup>Das letzte Capitel über das höchste Gut (al-ašlah) [Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, S. 281 ff. (*al-maqâla al-âshira minhu fîmâ huwa al-ašlah an yašna'ahu l-insân fî dâr al-dunyâ*)] kann im Plane des Werkes liegen, da die älteren Kalâmwerke enthalten in der Regel ein Capitel über diesen Gegenstand, so z. B. das Kitâb ... | <sup>146</sup>[Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, S. 229 ff. (*al-maqâla al-thâmina fî l-furqân*).] | <sup>147</sup>[Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, S. 255 ff. (*al-maqâla al-tâsi'a fî l-thawâb wa-l-iqâb fî dâr al-âkhira*).] | <sup>148</sup>[Kitâb al-muhtawî.]

**2** insbesondere...3 Thora] [Ergänzung im Manuskript] **4** systematische] [Ergänzung im Manuskript] **14** zeigen] + schon [gestrichen] **22** dass] + von [gestrichen]

verrathen, dass man es mit einem Juden zu thun hat. Dafür war eben Sa'adja ein Gaon und Josef al-Bašîr ein Karäer.

[253] Man wird es begreiflich finden, dass wir von Sa'adja auf Jehuda Halêwî | übergehen. Wir wollen hier nur die Ansichten derjenigen Denker kurz erwähnen, denen es sich darum gehandelt hat, eine Bearbeitung der jüdischen Glaubenslehren zu liefern. Ihre Ansicht soll uns als Zeugniss dienen, welche religiöse Ideen bei den jüdischen Philosophen, die mit einer fremden Cultur in Berührung standen, die wichtigste Rolle spielen, welche sich in ihrem mit fremden Gedanken gefüllten Bewusstsein als herrschende Gedanken bewährten. Nun ist das Werk Bachja's eher eine Sitten- als Glaubenslehre und das Hauptwerk Ibn Gabirols, die „Lebensquelle“ ist ein philosophisches Werk, das eines specifisch jüdischen Characters entbehrt.

[254] Jehuda Halêwî<sup>149</sup> lässt den Chaber auf die Frage des Chazarenkönigs nach seinem Glauben antworten<sup>150</sup> „Wir glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der durch Zeichen und Wunder hinausgeführt hat die Kinder Israels aus Ägypten, sie in der Wüste ernährt, ihnen das Land Kanaan | gegeben hat, nachdem er sie mit grossen Wundern durch das Meer und den Jordan geführt hatte, dass er Moses mit seiner Thora gesendet hat und dann viele Tausende Propheten nach ihm, die seiner Lehre wegen ermahnten, Lohn versprachen demjenigen, der sie beobachtet, und harte Strafe dem Widerspenstigen. Wir glauben Alles, was in der Thora geschrieben steht – die Sache ist aber zu langwierig.“ Nach solchem Ausgangspuncte kann man wohl nicht erwarten, dass Jehuda Halêwî irgendwelche Grundlehren des Judenthums hervorheben wird, leugnet er es sogar, dass das Judenthum etwas Gewordenes sei. Das ganze Gesetz ist aus einem Gusse, ist auf einmal von Gott gegeben worden. Jehuda

<sup>149</sup>S[iehe] auch [David Kaufmann, „Jehuda-ha-Levi on the Dogmas of Judaism,“] *Jew[ish] Quart[erly] Rev[iew]* I [1889,] S. 441. Al-Chazarî III 17.

<sup>150</sup>Al-Chazarî I S. 11.

**12** eher] [Ergänzung im Manuskript] **18** durch... 19 Wunder] [Ergänzung im Manuskript] **20** Ägypten] + und [gestrichen] **21** mit... Wundern] [Ergänzung im Manuskript] **23** hat] hatte [korrigiert]

Halêwî ist consequent, an allen Puncten seiner Lehre tritt uns der der Philosophie feindliche Geist entgegen.

Mit einer Kühnheit ohne Gleichen hat Maimûnî auch diese Frage behandelt. Es gibt Grundlehren im Judenthume, ist seine Ansicht, wer ein Gesetz nicht erfüllt, der begeht eine Sünde, wer | aber „an diese Grundlehren nicht fest glaubt, der hat die Gemeinschaft des Judenthums verlassen, der ist ein Leugner des Glaubensgrundes und wird Ketzer, Epikuräer und Zerstörer der Pflanzungen Gottes<sup>151</sup> genannt, den soll man hassen<sup>152</sup> und zu Grunde richten, denn von ihm heisst es: „Deine Hasser, o Ewiger, hasse ich.“ Mit dem grössten Nachdruck empfiehlt Maimûnî das Studium seines Excurses im Mischnacommentar, denn er hatte ihn nach reiflicher Erwägung und langem Studium geschrieben. Seine dreizehn Glaubensartikel, die wir hier aufzuzählen für überflüssig halten, lassen sich folgendermassen gruppieren: Gott und seine Eigenschaften, Offenbarung und Prophetie, die gerechte Weltregierung und Eschatologisches betreffende Glaubensartikel. Die Grundlehren hat er ausser dem Mischnacommentar ausführlich dargestellt in seinen beiden Hauptwerken zu Mischne Thora und im More Nebuchim, wo [er] sie in einer abweichenden Reihenfolge behandelt.

[255]

| Nachdem der Sturm, den die philosophischen Schriften Maimûnîs im Judenthume hervorgerufen, sich gelegt hatte, haben die späteren Denker die Frage, ob es im Judenthume Grundlehren gibt, wieder aufgeworfen und von derjenigen Maimûnî's abweichende Lösungen gefunden. Wir werden sie mit den Worten Isak Abravanel's<sup>153</sup> vorführen, der die Ansichten Maimûnî's zu vertheidigen sucht. „R. Chasdai

[256]

<sup>151</sup>Nach Mischna Chagiga. | <sup>152</sup>Natürlich waren die Muhammedaner und Christen in dieser Beziehung mindestens nicht besser. Man lese nur z. B. das Capitel bei al-Ġazâlî, Ihjâ ... Man ist noch so weit entfernt von einer unbefangenen Betrachtung des Judenthums, dass man bei solchen ...  
<sup>153</sup>[Isak Abravanel,] *Rosch Amânâ*, Warschau[: P. Munk, 1884, Blatt] 5a.

**2** Geist] Glaube [korrigiert] **4** diese] hierzu die [korrigiert] **5** ist...Ansicht] [Ergänzung im Manuskript] **7** der] [Ergänzung im Manuskript] **15** die... 16 halten] [Ergänzung im Manuskript] **20** beiden...21 zu] [Ergänzung im Manuskript] **24** sich] [Ergänzung im Manuskript] **25** ob...Judenthume] der [korrigiert] **26** und] + eine [gestrichen] **27** Maimûnîs] + eine [gestrichen]

Crescas hat seinem Werke *Or Adonai* in einer von derjenigen Maimûni's abweichender Weise die Grundlehren der Religion festgestellt. Nach seiner Ansicht gibt es Glaubenslehren, welche die Grundlagen aller religiösen Gebote, die Principien aller Gebote und Glaubenssätze bilden. Diese sind: das Dasein Gottes und zwei Glaubenslehren, welche in dem ersteren mit inbegriffen sind: die Einheit Gottes und der Glaube, dass er kein Körper und keine Kraft in einem Körper sei. Ferner gibt es Grundlehren der Religion, ohne welche diese durchaus nicht bestehen könnte. Davon gibt es sechs: das Wissen Gottes von | den Existirenden, die Vorsehung, die Allmacht Gottes, die Prophetie, die Willensfreiheit, der Zweck. Dann gibt es Glaubenslehren, deren Leugner Ketzer sind und die mit keinem bestimmten Gebote im Zusammenhange stehen. Solche Lehren gibt es acht: die Schöpfung der Welt, die Unsterblichkeit der Seele, Lohn und Strafe, die Auferstehung der Todten, die Ewigkeit der Thora, der Vorzug der Prophetie Moses' der Glaube daran, dass der Hohepriester von den Urim und Tummim Antworten erhielt und der Messiasglaube. Endlich gibt es Glaubenslehren, deren Leugner Ketzer sind und die mit bestimmten Religionsgesetzen im Zusammenhange stehen und deren gibt es drei: der Glaube an die Macht des Gebetes, des Segens der Priester, der Busse und der Glaube an die Bedeutung des Neujahrfestes und der vier Zeitpunkte des Jahres, an welchen „die Welt gerichtet wird“.<sup>154</sup>

[257] R. Josef Albo aber, der in seinem Buche über die „Wurzeln“ der Religion über diese Grundlehren viele Forschungen angestellt hat, hat drei Grundlehren | festgestellt, in denen alle übrigen inbegriffen sind. Diese sind: das Dasein Gottes, aus welchem seine Einheit und Immaterialität folgt, die Offenbarung, zu welcher Lehre der Glaube an die Prophetie und an die Vorzüge der Prophetie Moses' gehört und endlich der Glaube an Lohn und Strafe, aus welchem die Lehren von Gottes

[258]

---

<sup>154</sup>Mischna Rosch haschana I 1.

---

**1** derjenigen] [Ergänzung im Manuskript] **6** mit] [Ergänzung im Manuskript] **8** einem] [Ergänzung im Manuskript] **14** bestimmten] [Ergänzung im Manuskript] **15** Lehren] [Ergänzung im Manuskript] **23** und] [Ergänzung im Manuskript]

Wissen, von seiner Vorsehung, vom Messias und von der Auferstehung der Todten folgen.“

Abravanel erwähnt auch die Einwürfe, welche von Chasdai Crescas und Josef Albo gegen die Ansichten Maimûnî's geltend gemacht wurden. Diese Einwürfe bestanden darin, dass sie von einigen der von Maimûnî aufgestellten Grundlehren behaupteten, dass sie keine Grundlehren seien, sondern von einer einzigen abgeleitet werden könnten, von anderen Grundlehren Maimûnî's sagten sie, dass sie ganz unbegründet seien, gewisse Glaubenslehren, denen sie die höchste Wichtigkeit beilegte, vermissten sie | unter den dreizehn Glaubensartikeln, endlich machte Chasdai Crescas Maimûnî zum besonderen Vorwurf, dass er einzelne Glaubensartikel, wie z. B. den Glauben an die Einheit Gottes, unter die Gebote zählte, während doch Glaubensartikel und Gebote auseinandergehalten werden müssen, da jene Sache der Vorstellung, diese aber des Willens sind. Zu diesen Einwürfen fügt Abravanel selbst noch einige hinzu, die sich darauf beziehen, dass Maimûnî in seinen Hauptwerken den dreizehn Glaubensartikeln eine ganz verschiedene Stelle anweist, auf den Gebrauch, den Maimûnî in seiner Beweisführung von Bibelstellen und manches Andere.

[259]

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Maimûnî und seinen Nachfolgern zeigen uns so recht den Unterschied der culturellen Verhältnisse, unter deren Einfluss sie standen. Maimûnî lebt in der muhammedanischen Gesellschaft, schöpft aus der | Philosophie der arabischen Aristoteliker, darum legt er ein so grosses Gewicht auf die Reinheit des Gottesbegriffes. Er lebt in einer Umgebung, deren polemische Literatur gegen das Judenthum mit der Lehre vom „*Nasch*“, von der Abrogation, anstürmte, daher ist es ihm zum Glaubensartikel geworden: „Keine Abrogation! Kein neues Religionsgesetz! Keine Zusätze zur vollkommenen Lehre Gottes!“ Damit verrammelte er den Weg zum Beweise für den

[260]

---

**8** seien] [Ergänzung im Manuskript]    **14** einzelne] [Ergänzung im Manuskript]    **21** verschiedene] verschieden    **26** Einfluss] [Ergänzung im Manuskript]    **30** polemische] [Ergänzung im Manuskript]    **31** gegen] [Ergänzung im Manuskript]    **35** Beweise... den<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript]

Islâm.<sup>155</sup> Maimûnî war unter den Rabbaniten der erste, der „Grundlehren“ (Ḳawâ'id al-aḳâ'id) aufgestellt hat. Er ging dabei nicht so vor, wie seine Nachfolger. Er dachte vielleicht gar nicht daran, ob ein Glaubenssatz, den er aufstellte, aus dem anderen sich folgern liesse. Er blickte hinein in seine eigene Seele, die erfüllt war von den Gedanken der schriftlichen und mündlichen Thora, aber auch die Einflüsse der Bildung der Zeit fühlte, er nahm wahr die Macht gewisser Lehren und dachte: „Das sind die Grundlehren unserer Religion.“ Auch das ist ein Resultat der Bildung Maimûnî's, dass er den Glauben an die Einheit und Immaterialität Gottes unter die Gebote rechnet. In den Sunan-Sammlungen, bei al-Gazâlî findet man nebeneinander Alles: Glaubensartikel und Ritualgesetze. Darum nahm auch Maimûnî keinen Anstoss daran, dass er das Gebot des Tauḥîd und das Verbot des Tağsîm unter die Gesetze rechnete. Den jüdischen Philosophen im christlichen Spanien hat man es in den grimmigen Disputationen beigebracht, dass Dogmen und Religionsgesetze ganz besondere Dinge sind, da haben sie sich die scholastischen Tüfteleien im schmerzlichen Kampfe angeeignet, so dass sie dann zwischen Hauptlehren und gefolgerten Lehren einen | Unterschied machten. Damit soll durchaus nicht geleugnet werden, dass [sich] in diesen Meinungsverschiedenheiten zwischen Maimûnî und seinen Nachfolgern eine Entwicklung, ein Fortschritt in der dialektischen Behandlung der religiösen Grundlehren zeigt, wie auch eine ehrenwerthe Selbstständigkeit jener Männer, die sich von der Autorität Maimûnî's nicht erdrücken liessen und die ihren Glauben unter den traurigsten Verhältnissen zu vertheidigen hatten.

Am Schluss des oben angeführten Schriftchens äussert Abравanel seine eigene Ansicht. Nach dieser hätten alle Gelehrten, welche religiöse Grundlehren aufgestellt haben,

<sup>155</sup>S[iehe] meine Bemerkungen [“Zur Geschichte der Polemik zwischen Juden und Muhammedanern;”] *Z[eitschrift der] D[eutschen] M[orgenländischen] G[esellschaft]* XLII [1888,] S. 639.

**1** unter...Rabbaniten] [Ergänzung im Manuskript]    **4** den...aufstellte] [Ergänzung im Manuskript]    **5** seine] seinen Geist [korrigiert]    **6** war] [Ergänzung im Manuskript]    **14** nahm] fand [korrigiert]    **17** im] in    **21** sie] [Ergänzung im Manuskript]

sich nach dem Beispiele der Wissenschaften der Völker gerichtet. Sie sahen, dass man in der Metaphysik, oder in der Physik gewisse Principien annimmt, also glaubten sie auch in der Religion Principien, Hauptlehren | annehmen zu dürfen, aus denen die übrigen Glaubenslehren gefolgert werden können. Dem ist aber nicht so. Denn die göttliche Thora ist von Gott seinem Volke gegeben worden, dass an ihre Wahrheit geglaubt und dass sie treu überliefert werde, daher gibt es in ihr keine wesentlichen und keine unwesentlichen Lehren, alle sind gleich wichtig und wesentlich. Es gibt keine Lehre, keine Weisheit, keine Einsicht, die umfassender wäre als unsere Lehre, dass aus ihnen für diese Beweise hergenommen werden sollten. Alle Lehren der Thora sind wahr, alle ihre Gebote sind göttlich „daher glaube ich, sagt Abravanel, dass es dürfen nicht in der göttlichen Thora Wurzeln und Grundlehren in Sachen der Glaubenslehren angenommen werden, denn wir sind verpflichtet alles zu glauben, was in der Thora geschrieben steht, wir haben nicht das Recht, auch an der kleinsten Sache in ihr zu zweifeln, damit wir sie mit Hülfe jener Grundlehren beweisen, denn wer da leugnet eine kleine oder grosse Sache von den Glaubensleh|ren oder Erzählungen, die in der Thora vorkommen, oder an ihnen zweifelt, der ist ein Ketzler und Epikuräer.“ Die Ansicht wird von Abravanel mit Äusserungen des Talmuds begründet. Maimûnî wird von ihm entschuldigt, er hätte die dreizehn Glaubensartikel nur deshalb aufgestellt, damit die Unwissenden die allgemeinsten Glaubenslehren sich merken können. Abravanel steht am Schlusse der Entwicklung des jüdischen religiösen Denkens im Mittelalter. Man sieht es ist ein trauriger Schluss. Das Licht der Vernunft, von manchem seiner Vorgänger kühn emporgehalten, wird ausgelöscht, bis es dann von Mendelssohn wieder angezündet wurde.

[263]

[264]

Es ist bekannt, dass Mendelssohn ursprünglich stark von Maimûnî beeinflusst wurde, obwohl er seine Ansichten nach dem damaligen Stande der Wissenschaft wohl nicht begreifen

---

**1** nach] [Ergänzung im Manuskript] **3** annimmt] [Ergänzung im Manuskript]  
**5** übrigen] [Ergänzung im Manuskript] **16** in ... Glaubenslehren] [Ergänzung  
im Manuskript] **19** in ihr] [Ergänzung im Manuskript] **24** wird ... Abravanel]  
[Ergänzung im Manuskript] **29** jüdischen] [Ergänzung im Manuskript]

- [265] und würdigen konnte. Die Zeitverhältnisse, unter denen | Maimûnî seine Werke geschrieben, waren nicht bekannt, von der Philosophie der Araber verstand man nicht viel. In seinen religiösen Ansichten folgte Mendelssohn, wie seine hervorragenden Zeitgenossen vorzugsweise dem [Christian] Wolf[f]'schen System, aber das jüdische religiöse Leben wollte er nicht antasten. Dieser war ihm die Zeichensprache, welche alle Monotheisten verbindet. Seine Freiheit im Denken und sein Conservatismus im religiösen Leben rühren vielleicht vom Einfluss Maimûnî's. Von Maimûnî kann man es am besten lernen, wie man im religiösen Denken radikal sein kann, ohne das Gebäude des religiösen Lebens zu gefährden. Ohne seinen Conservatismus hätte Mendelssohn auf das Judenthum ebenso wenig Einfluss gehabt wie Spinoza, er wäre von der Synagoge vielleicht ebenso ausgestossen worden wie dieser, und so hätten wir es dem Einfluss Maimûnî's zuzuschreiben, dass eine Individualität, wie Mendelssohn, die
- [266] deutsche Judenheit, deren ge|stige Bewegung auf das ganze Judenthum belebend und befruchtend einwirkte, beeinflussen konnte.

Trotz der hervorragenden Stelle, welche Mendelssohn in der Geschichte des Judenthums einnimmt, kann man nicht behaupten, dass er auch ein jüdischer Religionsphilosoph sei. Er hat die culturellen Veränderungen vorbereitet, welche auf das religiöse Denken der Juden von entscheidendem Einflusse sein sollten, aber eine religiöse Weltanschauung vom Standpuncte des Judenthums hat er nicht geschaffen. In seinen philosophischen Schriften ist er Philosoph, aber kein jüdischer Religionsphilosoph. Darum können wir auch nicht behaupten, dass [er] die Auffassung von den religiösen Lehren des Judenthums in irgendwelcher Weise fortentwickelt hätte.

- [267] Der culturelle Fortschritt der Judenheit, der von Mendelssohn angebahnt | wurde, hat die Entstehung der „Wissenschaft des Judenthums“, der geschichtlichen Erkenntnis desselben ermöglicht. Durch die Arbeiten

---

4 folgte] + daher [gestrichen] 5 vorzugsweise] [Ergänzung im Manuskript]  
 6 System] + Vielleicht ist [gestrichen] 15 von...Synagoge] [Ergänzung im Manuskript] 23 auch] [Ergänzung im Manuskript] 30 die Auffassung] [Ergänzung im Manuskript]

jüdischer Gelehrten auf diesem Gebiete sind wir in den Stand gesetzt, die geschichtliche Entwicklung des Judenthums zu erkennen. Diese geschichtliche Erkenntniss hat besonders ein jüdischer Theologe dieses Jahrhunderts, *Abraham Geiger*, für das moderne religiöse Bewusstsein zu verwerthen gesucht. Wohl haben S[amuel] Hirsch, [Salomon Ludwig] Steinheim und [Salomon] Formstecher ebenfalls eine jüdische Weltanschauung geschaffen, auch von Samson R[aphael] Hirsch können wir ein Ähnliches behaupten, aber in der Geschichte des Judenthums, in seiner wissenschaftlichen Erkenntniss wurzeln nur die Anschauungen Geiger's, der sich in die literarischen Schöpfungen des Judenthums aus allen seinen Entwicklungsstufen vertieft | und auf einem jeden Gebiete der jüdischen Literaturgeschichte treffliches geleistet hat.

[268]

Damit wollen wir aber nicht behauptet haben, dass die Folgerungen, welche er aus den Resultaten seiner äusserst wichtigen Forschungen für das religiöse Denken und Leben [zog], immer richtig waren. Da es sich uns hier um die religiösen Ideen des Judenthums handelt, wollen wir seine Ansicht, welche sich auf die religiösen Ideen des Judenthums im Allgemeinen beziehen, betrachten.

„Religion“, sagt Geiger an einer Stelle, wo er die innersten Überzeugungen seiner Seele uns mittheilt,<sup>156</sup> „ist nicht ein System von Wahrheiten, sie ist der Jubel der Seele, die ihrer Höhe bewußt ist, und zugleich wieder das demüthige Bekenntniss der Endlichkeit und Begrenztheit, Religion ist der Schwung des Geistes nach dem Idealen hin, das Emporstreben nach den höchsten | Gedanken, das Verlangen im geistigen Leben zu reifen und immer [mehr] darin sich zu vertiefen, das Körperliche und Irdische zu bewältigen, und auf der anderen Seite das Gefühl, die nicht zu beseitigende Empfindung, dass man dennoch gebunden ist an das

[269]

<sup>156</sup>[Abraham Geiger, „Vorlesungen über das Judenthum: 1. Das Wesen der Religion,“] *Jüd[ische] Zeitschrift [für Wissenschaft und Leben]* II [1863, S.] 169.f.

1 wir] + nun [gestrichen] 2 zu] [Ergänzung im Manuskript] 11 Geigers] Geiger 12 die] + ganz [gestrichen] 13 vertieft] + hat [gestrichen] 29 den] dem

Endliche und Begrenzte.“ „Die Religion ist nicht Philosophie, nicht die langsam fortschreitende Denkhätigkeit des Menschen, sie ist ein inneres Verlangen des ganzen [Menschen], des Denkenden, Empfindenden, sittlich Wollenden.“<sup>157</sup> „Ja! Die Sehnsucht nach dem Höchsten und Besten, der Anschluss an die Gesamtheit, das Hinaufringen nach dem Unendlichen trotz der eigenen Endlichkeit und Beschränktheit, das ist Religion.“<sup>158</sup>

[270] Geigers Bemerkungen, die wir hier gegeben, machen keinen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit, da sie in einer Vorlesung, die einem weiteren Kreise bestimmt war, gemacht worden sind. Wir erkennen jedoch, dass den Bemerkungen Ansichten zu Grunde liegen, die auch | in neuerer Zeit ausgesprochen worden sind.<sup>159</sup> Auch Steinthal bestimmt die Religion als „Erhabenheitsgefühl“,<sup>160</sup> aber er gesteht auch, dass es eine atheistische Religion geben kann.<sup>161</sup> Gegen derartige Bestimmungen wollen wir Folgendes bemerken. Diese entsprechen nicht der Natur der Religion, so wie sie geschichtlich gegeben ist. Wir suchen „den Jubel der Seele“, „die Sehnsucht nach dem Höchsten und Besten“, „das Hinaufringen nach dem Unendlichen“ umsonst in den niedrigeren Formen der Religion, das sind alles begleitende Erscheinungen der höchsten Entwicklungsstufe der Religion, die sie bisher erreicht hat. | Steinthal freilich trifft dieser Vorwurf nicht, da er eine Bestimmung der Religion geben wollte, die sich aus dem sittlichen Denken und Leben der Gegenwart ihm unmittelbar ergibt. Auf dem geschichtlichen Boden des Judenthums ist eine solche Auffassung jedenfalls

[271]

---

<sup>157</sup>[Geiger, „Vorlesungen über das Judenthum: 1. Das Wesen der Religion, S. 171]. | <sup>158</sup>[Geiger, „Vorlesungen über das Judenthum: 1. Das Wesen der Religion, S. 170]. | <sup>159</sup>Z. B. von [Richard Adelbert] Lipsius. | <sup>160</sup>[Heymann Steinthal, *Allgemeine Ethik*, Berlin: Georg Reimer, 1885, S. 413.] <sup>161</sup>[Steinthal, *Allgemeine Ethik*, S. 226 und passim.]

---

7 Endlichkeit und] [Ergänzung im Manuskript] 9 Bemerkungen... wir] [Ergänzung im Manuskript] 23 höchsten] + Stuf [gestrichen] 24 hat] + Wollte aber Geiger, ebenso wie Steinthal, nur insofern ein[e]Bestimmung vom Wesen der Religion geben, insoweit es sich aus dem gegenwärtigen Geistesleben der Menschheit ergibt, so hat er auf die Gottesvorstellung Verzicht geleistet, was [gestrichen] 25 eine] ein 26 sich] + nur [gestrichen] Denken und] [Ergänzung im Manuskript]

unberechtigt, da das Judenthum auf einer jeden Entwicklungsstufe Ideen aufweist, die dann auf das ganze Geistesleben einen Einfluss ausgeübt haben. Das ist allerdings wahr, dass die Religion, also auch das Judenthum, nicht immer ein „System von Wahrheiten“ war, da die religiösen Vorstellungen ursprünglich unvermittelt nebeneinander gestanden und man erst später das Bedürfniss gefühlt hat, sie in ein System zu verarbeiten. | Auch das ist richtig, dass die Religion nicht Philosophie ist, „nicht die langsam fortschreitende Denkhätigkeit des Menschen“, ihre Wahrheiten sind durch das innere Verlangen des Menschen geschaffen worden, aber diese werden und sollen immer von der „langsam fortschreitenden Denkhätigkeit des Menschen“ beeinflusst werden.

[272]

In der Vorlesung über „die Religion im Alterthume und die Religion im Judenthume“<sup>162</sup> hebt Geiger hervor einige Lehren der heiligen Schrift von Gott, vom Menschen, sittliche Lehren und die Messiasidee. Sind das nicht Vorstellungen, Ideen, Wahrheiten? Ist das nicht die Beschreibung des alten jüdischen religiösen Bewusstseins?—Wozu sollen wir suchen das Wesen der Religion in Gefühlen, die nun einmal nicht das Prius im Geistesleben nicht sein können, wozu uns mit verschwommenen Gedanken herumtragen, wenn wir mit positiven, | empirischen psychologischen Thatsachen operiren können?—

[273]

Schon aus dem Zwecke unserer Arbeit folgt, dass wir die Abneigung Geigers gegen das geschlossene System nicht theilen und seiner Ansicht über das Wesen der Religion, das nach ihm in psychischen Momenten besteht, die auch Begleiterscheinungen von Ideen sein können, die mit der Religion, wie sie sich auch im Judenthume zeigt, nichts gemein haben, nicht beipflichten können.

<sup>162</sup>[Abraham Geiger, „Vorlesungen über das Judenthum: 2. Die Religion im Alterthume und die Religion im Judenthume,“ *Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben* II (1863), S. 171-185.]

**1** unberechtigt] + wozu noch die Erwägung kommt, dass die Religion a [gestrichen] **13** langsam] [Ergänzung im Manuskript] **21** die] + ohn [gestrichen] **22** im...nicht] [Ergänzung im Manuskript] **24** positiven] + sozusagen [gestrichen] **29** in] + Gefühlen und [gestrichen] **30** von] + sittlichen [gestrichen] **31** sie] [Ergänzung im Manuskript]

[274] In neuerer Zeit hat ein hervorragender Kenner der mittelalterlichen philosophischen Literatur der Juden, D[avid] Kaufmann, die Ansicht aufgestellt, das Judentum besitze nur ein Dogma, den Monotheismus, sonst wäre das Judentum nur eine gewisse Art zu leben. Abgesehen davon, dass der Satz eine Entgeisterung des Judenthums enthält, wie wir ihr in der Geschichte kaum entgegen, ist sie | auch sonst von modernen Gesichtspuncten aus irrig. Nie hat ein Jude geglaubt, er brauche nur an Gott den Einig Einzigen zu glauben und die religiösen Gebote zu erfüllen um Jude zu sein. Die Orthodoxen glaubten alles, was die religiösen Documente enthalten, und ihr Inhalt besteht ja nicht nur aus Satzungen, sondern auch aus Glaubenslehren. In Betreff der Rationalisten ist es nach den bisherigen Bemerkungen überflüssig zu zeigen, dass sie sich mit jenem einem „Dogma“ nicht begnügt hätten. Also auf die geschichtlichen Erscheinungen des Judenthums passt die Definition nicht. Noch weniger entspricht sie dem modernen religiösen Bewusstsein. Wenn ein Jude nur das eine „Dogma“ des Monotheismus annimmt, aber den anderen jüdischen Glaubenslehren gegenüber sich ablehnend verhält, woher stammt dann die Verbindlichkeit jener „gewissen Art des Lebens“? Neben jenem einen Dogma hängt ja | das jüdische religiöse Leben in der Luft! Wenn die Satzungen der jüdischen Religion,—wir wollen sie vorläufig so nennen—für ihre Anhänger verbindlich sein sollen, so müssen sie ja mindestens „Statuten eines unmotivirten Willens“ sein und dieser Wille muss sich geoffenbart haben. Also hätte Kaufmann mindestens noch die Idee der Offenbarung als ein Dogma hinstellen müssen, wenn seine Auffassung vom Wesen des Judenthums keine logische Unmöglichkeit enthalten sollte.

[275]

Nun wollen wir zur Darstellung der Ansicht schreiten, welche die Grundlage der in dieser Arbeit niedergelegten

---

7 ist sie] enthält [korrigiert] | von...8 aus] [Ergänzung im Manuskript]  
 10 und...erfüllen] [Ergänzung im Manuskript] 18 sie] [Ergänzung im Manuskript]  
 20 aber] [Ergänzung im Manuskript] 28 hätte ... 29 Kaufmann] [Ergänzung im Manuskript]  
 30 vom Wesen] [Ergänzung im Manuskript]  
 31 logische] + Widerspruch [gestrichen]

Auffassung des Judenthums bildet. Es ist oben<sup>163</sup> bemerkt worden, dass das Wesen der entwickelteren Religionen die Combination der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen und mit gewissen geschichtlichen Annahmen bildet. | Wir haben auch zu erweisen gesucht, dass das Wesen des Judenthums gewisse Ideen bilden, welche dann die grossen Individualitäten, die Geschichte und Literatur des jüdischen Volkes beeinflusst haben und dass sie sich in den religiösen Einrichtungen des Judenthums verkörperten. Nun ist es unsere Aufgabe, diese religiösen Ideen aus den gesammten Erscheinungen des jüdischen Volksgeistes herauszufinden. Sa'adja und Maimûnî haben gewisse wichtige religiöse Lehren hervorgehoben, aber sie thaten dies theils dem unbewussten Triebe ihres eigenen Geistes folgend, theils unter dem Einflusse der zeitgenössischen muhammedanischen Dogmatiker und Philosophen. Spätere Denker, wie Albo und Chasdai Crescas bearbeiteten den Lehrinhalt des Judenthums nach logischen Gesichtspuncten, | indem sie die Lehren hervorsuchten, aus denen sich die übrigen Glaubenslehren und das gesammte religiöse Leben sich ableiten liessen. Seit Mendelssohn hat man sich, wie wir gesehen, einer wissenschaftlichen, systematischen Bearbeitung des Lehrinhalts des Judenthums von geschichtskundiger Seite ablehnend verhalten. Wir halten sie für möglich und nothwendig, und zwar glauben wir, nachweisen zu können, dass die Aufgabe eine *Völkerpsychologische* ist. In dem objectiven Geiste des jüdischen Volkes hat es zu jeder Zeit herrschende Mächte, herrschende Ideen gegeben, welche den hauptsächlichen Inhalt des jüdischen religiösen Bewusstseins bilden. Diese herrschenden Ideen sind schon von den Propheten geschaffen worden und haben sich in allen Wandlungen, welche das Judenthum durchgemacht hat, behauptet. Unter diesen Ideen | gibt es auch sittliche, welche wir aber in diesem

[276]

[277]

[278]

---

<sup>163</sup>§ 2 [Ursprung und Wesen der Religion].

---

**14** theils] [Ergänzung im Manuskript]    **15** Geistes] + folg [gestrichen]  
**21** liessen] + wir ha [gestrichen]    **26** eine] ein    **31** schon] [Ergänzung im Manuskript]    **32** in] durch [korrigiert]    **34** sittliche] + die [gestrichen]

Buche nur insofern berücksichtigen werden, als sie mit der Gottesidee in Zusammenhang gebracht wurden.

Zu den von uns bezeichneten Ideen gehören: *der Monotheismus*, die Idee *der gerechten und gütigen Weltregierung Gottes*. Diese Ideen bilden nur Combinationen der Gottesidee mit den sittlichen Ideen des Wohlwollens und des Rechtes. Die Idee der *Offenbarung* gehört auch zu diesen herrschenden Ideen, und dass sie ebenso wie die Idee der *Heiligkeit* eine Combination der Gottesidee mit den sittlichen Ideen bildet, dies werden wir noch des Näheren zeigen. Die religiösen geschichtlichen Annahmen des Judenthums sind: die *Erwählung Israels*, die *Heiligkeit*, das heisst, die Ewigkeit, Wahrheit und Vollkommenheit der Thora, und die Messiasidee, welche sich auf die Zukunft der Menschheit und des jüdischen Volkes bezieht. Diese sieben Ideen bilden nach unserer Ansicht die sieben Säulen, auf denen das Judenthum beruht. Das sind die geschichtlichen Mächte, welche sich bis zum heutigen Tag bewährt, die Gewalten des jüdischen religiösen Bewusstseins, welche die Geschichte des jüdischen Volkes, seine Literatur und seine Einrichtungen zu jeder Zeit beherrscht haben. Von Propheten verkündet, von Psalmdichtern besungen, von Gesetzeslehrern vertieft, von Philosophen bearbeitet, in den Herzen des jüdischen Volkes bewahrt, sind sie vielfach verändert worden und doch immer dieselben geblieben. Die Juden brauchten sich nur der Wissenschaft der Völker zu bedienen und da gelangten sie zu einer Auffassung von diesen Ideen, durch welche sie allen Religionen der Erde weit | vorausgeeilt waren, darum rufen sie zu jeder Zeit jenen Jubel der Seele hervor, jene Sehnsucht nach dem Unendlichen, jenes Erhabenheitsgefühl, von welchen die religiösen Gemüther zu erzählen wissen.

In der Behandlung dieser religiösen Ideen werden wir in der schon bezeichneten Weise vorgehen. Wir werden mit Hülfe der biblischen Wissenschaft ihren Ursprung zeigen, dann werden wir ihre weitere Entwicklung in der

---

2 Gottesidee] + die [gestrichen] 3 gehören] gehört [korrigiert] 9 eine] zu dem [korrigiert] 10 Ideen] + geb [gestrichen] 18 die] + herrschenden [gestrichen] 24 bewahrt] + haben [gestrichen] 25 sich] [Ergänzung im Manuskript] 26 zu<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] 33 werden] + von der [gestrichen] 34 Wissenschaft] + auf [gestrichen]

talmudisch-midraschischen Literatur und bei den Philosophen des Mittelalters betrachten, endlich werden wir vom Standpuncte einer modernen Weltanschauung ihre objective Realität nachzuweisen suchen. Wir werden hierbei auch auf andere Elemente des jüdischen religiösen Bewusstseins hinweisen, und bei Lehren, | welche vor der modernen Wissenschaft unhaltbar sind, auf die berechtigten Triebe, von welchen sie geschaffen wurden und auf die religiös werthvollen Momente, welche sie enthalten, hinweisen.

[281]

## Dritter Theil

### § 11 Der Monotheismus

Wir haben schon oben<sup>164</sup> dargelegt, wie wir den Ursprung des Monotheismus uns zu denken haben. Die religiösen Anschauungen der Israeliten waren ursprünglich gar nicht verschieden von denen der nächstverwandten semitischen Stämme, erst von den Propheten wurden diese Anschauungen gründlich vertilgt. Was speciell den Monotheismus betrifft, so ist als dessen Begründer Moses zu betrachten. Er pflanzte in das Herz seines Volkes den Glauben an Jahwe, den Gott Israels, durch welchen er zur ganzen folgenden Entwicklung den Grund gelegt.

Über den Gang dieser Entwicklung bis zum | ältesten Propheten, dessen Reden auf uns gekommen ist, können wir nur vage Vermuthungen aufstellen. Auf welcher Stufe der Entwicklung das religiöse Bewusstsein im achten Jahrhundert stand, zeigen uns die Reden Amos' Bei ihm begegnen wir schon religiösen Anschauungen, die auf einer Höhe stehen, dass man von ihm bis zum Ende des Zeitalters der Propheten in Betreff des Monotheismus keinen

[282]

---

<sup>164</sup>S. 63 ff.

---

**15** Israeliten] + unter [gestrichen] **20** betrachten] betrachtet [korrigiert]  
**29** von ihm] [Ergänzung im Manuskript] **30** in... Monotheismus] [Ergänzung im Manuskript]

[283] Fortschritt zu entdecken vermag.<sup>165</sup> Dieser Monotheismus steht zu allen heidnischen Religionen des Alterthums in dreifacher Beziehung im Gegensatze. Die heidnischen Religionen sind ihrer Natur nach tolerant, alle sind bereit die Götter der Nationen anzuerkennen, denn sie lehren ja alle die Vielheit der Götter. Der israelitische Monotheismus | ist *exclusiv*. Es gibt nur eine einzige Macht im Himmel und auf Erden, die anbetungswürdig ist, es gibt nur einen einzigen Gott, die Götter der Heiden sind Nichtse, Klötze, Äser, Abscheulichkeiten, Gräuel, denen zu dienen eine Todsünde ist vor Jahve, der eifersüchtig ist, dem es nicht gleichgiltig ist, wenn sein Volk bethört von ihm abfällt. Der Monotheismus der Propheten ist *transcendental*. Die heidnischen Völker des Alterthums, wenn sie auch nahe daran waren, auf dem Wege der Speculation zum Monotheismus zu gelangen, so war dies meistens kein Monotheismus, sondern Pantheismus, und so fand man schon einen Weg die alte heidnische Verehrung der Natur fortzusetzen. Der Monotheismus der Propheten kennt keinen Vorwand, unter welchem irgendein Geschöpf Verehrung theilhaftig werden dürfte. Jahwes Herrlichkeit [284] er|füllt die ganze Erde, aber kein Geschöpf darf als seine Manifestation in der Weise betrachtet werden, dass es angebetet wird.—

Endlich bildet eine Eigenthümlichkeit des Israelitischen Monotheismus der *ethische Character* Jahwes. Jahve ist der Urquell des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Treue und Güte. Dass dies ein wesentlicher Zug des Israelitischen Monotheismus ist, dies hat schon Steinthal hervorgehoben.<sup>166</sup>

Betrachten wir nun näher die Lehre der Propheten von Gott. Schon in den ältesten prophetischen Reden begegnen wir der Polemik gegen den Götzendienst,<sup>167</sup> welche die Folge ihres absoluten Monotheismus ist. Immer schärfer wird diese Polemik,<sup>168</sup> bis es ihr gelingt, die Macht des Götzendienstes

<sup>165</sup>S[iehe] A[ugust] Kayser, *Die Theologie des A[lten] T[estaments]*, S. 82.

<sup>166</sup>[Steinthal,] *Zu Bibel und Religionsphilosophie*. | <sup>167</sup>Amos 2,4. Hosea 4,12. 17. 8, 4-6. 10, 5. Jes[aia] 2, 8. 18. Micha 1, 7. Hab[akuk] 2, 189. | <sup>168</sup>Jes[aia] 2, 3. 11. 20. ff. 3, 6 ff. und an vielen anderen Stellen. Jes[aia] 44, 9. ff.

**12** sein Volk] die Menschen [korrigiert]    **19** Geschöpf] + göttlicher [gestrichen]    **28** dies] [Ergänzung im Manuskript]

zu brechen. Die nachdrücklichsten Mahnungen gegen den Götzendienst und überhaupt wegen des Hei|denthums, [285] enthält das Deuteronomium<sup>169</sup> (In den strengen Bestimmungen des Buches finden wir den Widerhall der bitteren Klagen und Vorwürfe Jeremia's.) „Hütet euch, denn er habet keine Gestalt gesehen am Tage, da Jahwe am Horeb aus der Mitte des Feuers zu euch gesprochen hat. Damit ihr nicht verderbet und euch Bilder machet u.s.w.“<sup>170</sup> Hier finden wir auch die prägnantesten Äusserungen der Lehre des absoluten Monotheismus.<sup>171</sup> „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig“<sup>172</sup> „Es ist dir gezeigt worden, dass du es erkennst, dass der Herr der Gott ist, ausser ihm gibt es keinen.“<sup>173</sup> Wisse es ...?... und nehme es dir zu Herzen, dass der Herr der Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, ausser ihm gibt es keinen.“<sup>174</sup>—Wie die Einheit Gottes, ebenso fest stand den Propheten auch die Geistigkeit. Moses wagt es nicht | auf die Erscheinung Gottes hinzusehen und verhüllt [286] sein Angesicht.<sup>175</sup> Den Kindern Israel vor dem Berge Sinai lässt Gott durch ihn befehlen, dass „sie sich nicht hindrängen zum Herrn um zu sehen, denn da könnten von ihnen fallen gar viele.“<sup>176</sup> Dem Moses sagt Gott: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn der Mensch vermag mich nicht zu sehen, so dass er am Leben bleibe.“<sup>177</sup> Der Prophet Elia verhüllt sein Angesicht mit seinem Mantel, als [er] das Herannahen Gottes im leisen Säuseln des Windes hört.<sup>178</sup>

Gott ist *allmächtig*, alle Völker sind wie ein Tropfen vom Eimer vor ihm und wie ein Staubkorn von der Wagschale.<sup>179</sup> „Er spricht und es ist da, er gebietet und es steht da“ „Durch sein Wort sind die Himmel geschaffen worden und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer.“<sup>180</sup> „Er ist der Herr der Natur, er hat dem Meere Grenzen gesetzt, die es nicht überschreiten darf“<sup>181</sup> | „er hat die Heere des Himmels [287]

<sup>169</sup>Deut[eronomium] 6, 12. 7, 5. 25. 8, 19. 11, 16. | <sup>170</sup>Deut[eronomium] 4, 15. | <sup>171</sup>S[iehe] A[ugust] Kayser, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 79 ff. <sup>172</sup>Deut[eronomium] 6, 4. | <sup>173</sup>Deut[eronomium] 4, 35. | <sup>174</sup>Deuteronomium 4, 39. S. noch Jes[ai]a 44, 8. 45, 5. 6. 45, 21 u. 22. | <sup>175</sup>Exod[us] 3, 6. <sup>176</sup>Exod[us] 19, 21. | <sup>177</sup>Exod[us] 33, 19. | <sup>178</sup>Reg[um] 19, 13. | <sup>179</sup>Jes[ai]a 40, 15. | <sup>180</sup>Ps[alm] 33, 6. | <sup>181</sup>Jer[emia] 5, 22.

17 ] 386 22 nicht<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript] 25 Säuseln des] [Ergänzung im Manuskript]

geschaffen, hat sie für ewig festgesetzt, ein ewiges Gesetz, das nicht überschritten werden darf.<sup>182</sup> „Seiner Macht vermag Niemand zu entgehen.“<sup>183</sup>

Gott ist *allwissend*, „er sieht Alles, was in der Finsternis geschieht“,<sup>184</sup> „er kennt alle Geheimnisse des Herzens“,<sup>185</sup> „er kennt die Gedanken der Menschen.“<sup>186</sup>

Gott ist *ewig*, „er ist der Erste und Letzte“,<sup>187</sup> „tausend Jahre sind in seinen Augen wie ein Tag“,<sup>188</sup>

Gott ist überall gegenwärtig, „der Himmel ist sein Thron und die Erde seiner Füße Schemel.“<sup>189</sup> „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist und wohin soll ich vor dir flüchten? Wenn ich in den Himmel hinaufsteige, so bist du dort und auch in den Tiefen der Unterwelt finde ich dich wieder.“<sup>190</sup>

[288] Aus den bisherigen Bemerkungen ist ersichtlich, wie das religiöse Denken der Juden sie dahin führte, | dass sie die Macht Gottes über alle Schranken erhaben darstellen.

Bei allen Propheten finden wir, dass die Gottesvorstellung mit den ethischen Ideen unzertrennbar verknüpft ist. Sind doch sämtliche Strafreden der Propheten Anklagen gegen das Volk, das nicht nur den Bund mit seinem Gott verletzt, indem es nach fremden Göttern buhlte, sondern auch den Forderungen Jahwe's nicht entspricht. Diese Forderungen aber folgen aus den sittlichen Eigenschaften Jahwe's. Die classische Stelle hierfür hat die jüdische Überlieferung und Liturgie bezeichnet: „Jahwe ist barmherzig, huldvoll, langmüthig, gnädig und treu. Er bewahrt seine Gnade dem tausendsten Geschlechte, er vergibt Missethat, Verbrechen und Sünde, aber er lässt nicht unbestraft, er straft die Sünden der Väter an Kindern und Kindeskindern bis zum dritten und vierten Geschlecht.“<sup>191</sup> | Neben dem Götzendienst

[289]

---

<sup>182</sup>Ps[alm] 148, 5.6. | <sup>183</sup>Obadja 4. Die Stellen des Psalmen, wo von Gottes Allmacht die Rede ist, s[iehe] bei Isidor Loeb, Revue des Etudes Juives XXI 21. | <sup>184</sup>Ps[alm] 139, 12. | <sup>185</sup>Ps[alm] 44, 22. | <sup>186</sup>Ps[alm] 94, 11. | <sup>187</sup>Jes[aia] 44, 6. 48, 12. 43, 10. | <sup>188</sup>Ps[alm] 90, [4]. | <sup>189</sup>Jes[aia] 66, 1. | <sup>190</sup>Ps[alm] 139, 7-8. | <sup>191</sup>Exod[us] 34, 6-7.

---

**10** ich] [Ergänzung im Manuskript] **16** darstellen] + Von Amos an [gestrichen] **17** Bei allen] bei den [korrigiert] **21** es] [Ergänzung im Manuskript] **25** Überlieferung und] [Ergänzung im Manuskript] **27** er] [Ergänzung im Manuskript] | vergibt] + die [gestrichen] | Missethat] + das [gestrichen]

sind es besonders die Ungerechtigkeit, die Grausamkeit, die Bedrückung der Armen, die Unzucht,<sup>192</sup> wogegen schon Amos eifert. „Ich hasse, verabscheue eure Feste, ich mag nicht eure Versammlungen.“ „Entferne von mir das Brausen deiner Gesänge, ich will nicht hören das Spiel deiner Harfen. Aber es fliesse dahin wie Wasser Recht und Gerechtigkeit, wie ein mächtiger Strom.“<sup>193</sup> Es ist kaum glaublich, dass Amos der erste gewesen wäre, der mit solcher Entschiedenheit die Unsittlichkeit des Volkes als eine Empörung gegen den Willen Jahwe's bezeichnet. Aus dem Heidenthum wächst nicht auf einmal eine solche erhabene religiöse Ethik hervor. Wir haben daher das Recht anzunehmen, dass die Verknüpfung der Gottesidee mit den sittlichen Ideen schon [von] Moses her stammt. Jedenfalls steht es fest, dass diese ethischen Forderungen auch für die Gottesidee charakteristisch sind. Nur ein gerechter Gott | verdammt in solchen harten Worten—das Wort des Propheten ist ja seine Lehre—die Ungerechtigkeit, nur ein gütiger Gott verabscheut das Opfer der Unterdrücker wegen ihrer Missethaten. Wir brauchen aber nicht aus der religiösen Ethik der Propheten auf ihre Gottesidee zu schliessen. Die biblischen Schriften wiederholen unzähligmal die sittlichen Eigenschaften Gottes. Gott ist „der Felsen, dessen Werk vollkommen ist, alle seine Wege sind gerecht, ein Gott der Treue, ohne Fehl, gerecht und gerade ist er.“<sup>194</sup> Er richtet ohne Ansehen der Person,<sup>195</sup> er ist der Richter der ganzen Welt,<sup>196</sup> er kann das Böse nicht ansehen,<sup>197</sup> aber er ist auch gnädig und barmherzig,<sup>198</sup> seine Güte dauert fort in alle Ewigkeiten und seine Gerechtigkeit bewahrt er Kindeskindern.<sup>199</sup>

[290]

Ausser diesen und vielen ähnlichen Äusserungen von | Gott und seinen Eigenschaften, die ausführlicher vorzuführen hier nicht unsere Aufgabe sein kann, da wir nur den Grund

[291]

<sup>192</sup>Amos 2,7. | <sup>193</sup>Amos 5, 21. 25. | <sup>194</sup>Deut[eronomium] 32, [4].  
<sup>195</sup>Deut[eronomium] 10, 17. | <sup>196</sup>Gen[esis] 18, 25. | <sup>197</sup>Hab[akuk] 1, 13.  
<sup>198</sup>Ps[alm] 103, 8. 145, 8. | <sup>199</sup>Ps[alm] 103, 17.

**1** die Grausamkeit] [Ergänzung im Manuskript] **6** Wasser] + das [gestrichen] | und] + die [gestrichen] **7** Strom] + wenn der äl [gestrichen] **11** Wir... 12 anzunehmen] [Ergänzung im Manuskript] **14** steht... fest] sehen wir [korrigiert] **31** vorzuführen] darzustellen [korrigiert] **32** nur] [Ergänzung im Manuskript]

[292] bezeichnen wollen, auf welchem dann das Judenthum weiter gebaut hat, finden sich auch viele anthropopathische und anthropomorphische Ausdrücke. Es kann nicht geleugnet werden, dass ein Theil derselben deshalb gebraucht worden ist, weil die Propheten nicht die Männer des geschlossenen Systems waren und die Consequenzen ihrer Grundlehren von Gott in dieser Beziehung nicht gezogen haben, ein anderer Theil der Anthropomorphismen und Anthropopathien ist nur ein Überlebsel aus einer früheren Entwicklungsstufe und es [ist] durchaus nicht vorauszusetzen, dass dieser die religiösen Anschauungen der Israeliten getrübt hätte. | Es verhält sich mit diesen Äusserungen ebenso, wie mit den Stellen, aus denen gefolgert wurde, dass die Propheten keinen absoluten Monotheismus gelehrt haben, weil sie von den fremden Göttern als wirklichen Wesen reden. Nun kommen solche Stellen am häufigsten in den Psalmen vor,<sup>200</sup> die zu einer Zeit entstanden sind, von der wir nicht voraussetzen können, dass der absolute Monotheismus damals noch nicht vollkommen durchgedrungen ist. Diese Stellen sind ebenso wie ein grosser Theil der anthropomorphischen Ausdrücke nur Überlebsel, die auf das jeweilige religiöse Bewusstsein ein Licht zu werfen gar nicht geeignet sind.

[293] Schliesslich wollen wir noch zwei biblische Vorstellungen erledigen, denen wir noch begegnen werden. Die eine ist „der Engel Jahwe's“, die andere ist der „Geist Jahwe's“. Unter dem Engel Jahwe's | sind die Offenbarungen Gottes zu verstehen, mögen diese nun Erscheinungen in Menschengestalt sein, oder Naturphänomene, wie „Licht, Feuer, ein sanftes Wehen.“<sup>201</sup> Die Vorstellung dient dazu, um die Transcendenz Gottes zu behaupten und seine Offenbarung an die Menschen.<sup>202</sup>

<sup>200</sup>Loeb, a.a.O. S. 23. | <sup>201</sup>[Kayser, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 91.]

<sup>202</sup>[siehe] A[ugust] Kayser, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 89. ff.

**4** gebraucht] gebracht [korrigiert] **7** nicht] + in alle [gestrichen] | haben] + und einen [gestrichen] **11** Es verhält] [gestrichen] **26** Jahwes<sup>2</sup>] + ist Gott selbst zu verstehen, wenn er sich of [gestrichen] **28** wie] [Ergänzung im Manuskript]

Der *Geist Gottes* ist die Gotteskraft, von welcher alles Leben geschaffen wird, die den Menschen zu jeder grossen That fähig macht und besonders den Propheten beseelt.<sup>203</sup>

Während der Zeit des zweiten Tempels suchte das jüdische Volk das Ideal der Propheten zu verwirklichen. Alle Classen des Volkes sahen hierin ihre Lebensaufgabe. Es ist keine Rede mehr von Abfall, das Volk ist treu seinem Gotte. Der Grund davon liegt nicht so sehr darin, dass die Ideen der Propheten im Cultus und in sonstigen Einrichtungen durch die Thora symbolisirt wurden, | sondern vielmehr darin, dass das jüdische Volk zur Zeit des zweiten Tempels die Auslese Israels war. Die Schwachen und Abtrünnigen sind untergegangen im Meere der Völker, die Glaubensstarken sind geblieben. Diese haben auch den Gottesgedanken zu läutern gesucht. Gott ist der El Eljon, der erhaben ist über die Welt. Zu dieser Zeit ist entstanden das Verbot, das *Tetragrammaton* auszusprechen. Der Sinn des Verbotes ist der, dass Gott so erhaben ist, dass das Geschöpf nicht dessen wür[dig ist] seinen Eigennamen aussprechen zu dürfen. Das Alter des Verbotes zeigt der Umstand, dass der Alexandriner das Tetragrammaton mit κύριος übersetzt.

[294]

Je transcendentaler um diese Zeit Gott aufgefasst wurde, umso mehr machte sich das Bedürfniss nach Mittlern fühlbar. Diesem Bedürfnisse wurde durch die zum Theil aus dem Parsismus eingedrungenen Engellehre | und durch Hypostasirungen, wie die der Weisheit im Buche der Weisheit Salomons und wie der Logos des Philo Genüge geleistet. Man wird immer den palästinischen Gesetzeslehrern Dank wissen, dass sie, soweit es eben anging, diesen fremden Einflüssen gegenüber sich ablehnend verhielten, so dass das Judenthum sich auf der gegebenen Grundlage der schriftlichen Thora weiterentwickeln konnte. Die Bücher, in welche[n] diese vermittelnden Wesen eine Rolle spielen, gehören alle zu den

[295]

<sup>203</sup>Kayser, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 105.

**1** von] [Ergänzung im Manuskript] **2** wird die] [Ergänzung im Manuskript]  
**3** macht] geschaffen [korrigiert] **7** Gotte] + Dies ist nicht die Fol [gestrichen]  
**8** so sehr] [Ergänzung im Manuskript] **24** zum Theil] [Ergänzung im Manuskript]  
**25** Engellehre] + genügen [gestrichen] | durch] + gewisse [gestrichen]  
**26** Buche] [Ergänzung im Manuskript] **32** Die... 121,5 spielt] [Ergänzung im Manuskript]

Apokryphen. Die alten Tannaiten wussten sehr wohl, was sie thaten, als sie diese Bücher nicht aufnahmen. Vielleicht ist auch das Buch Sirach neben seinem späten Ursprunge auch aus dem Grunde in den Kanon nicht aufgenommen worden, weil die „Weisheit“ in ihm eine so grosse Rolle spielt. Die Lehre vom Logos ist zwar auch in das palästinische Judenthum eingedrungen, wie dies die Targumim zeigen, aber die gesamte halachische und agadische Literatur ist von ihr unbeeinflusst geblieben. Auch in den Targumim hat die „Memra“ nicht die Bedeutung einer vermittelnden Macht, zudem man sich durch die Scheu vor Anthropomorphismen und Anthropopathien getrieben fühlte.

[296] | Eine viel grössere Bedeutung hat im palästinischen, also auch im ganzen Judenthum die Idee des heiligen Geistes. Sie entwickelte sich auf biblischer Grundlage<sup>204</sup> und hat dieselbe Bedeutung, wie der „Geist Jahwe's“ bei den Propheten. Wenn wir die Idee näher bestimmen wollen, so müssen wir unter dem „heiligen Geist“ die Summe der religiösen und sittlichen Wahrheiten, insoweit sie sich als wirksame, thätige, zur Rede und zur That drängende Mächte erweisen, verstehen. Der „heilige Geist“ ist dem späteren Judenthum dasselbe, was der Engel Jahwe's dem altisraelitischen religiösen Bewusstsein war, die lebendige, wirksame Erscheinung Gottes. Weil eben die Zeit der Propheten, der Wunder und Zeichen vorüber war, darum offenbarte sich Gott seinem Volke durch den „heiligen Geist“, der überall dort war, wo man sich mit | seiner Thora beschäftigte.

[297] Nun müssen wir auf die Lehren der mündlichen Thora einen Blick werfen, und ihre Anschauungen von Gott zusammenfassen.—Es liegt in der Natur der mündlichen Thora, dass ihre Anschauungen kein einheitliches Ganze bilden können, besonders in Sachen der Glaubensmeinungen, wo mit geringen Ausnahmen jedem Gesetzeslehrer seine

<sup>204</sup>Der „Geist Gottes“ und der „Geist der Heiligkeit“[.] S[iehe] Ps[alm] 51, 13.

**3** neben...auch<sup>2</sup>] ebenfalls [korrigiert] **10** Macht] + sondern mehr die einer unabweichenden abschwächenden Ausdrucksw [gestrichen] **11** man sich] [Ergänzung im Manuskript] **14** Geistes] + Sie ist die Macht, durch [gestrichen] **17** unter... 18 Geist] [Ergänzung im Manuskript] **25** offenbarte] pflegte [korrigiert] **29** werfen] + welche [gestrichen] **30** der<sup>2</sup>] + schrif [gestrichen]

individuelle Anschauung gelassen wurde. In halachischen Bestimmungen hatte sich der Einzelne dem Beschlusse der Mehrheit zu fügen, in Sachen der Glaubensmeinungen waren solche Beschlüsse, wenn sie auch vorkamen, äusserst selten, welcher Umstand wohl auch als ein Grund betrachtet werden kann, dass während die halachischen Bestimmungen des Talmuds für einen jeden Juden als verbindlich betrachtet wurden, der Glaube an die agadischen Bemerkungen der Gesetzeslehrer nicht nothwendig war. | Die von der Mehrheit angenommene Halacha war eben eine Satzung des jüdischen Gesamtgeistes, während die Agada immer die Ansicht des Einzelnen geblieben ist. Wir müssen daher auf die allgemeinen Züge, in welchen sich die Entwicklung der Gottesidee zeigt, unser Augenmerk richten. Vor allem bemerken wir zur Zeit der Tradition einen sich immer steigenden Abscheu der Juden gegen den Götzendienst, der sich in Äusserungen der Gesetzeslehrer,<sup>205</sup> aber besonders in den halachischen Bestimmungen in Betreff desselben, die wir im Tractate Aboda zara und auch anderswo finden, offenbart. Äusserst charakteristisch ist ein Brauch am Hüttenfeste, der zur Zeit des zweiten Tempels geübt zu werden pflegte.<sup>206</sup> Dieser bestand darin, dass zwei Priester beim Sonnenaufgang mit ihren Posaunen auf den Stufen des Tempels, die zum östlichen Thore hinaufführten, hinaufzugehen pflegten | und als sie das Thor erreichten, kehrten sie sich gegen Westen und sagten: „Unsere Väter, die an diesem Orte standen, kehrten der Halle den Rücken und wandten ihr Angesicht gegen Osten und beugten sich gegen die Sonne, wir aber wenden unsere Augen Gott zu.“<sup>207</sup> Eklatanter hätte der Bruch mit dem Götzendienst der Vergangenheit gar nicht ausgedrückt werden können.

[298]

[299]

<sup>205</sup>Mischna Sukka V 4. | <sup>206</sup>S[iehe] z. B. *Mechilta* [*de-Rabbi Ismael, der älteste halachische und hagadische Midrasch zu Exodus*, S.] 676. f. und die Stellen bei Bacher, *Die Agada der Tannaiten*. | <sup>207</sup>Mischna Berachoth V, 3.

**4** wenn...vorkamen] [Ergänzung im Manuskript] **9** nicht] + als [gestrichen] war] betrachtet [korrigiert] **13** in... 14 zeigt] [Ergänzung im Manuskript] **19** und... finden] [Ergänzung im Manuskript] | finden] finden finden **20** ist] + die Beschreibung [gestrichen] | ein Brauch] eines Brauches [korrigiert] **22** beim Sonnenaufgang] [Ergänzung im Manuskript] **27** der Halle] [Ergänzung im Manuskript]

[300] Dass die Tannaiten den gnostischen Dualisten und dem Christentum gegenüber auf der Hut waren und den Monotheismus zu wahren wussten, zeigen wieder manche Bestimmungen und Äusserungen. Der Vorbeter darf in der Tefilla nicht zweimal sagen: „Wir danken dir“, denn es schien als würde [er] zweien Göttern danken.<sup>208</sup> Aus ähnlichem Grunde darf man nicht sagen: „Es mögen dich segnen *die Guten*.“ Gegen eine allgemein heidnische Auffassung richten sich die Worte Akibas: Es heisst in der Schrift (Exod[us] 20, 23.), „ihr sollt mit mir nicht machen, | Götter aus Silber und Götter aus Gold sollt ihr euch nicht machen.“ Der erste Satz will sagen: Ihr sollt mit mir nicht verfahren, wie Andere mit ihren Göttern verfahren; wenn ihnen ein Glück begegnet, ehren sie ihre Götter, wie es geschrieben ist (Hab[akuk] 1, 16.): darum opfert er seinem Netze u. s. w., und wenn Unheil über sie kommt, verfluchen sie ihre Götter, wie es heisst (Jes[aia] 8, 21.): er flucht seinem König und seinem Gott. Ihr hingegen, danket mir, wenn ich Glück über euch bringe, und danket mir, wenn ich Unheil über euch bringe.<sup>209</sup>

[301] Vielfach wird die Unerkennbarkeit und die Unnahbarkeit Gottes betont. So in folgender Erzählung:<sup>210</sup> „Ich weiss, was euer Gott macht, sagte ein Ungläubiger zu Gamliel. Dieser, statt zu antworten, seufzte und gab als Ursache dazu an, er habe einen Sohn jenseits des Meeres, nach welchem er sich [sehr] sehne. | ‚Weisst du nicht, wie er sich befindet?‘ Als der Ungläubige sich dazu unfähig bekennen weiss, sagte Gamliel: ‚Du weisst nicht, was auf Erden geschieht, wie willst du wissen, was im Himmel vorgeht!‘“<sup>211</sup>

<sup>208</sup>Wahrscheinlich ist der Satz .... mit polemischer Tendenz gegen die Orientation gegen die Sonne entstanden, worauf auch die Erzählung vom Verhalten des R. Schescheth Baba bathra 25a hinweist. Über die Stelle, wie auch über den Satz s[iehe] M. Grünbaum[, „Miscellen“] in *Z[eitschrift der] D[eutschen] M[orgenländischen] G[esellschaft] XLII [1888,] S. 52. ff.* <sup>209</sup>Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*, Band I[, S.] 293[-294]. | <sup>210</sup>Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*, Band I[, S.] 85. | <sup>211</sup>S[iehe] noch Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*, Band I, S. 180.

**2** gegenüber] + zeigen [gestrichen] | auf... waren] [Ergänzung im Manuskript]  
**4** in...5 Tefilla] [Ergänzung im Manuskript]    **6** ähnlichem] demselben  
[korrigiert] **14** ist] steht **25** sehne] sehnte

Das Bewusstsein von der Transcendenz Gottes zeigt sich auch in folgenden Bemerkungen: „In der Gegenwart Rabba's stellte sich jemand hin vor den Betpult und betete: „Du erbarmtest dich eines Vogelnestes, erbarme dich auch unser!“ Spöttisch sagte darauf Rabba: „Wie wohl versteht der gute Mann, seinen Herrn zu überreden!“ Abaji machte ihn darauf aufmerksam, dass nach der Bestimmung der Mischna solches verboten sei.—In der Gegenwart des R. Chanina stellte sich jemand hin, um vorzubeten und häufte in der ersten Benediction der Tefilla die Eigenschaftsnamen Gottes. Als er geendigt, fragte ihn R. Chanina: „Hast du schon beendet das Lob deines Herrn? Wozu soll das? Wenn Moses in der Thora jene drei Worte nicht gebraucht und die Männer der grossen Versammlung sie in die Tefilla nicht aufgenommen hätten, dürft[en] wir sie nicht sagen, und du sagst doch so Vieles her! Wenn man einen König, der Millionen goldener Denare besitzt, damit loben würde, dass er silberne Denare besitzt, wäre dies ein Lob für ihn?“<sup>212</sup>

[302]

Hiob 37, 23. erklärt R. Huna im Namen Rabs mit den Worten: „Wir finden nicht, das heisst wohl, wir vermögen nicht zu fassen, die Macht und Gewalt des Allmächtigen.“ Die Worte Elihu's Hiob 37, 20. werden von R. Abahu im Namen R. Jochanans dahin erklärt, dass wenn der Mensch es versuchen würde, die Grossthaten Gottes zu beschreiben, würde er vernichtet werden. Ps. 65, 2. wird von einem gewissen Jakob mit den Worten erklärt: „Schweigen ist ein Heilmittel für Alles. Wer Gott lobt, handelt wie einer, der eine unschätzbare Perle besitzt; wenn er sie lobt, verringert er ihren Werth. Danach ist der Vers zu übersetzen: „Dir ist Schweigen Lobgesang“, in welchem Sinne der Vers auch | später von jüdischen Religionsphilosophen angeführt wurde.<sup>213</sup>

[303]

Wir begegnen im talmudischen Schriftthum auch Bestrebungen, anthropomorphistische Ausdrücke und

<sup>212</sup>Berachoth 33 b. Megilla 25 a. Ähnliches wird in jer. Berachoth 12 d von R. Jochanan und R. Jonathan erzählt. | <sup>213</sup>Sämmtliche Bemerkungen jer. Ber. Das.

**4** unser] unserer [korrigiert]      **8** des] [Ergänzung im Manuskript]  
**13** gebraucht] gebracht [korrigiert]      **25** gewissen] R. [korrigiert]      **28** er<sup>2</sup>  
[Ergänzung im Manuskript]      **32** im...Schriftthum] [Ergänzung im  
Manuskript]      **33** und... 125,1 Erzählungen] [Ergänzung im Manuskript]

Erzählungen der Schrift hinwegzudeuten,<sup>214</sup> wenn es ausser den Targumim solcher Belege noch bedürfte.

[304] Wir begegnen auch einer Äusserung, deren Urheber Gott vielleicht unter fremdem Einflusse, als Weltseele aufgefasst hat. Nach dieser Äusserung hätte David an fünf Stellen der Psalmen den Ausdruck „Lobe meine Seele den Herrn“ deshalb gebraucht, weil die Seele fünf mit Gott gemeinsame Eigenschaften besitzt. „Wie der Heilige, gelobt sei er, die ganze Welt erfüllt, so erfüllt auch die Seele den Körper, wie Gott sieht, aber unsichtbar bleibt, so sieht auch die Seele, während sie selbst unsichtbar ist, wie Gott die ganze Welt erhält, also erhält auch die Seele den Körper, wie | Gott rein ist, so ist auch die Seele rein, wie Gott tief verborgen ist, so ist auch die Seele verborgen, es komme nun die Seele, welche diese fünf Eigenschaften hat und lobe den, der sie ebenfalls besitzt.“<sup>215</sup>

Die Lehre von den Eigenschaften Gottes ist von den Gesetzeslehrern des Judenthums auf der von der Schrift gebotenen Grundlage am Meisten fortentwickelt worden. Exod[us] 33, 21. wird von R. Jose b. Chalaftha folgendermassen erklärt: „Gott sagt nicht[: Ich bin] an diesem Orte, sondern: Der Ort ist bei mir; das will sagen: mein Ort gehört zu mir, nicht aber gehöre ich zu meinem Orte.“<sup>216</sup> Für die sittlichen Eigenschaften Gottes ist ein besonderer Terminus (Middâth) geschaffen worden und hat die Frage vom Verhältniss der Gnade Gottes zu seiner Gerechtigkeit im

---

<sup>214</sup>S[iehe] einige Stellen bei [Isaac Hirsch] Weiss, *Zur Geschichte der jüdischen Tradition. I Theil: Von den ältesten Zeiten bis Zur [sic] Zerstörung des zweiten Tempels. II Theil: Von der Zerstörung des zweiten Tempels bis zum Abschluss der Mischna. III Theil: Vom Abschluss der Mischna bis zur Vollendung des babilonischen Talmuds. IV Theil: Vom Abschluss des Talmuds bis zur [sic] Ende des fünften Jahrtausends jud. Z. R. V Theil: Vom Anfange des sechsten Jahrtausends jüd. Z. R. bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien*, Wien: Herzfeld & Bauer, 1871-1891, Band] III[,] S. 299. | <sup>215</sup>Berachoth 10 a. <sup>216</sup>Bacher, [*Die Agada der Tannaiten*, Band] II[,] S. 185. Über die Allgegenwart Gottes s[iehe] noch das[elbst] S. 168, 484.

---

7 mit... 8 gemeinsame] [Ergänzung im Manuskript] 8 besitzt] + welche fünf Eigenschaften Gottes entsprechen [gestrichen] 15 hat] besitzt [korrigiert] 18 auf... 19 Grundlage] [Ergänzung im Manuskript]

religiösen Denken der Tannaiten und Amoräer eine zentrale Stellung eingenommen.

| Das Tetragrammaton wurde als die Bezeichnung der Barmherzigkeit Gottes, der Name Elohim als diejenige seiner Gerechtigkeit betrachtet.<sup>217</sup> Die Welt, heisst es in einem alten Midrasch,<sup>218</sup> ist mit beiden Eigenschaften geschaffen worden, denn wenn sie nur mit derjenigen der Gnade geschaffen worden wäre, hätten die Sünden Überhand genommen, wäre sie aber nur mit Gerechtigkeit geschaffen worden, so könnte sie nicht bestehen. [305]

Die Personification der Eigenschaften Gottes war höchst bedenklich. Von der Personification bis zur Hypostasierung war nur ein Schritt und wir sehen, dass sogar ein Tannait wie Akiba, dessen Geist so gut die Eigenheiten des jüdischen religiösen Bewusstseins erkannte, nahe daran war, diesen Schritt zu thun, wie dies seine Erklärung von Dan[iel] 7, 9. beweist, wo nach ihm von den „Thronen“ der eine dem Rechte, der andere dem Erbarmen dienen sollte.<sup>219</sup>

| Mit den hier angeführten Sätzen haben wir erweisen wollen, dass der Abscheu des jüdischen Volkes gegen den Götzendienst sich immer mehr vertiefte, dass die jüdischen Gesetzeslehrer den gnostischen Dualisten und dem Christenthum gegenüber den Monotheismus zu wahren sich bestrebten, dass sie über die Unerkennbarkeit, Unfassbarkeit Gottes bedeutsame Aussprüche gethan und dass die Lehre über die Eigenschaften Gottes, obwohl nicht zum Nutzen der Reinheit der jüdischen Gottesidee, weiterentwickelt wurde.<sup>220</sup> [306]

---

<sup>217</sup>Begründet wird dies mit Exod[us] 22, 28. und 34, 6. An der ersteren Stelle wird unter Elohim „ein Richter gemeint, an der letzteren heisst es, Jahwe sei barmherzig. | <sup>218</sup>Genesis rabba XII | <sup>219</sup>Bacher, *Die Agada der Tannaiten*, [Band] I[, S.] 224. Die Ansicht R. Meirs über die zwei Eigenschaften s[iehe] das[elbst Band] II[, S.] S. 60. | <sup>220</sup>Auf eine Berücksichtigung der Engellehre und der Geheimlehre mussten wir hier verzichten, einerseits weil beide unter fremden Einflüssen sich entwickelten, andererseits weil jeder einzelne Punct der letzteren weitläufigen Erörterungen erfordert, die mit dem Zwecke dieser Arbeit unvereinbar sind.

---

7 nur] [Ergänzung im Manuskript] 22 gnostischen] [Ergänzung im Manuskript] 24 über] [Ergänzung im Manuskript] | Unfassbarkeit] [Ergänzung im Manuskript] 25 Gottes] + ganz [gestrichen] | dass] das 27 wurde] + Schlies [gestrichen]

Nun müssen wir noch hervorheben, dass trotzdem die Geistigkeit Gottes im Glauben der Juden zur Zeit der mündlichen Thora feststand, die Midraschim, besonders aber der babylonische Talmud, stark versinnlichende Äusserungen über Gott enthält.<sup>221</sup> Insofern diese wörtlich gemeint sind, beweisen sie, dass so lange die religiöse Entwicklung des Judenthums in der Ausgestaltung des Gegebenen bestand und durch das bewusste logische religiöse | Denken die Wahrheiten, welche die Propheten erkannt haben, nicht gesichert wurden, konnte man nie gewiss sein, dass in die jüdische Gottesidee trübende Elemente von Aussen nicht eindringen werden. Auch die Anthropomorphismen der Schrift haben zur Entstehung neuer Anthropomorphismen Anlass gegeben. Der Geist der Juden bemächtigte sich eben aller Gedankenelemente, die sie in der Schrift vorgefunden haben und bearbeitete alles unbewusst getragen vom Geiste der Schrift. Der reine Gottesglaube behauptete sich, und dies war kein geringes Verdienst der Gesetzeslehrer, da während der hellenistischen Zeit die Juden inmitten der religiösen Gährung der östlichen Provinzen des römischen Reichs standen und auch später einer wahren Sturmfluth gegenüber sich zu vertheidigen hatten. Nun war die Zeit der mündlichen Thora abgeschlossen und es sollte | die religiöse Erkenntniss der Propheten gesichert, „das neue Hervorwachsen heidnischer Triebe für immer unmöglich gemacht werden. Die mystischen Triebe, die immer zur Verunreinigung des Gottesgedanken führten, mussten niedergehalten werden, was nur durch das logisch geschulte Denken möglich war. Dies war daher die Angabe der mittelalterlichen Religionsphilosophie, welche von ihr auch vollkommen erfüllt wurde.

<sup>221</sup>Wir erwähnen nur Stellen, wie Berachoth 7 a.

**8** logische] [Ergänzung im Manuskript] **10** in] [Ergänzung im Manuskript]  
**11** jüdische] [Ergänzung im Manuskript] **14** gegeben] + Die religiö  
[gestrichen] **15** Gedankenelemente] Elemente [korrigiert] **16** alles] +  
zumeist [gestrichen] | unbewusst] [Ergänzung im Manuskript] **17** und... 18  
war] aber sie war [korrigiert] **22** hatten] + Nu [gestrichen] **23** sollte] sollten  
[korrigiert] **26** Die... 28 war] [Ergänzung im Manuskript] **29** daher]  
[Ergänzung im Manuskript]

Es ist vollkommen gleichgültig, unter welchen Einflüssen eine Schrift, wie das *Schiur Kômâ* entstanden ist, man braucht nur daran zu denken, um sich zu vergegenwärtigen, welche Zeiten es waren, wo solche gotteslästerliche Anschauungen in das Judenthum eindringen konnten. Es war hohe Zeit, dass die Philosophie ihre Arbeit beginne. Sa'adja hat zwar eingestandenermassen für die Zweifler geschrieben, aber sein Werk hat auch den eindringenden heidnischen Vorstellungen den Weg, wenn auch nicht ganz verrammelt, aber doch erschwert.

Seine Lehre von Gott, wie auch diejenige seiner hervorragendsten Nachfolger, müssen wir hier vorführen, damit wir den Entwicklungsgang der jüdischen Lehre von Gott beobachten können. Sa'adja beginnt den wesentlichen Theil seiner Lehre von Gott mit der Darstellung der biblischen | Theologie. „Gott hat uns durch seine Propheten kundgethan, dass er einzig, lebendig, allmächtig und allwissend ist, dass ihm kein Wesen ähnlich ist und dass seine Geschöpfe ihm nicht ähnlich sind.“<sup>222</sup> Dies betrachtet Sa'adja als das Wesen der biblischen Lehre von Gott, dass er auch auf dem Wege der Speculation begründen will. Die Einheit Gottes beweist er in folgender Weise:<sup>223</sup> „Der Schöpfer der Körper ist nicht von der Art derselben, da es aber der Körper viele gibt, so folgt hieraus, dass ihr Schöpfer einzig sei, denn wenn er nicht einzig wäre, so müssten auf ihn die Zahlen anwendbar sein, wodurch er mit den Körpern dieselben Merkmale besässe. Ferner beweist die Einheit Gottes Folgendes: Die Vernunft erfordert es, dass der Schöpfer ein nothwendig Existirender sei, nur der einzige ist aber nothwendig existirend, denn diejenigen, von denen mehrere existieren, sind nicht nothwendig existirend. Ein dritter Beweis für die

[309]

<sup>222</sup>[Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât* [*wa-l-i'tiqâdât*], S. 79. | <sup>223</sup>Sa'adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, S. 80.

**3** nur] [Ergänzung im Manuskript] **4** wo solche] in dene eine [korrigiert] **11** wie auch] [Ergänzung im Manuskript] **13** Entwicklungsgang] Gang [korrigiert] **18** dass<sup>1</sup>] das **19** Dies] + scheint [gestrichen] | betrachtet... **20** als] [Ergänzung im Manuskript] **20** Gott] + zu betrachten und dies nicht [gestrichen] **21** will] [Ergänzung im Manuskript] **26** mit...Körpern] [Ergänzung im Manuskript] **31** Beweis] + ist [gestrichen]

[310] Einheit Gottes ist, dass das Dasein eines Schöpfers aus der Schöpfung erwiesen ist, wer aber mehrere Schöpfer annehmen will, der muss hierfür einen besonderen Beweis erbringen.“ Nach einigen Bemerkungen gegen die Dualisten und der Anführung von Stellen der Schrift, welche für die Einheit Gottes zeugen, heisst es:<sup>224</sup> „Überhaupt will ich bemerken, dass so oft sich in der Schrift oder in unserem, der Einheitsbekenner, Sprachgebrauche ein Wort findet, das sich auf eine Eigenschaft unseres Schöpfers, oder auf seine Thätigkeit bezieht und dem widerspricht, was die gesunde Speculation erfordert, so wird dies unbedingt in uneigentlichem Sinne gebraucht.“ Aus der Äusserung ersieht man, dass schon bei Sa’adja Alles weichen muss, auch der Wortsinn der Schrift, wo es sich um die geistige Auffassung Gottes handelt. Gott als Schöpfer kommen die Attribute des Lebens, der Allmacht und der Allwissenheit zu, denn ins Dasein rufen kann nur der etwas, der die Macht | dazu hat, das Können kommt aber nur einem Lebendigen zu, eine geordnete Welt kann aber nur von einem herrühren, der da voraus weiss, wie das Geschaffene zu stande kommt. Dies sind die Attribute Gottes als Schöpfer. Sie setzen im Wesen Gottes keine Vielheit voraus, denn eigentlich sind sie ja nur *ein* Attribut, welches dem Schöpfer als solchem zukommt, nur wir können nicht mit einem Worte das dem Schöpfer nothwendig zukommende Attribut bezeichnen. Dies hebt Sa’adja besonders mit Bezug auf die Trinitätslehre hervor, die er zu widerlegen sucht.

[311] Am Schluss des Capitels legt er seine Auffassung von den Attributen Gottes dar. Da Gott der Schöpfer aller Substanzen und Accidenzen ist, darf von ihm nichts ausgesagt werden, wovon er der Schöpfer ist. Wenn sich in den Schriften der Propheten dennoch solche Bezeichnungen finden, die auf eine materialistische Auffassung Gottes schliessen lassen, so |

[312]

<sup>224</sup>Sa’adja ben Josef, *Kitâb al-Amânât wa-l-i’tiqâdât*, S. 83.

1 das] [Ergänzung im Manuskript] 5 Stellen der] [Ergänzung im Manuskript]  
 6 ich] + dir [gestrichen] 8 findet... 9 auf] über [korrigiert] 11 in] + übert  
 [gestrichen] 14 geistige] Geistigkeit [korrigiert] 20 voraus] [Ergänzung im  
 Manuskript] 21 Schöpfer] Schöpfers 24 das] + Wesen [gestrichen]  
 28 Capitels] + gibt [gestrichen] | er] + das [gestrichen] 29 dar] [Ergänzung  
 im Manuskript] 32 die... 33 lassen] [Ergänzung unter der Zeile]

müssen diese einen Sinn haben, der Gott keine körperliche Eigenschaften zuschreibt. Alle ähnlichen Ausdrücke, die wir Gläubigen von Gott gebrauchen, sind im ebenfalls uneigentlichem Sinne zu verstehen.

Nun bespricht Sa'adja die Attribute Gottes, indem er sich die Kategorienlehre des Aristoteles zu Grunde legt. Er gruppirt die Aussagen über Gott nach den Kategorien und erklärt sie in einem Sinne, der mit seiner Auffassung übereinstimmt. Gott darf mit keiner *Substanz*, mit keinem Wesen verglichen oder identifiziert werden, wenn es dennoch in der Schrift heisst, Gott hätte den Menschen in seinem Ebenbilde, im Ebenbilde Gottes geschaffen (Gen[esis] 1, 27.), so bedeutet dies nur, dass Gott den Menschen in einer herrlichen Gestalt geschaffen habe, wenn es heisst, Gott sei verzehrendes Feuer, so bedeutet dies nur, dass er den Ungläubigen straft und vernichtet, wie das Feuer.—Von Gott dürfen auch keine Aussagen der *Quantität* gebraucht werden, die | anthropomorphistischen Ausdrücke der Schrift sind alle in uneigentlichem Sinne zu nehmen, denn es sind nur bildliche Ausdrücke, wie wenn in der Schrift z. B. davon die Rede ist, dass die Himmel sprechen,<sup>225</sup> das Meer redet<sup>226</sup> u.s.w. Unter dem Auge Gottes ist sein Leben, unter seinem Antlitz seine Gnade oder sein Zorn, unter seiner Hand seine Macht, seinem Herzen seine Weisheit u.s.w. zu verstehen. Dass diese Worte auch sonst im uneigentlichen Sinne, metaphorisch gebraucht werden, wird an Beispielen aus der Schrift nachgewiesen.

[313]

Auch die Aussagen, welche in die Kategorie der Qualität gehören, dürfen nicht in eigentlichem Sinne verstanden werden. Unter der Liebe und unter dem Hasse Gottes wird nur gemeint, dass Gott uns etwas gebietet oder verbietet. Es werden von Gott auch Aussagen der *Relation* gebraucht, welche nur in übertragenem Sinne gemeint sind. Zu diesen

---

<sup>225</sup>Ps[alm] 19, 2. | <sup>226</sup>Jes[aia] 23, 4.

---

**2** zuschreibt] + Ebenso [gestrichen] | ähnlichen] [Ergänzung im Manuskript]  
**3** ebenfalls] [Ergänzung im Manuskript] **9** mit<sup>2</sup>... 1o Wesen] [Ergänzung im Manuskript]  
**10** oder identifiziert] [Ergänzung im Manuskript] **15** dass er] [Ergänzung im Manuskript]  
**20** in...Schrift] [Ergänzung im Manuskript]  
**22** usw] [Ergänzung im Manuskript] **25** Worte] + in der Schrift [gestrichen]  
**26** werden] [Ergänzung im Manuskript] **31** verbietet] + Die [gestrichen]

[314] Aussagen gehört die Bezeichnung Gottes mit dem Namen: König | wie auch Sätze, in denen von ihm gesagt wird, er hätte Freunde und Feinde.

Gott bedarf auch keines *Ortes*, denn den Raum hat er geschaffen, welche Lehre in der Schrift zu wiederholten Malen ausgesprochen wird.

[315] In ähnlicher Weise bespricht Sa'adja auch die Attribute, welche in die übrigen Kategorien gehören. Wir heben noch hervor seine Bemerkungen über die Attribute der letzten Kategorie. Keine Aussage der Kategorie des *Leidens* kann von Gott gebraucht werden, mit Ausnahme der des Gesehenwerdens. Aber auch diese Aussage ist nicht zutreffend, denn die Gegenstände können nur durch die Farben ihrer Oberfläche gesehen, und durch die Sehkraft mittelst der Luft wahrgenommen werden. Da nun Gott keine Accidenzien zugeschrieben werden können, daher kann er auch nicht durch die Augen wahrgenommen werden. Es sind zwar viele irgegangen durch die Erzählung der Schrift von Moses, er hätte von Gott verlangt, er möge ihm | seine Herrlichkeit zeigen, worauf ihm Gott antwortete, er könne nicht sein Antlitz sehen.<sup>227</sup> Diese und ähnliche Erzählungen, wo von einer sichtbaren Erscheinung Gottes die Rede ist, beziehen sich auf Erscheinungen, welche von Gott geschaffen wurden, damit die Propheten von der Wahrheit dessen, was ihnen gesagt wurde, überzeugt seien, das Wesen Gottes ist aber unsichtbar, ja es gehört zu den Unmöglichkeiten, dass er gesehen werde.<sup>228</sup> Wenn nun jemand fragen würde, wie wir vom Dasein Gottes fest überzeugt sein können, da er doch sinnlich durchaus nicht wahrnehmbar ist, so können wir ihm antworten, dass dies so wie die Billigung der Wahrheit und die

---

<sup>227</sup>Exod[us] 32. | <sup>228</sup>Über das Sehen Gottes bei den muhammedanischen Dogmatikern, s[iehe] meine Abhandlung "Zur Geschichte des Aš'aritentums," [Actes du 8. Congrès International des Orientalistes, tenu en 1889 à , Stockholm et à Christiania. Deuxième Partie, Section 1 (A), Leiden: E. J. Brill, 1893, S. 77-117.]

---

**2** ] 319 **10** des Leidens] [Ergänzung im Manuskript] **14** gesehen] + werden [korrigiert] **15** werden] [Ergänzung im Manuskript] **17** Es sind] [Ergänzung im Manuskript] **19** von] [Ergänzung im Manuskript] **26** es] dies [korrigiert] **28** vom...Gottes] [Ergänzung im Manuskript] **29** ist] [Ergänzung im Manuskript] **30** dass dies] [Ergänzung im Manuskript]

Missbilligung der Lüge bei uns feststeht, ohne dass unsere Sinne es wahrnehmen könnten und ebenso klar sei, wie dass es unmöglich ist, dass etwas existire und zugleich nicht existire.

| Endlich schildert Sa'adja den Einfluss des Gottesglaubens auf den Menschen und fasst zusammen seine Lehre von den Attributen. Hier bemerkt er auch, dass Gott nicht bewirken könne, dass fünf mehr als zehn sei und überhaupt Unmöglichkeiten ausserhalb des Bereiches seiner Macht liegen. Gott besitzt die Macht über alle Dinge, aber nicht über das Unmögliche, was kein Ding ist. Sa'adja erwähnt zum Schlusse noch die wesentlichen Attribute Gottes und führt an, die Schriftstellen, wo von diesen die Rede ist. Gott ist ewig, einzig, lebendig, allmächtig, allwissend, der Schöpfer alles Seienden, gütig, er übt keine Ungerechtigkeit, er ist unveränderlich, seine Herrschaft ist ewig, es ist unsere Pflicht ihn zu loben, er ist aber über all' unser Lob erhaben.

[316]

Sa'adja steht, wie dies schon vielfach bemerkt und nachgewiesen wurde, unter dem Einfluss der mu'tazili|tischen Mutakallimûn, der aber nicht zu hoch angeschlagen werden darf. Seine Beweisführung für die Einheit Gottes, die Annahme der drei Attribute des Lebens, der Allmacht und Allwissenheit, wie auch manche Anspielungen weisen auf die religiösen Bewegungen der Zeit hin, schwerlich wird er aber z. B. die Eintheilung der Attribute nach den Kategorien des Aristoteles von den Muhammedanern gelernt haben. Übrigens ist diese Frage hier für uns ziemlich irrelevant, wichtig ist nur, dass Sa'adja den Monotheismus des Judenthums auf dem Wege der Reflexion zu begründen sucht, einen tieferen Sinn in anthropomorphistische Ausdrücke der Schrift hineinlegt, den buchstäblichen Sinn der letzteren leugnet und damit die

[317]

---

**2** es] dies [korrigiert] | wie] [Ergänzung im Manuskript] **4** existire] + Am Schlusse des Capitels [gestrichen] **8** bewirken] [Ergänzung im Manuskript] und] [Ergänzung im Manuskript] **10** die] [Ergänzung im Manuskript] **13** an] [Ergänzung im Manuskript] **14** ist<sup>1</sup>] + Diese Attribute sind die Ewigkeit [gestrichen] **15** gütig] [Ergänzung im Manuskript] **23** wie auch] [Ergänzung im Manuskript] **24** religiösen] [Ergänzung im Manuskript] **29** des Judenthums] [Ergänzung im Manuskript]

einzig mögliche Quelle der Trübung des Monotheismus im Judenthume verstopft.

Fortgesetzt wurde das Werk Sa'adja's vom frommen Asceten Bachja b[en] Pakuda, der mit dem ersteren auch in literaturgeschichtlichem Zusammenhange steht.

[318] | Bachja betrachtet, was übrigens beinahe überflüssig zu erwähnen ist, den Glauben an die Einheit Gottes, als den wichtigsten Punct der jüdischen Religion. Er vertieft eine Anschauung der muhammedanischen Gesetzeslehrer und Dogmatiker, welche viel darüber stritten, ob der Glaube (îmân) nur im Bekenntniss im Herzen bestehe, oder ob dieser erst durch das äussere Bekenntniss vollständig werde. Bachja spricht auch von einem Bekenntniss im Herzen und einem solchen mit der Zunge. Das letztere ist bei der grossen Menge, das erstere bei den Denkgläubigen zu finden. Es ist die Pflicht eines jeden Gläubigen, danach zu streben, dass er zu den letzteren gehöre, was nur dann geschieht, wenn man sich auf dem Wege der Speculation vom Dasein, von der Einheit und von den Eigenschaften Gottes überzeugt hat. Diesen Weg will Bachja seine Leser führen.

[319] | Er stellt zu diesem Behufe drei Propositionen auf, welche die Schöpfung der Welt aus Nichts beweisen sollen. Diese Propositionen sind: Kein Ding schafft sich selber; die Principien, Anfänge, können keine unendliche Reihe bilden; Alles zusammengesetzte ist geschaffen. Diese drei Propositionen werden von Bachja näher begründet und zur Beweisführung für das Geschaffensein der Welt benützt.

Für das *Dasein Gottes* stellt er den *teleologischen Beweis* auf,<sup>229</sup> bei welcher Gelegenheit er auf die erwähnten drei Propositionen zurückkommt.

<sup>229</sup>Bemerkenswerth ist, dass er sich dabei eines Gleichnisses bedient, das in neuester Zeit auch von *Pfleiderer* gebraucht wird. Bachja meint, aus einem Briefe kann man nur auf ein denkendes Wesen [schließen, von] welchem es geschrieben wurde. Ebenso aus der vernünftigen Ordnung der Dinge auf ihren weisen Schöpfer. S[iehe] [Otto Pfeleiderer, "Die religionsphilosophischen Werke von Rauwenhoff und Martineau,"] *Jahrbücher für protestantische Theologie* XV [1889] S. [20-]21.

**8** eine] die [korrigiert] **16** zu<sup>1</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **17** dann] + stattfindet [gestrichen] | sich] [Ergänzung im Manuskript] **29** bei] [Ergänzung im Manuskript]

Die Einheit Gottes wird von Bachja auf *sieben* Wegen erwiesen. Die Betrachtung alles Seienden ergibt, dass je höher wir hinaufsteigen, umso weniger werden die Ursachen. Die vielen Ursachen lassen sich auf wenige zurückführen. Ebenso lässt sich Alles in die zehn Kategorien einreihen, diese haben ihren Ursprung | in der Bewegung und in den vier Elementen, sie alle bestehen aber aus Materie und Form. So werden die Ursachen alles Seienden immer weniger und einfacher, die letzte Ursache kann aber nur Eine sein und diese ist Gott.

[320]

Ausserdem zeigt die Welt einen einheitlichen Plan und einen Zusammenhang der einzelnen Theile, welche nur von einem einzigen Schöpfer herrühren können.

Dem dritten Beweise sind wir schon bei Sa'adja begegnet, nur wird er von Bachja viel schärfer gefasst. Es ist erwiesen, sagt B[achja], dass die Welt geschaffen wurde, wodurch aber nothwendigerweise nur das Dasein eines Schöpfers erwiesen ist.

Wenn es mehrere Schöpfer geben würde, so würde der eine den anderen nothwendigerweise beschränken, was aber beschränkt wird, muss zusammengesetzt, alles Zusammengesetzte aber geschaffen sein, was aber Alles von Gott nicht ausgesagt werden darf, da wir schon erkannt haben, | dass der Schöpfer ewig ist. Hieraus folgt, dass Gott einzig sein muss.

[321]

Der fünfte Beweis geht von der Natur der Zahl aus. Die Einheit muss der Vielheit vorausgegangen sein, darum muss auch die Ursache aller Ursachen einzig sein.

Die Vielheit setzt eine Substanz voraus, welcher sie als Accidenz zukommt und welche auch andere Accidenzien besitzen muss. Da nur Gott keine Accidenzien zugeschrieben werden können, kann dies auch mit der Accidenz der Vielheit nicht stattfinden, also ist Gott einzig.

---

**1** Die] Für das Dasein [korrigiert] **5** diese] + aber [gestrichen] **15** sagt Bachja] [Ergänzung im Manuskript] **16** aber] + nur die [gestrichen] **21** Alles] [Ergänzung im Manuskript] **22** ausgesagt] gesagt [korrigiert] **25** der<sup>2</sup>] [Ergänzung im Manuskript] **32** nicht] [Ergänzung im Manuskript]

Der siebente Beweis findet sich schon bei alten christlichen Schriftstellern,<sup>230</sup> von denen er in den Kalâm übergegangen sein wird. Dieser zeigt, dass, wenn es mehrere Schöpfer geben würde, so würde kein einziger von ihnen allmächtig sein, und sie würden überhaupt einander beschränken.

[322] In den folgenden zwei Capiteln unterscheidet Bachja die Einheit im eigentlichen von derjenigen im uneigentlichen Sinne, oder wie wir besser sagen können, zwischen der *absoluten* und *relativen* Einheit und zeigt, dass auf Gott nur die erstere anwendbar ist.

Die Attribute Gottes<sup>231</sup> werden von Bachja nach aš'arischen Dogmatikern eingetheilt in Wesens- und Thätigkeitsattribute. Die ersteren sind: das Sein, die Einheit und Ewigkeit Gottes, von denen, wenn auch nur eins angenommen, so müssen auch die beiden anderen angenommen werden.<sup>232</sup> Aus diesen Attributen folgt die Negation des Nichtseins, der Vielheit, Veränderung und des Geschaffenseins Gottes, wie man überhaupt bei allen positiven Attributen, an die Negation ihres Gegentheils denken muss, denn schon Aristoteles sagte, dass die negativen Attribute richtiger, wahrer seien als die positiven, an welchen stets irgendwelche Vorstellungen von den Eigenschaften | ...

---

<sup>230</sup>S[iehe David Friedrich] Strauss, *Die christliche Glaubenslehre [in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft dargestellt]*, 2 Bände, Tübingen/Stuttgart: C. F. Osiander/F. H. Köhler, 1840-1841, Band] I[, S.] 405. | <sup>231</sup>I 10 | <sup>232</sup>Hier macht Bachja dieselbe Bemerkung wie Sa'adja in Betreff der Wesenseinheit dieser Attribute. S[iehe] oben S. ...

---

7 folgenden] folgen [korrigiert] 12 nach... 13 Dogmatikern] [Ergänzung im Manuskript] 15 denen] den [korrigiert]